Heute auf Seite 3: Besuch im Meer der Tränen


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. Juli 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C


Bundeswehreinsätze:

## Keine Ausflüchte mehr

### Doch ist Bonn der neuen Verantwortung auch gewachsen?

**Es hätte wohl auch den in viereinhalb Jahrzehnten eingeübten Bonner Praktiken widersprochen, wenn die Verfassungsgerichts-Entscheidung über internationale Militäreinsätze das letzte Wort gewesen wäre. So haben die um ihre Existenzberechtigung ringenden Freidemokraten das nächste Hickhack schon wieder angezettelt, kaum das das scheinbar letzte in dieser Sache beendet war: Die Liberalen wollen nun ein Gesetz, daß Auslandseinsätze deutscher Soldaten genau regelt.**

Daß gerade die Außenministerpartei damit das Ansehen Deutschlands im Ausland weiter beschädigt, tritt einmal mehr zurück hinter die Wahlkampftaktik. Ändern aber dürften die Tricks der FDP an der Entscheidung nichts mehr. Die entscheidende Wende in der deutschen Außenpolitik von einer introvertierten Mittelmacht zu einer verantwortlichen Nation von weltpolitischer Bedeutung ist eingeleitet.

Zum Schluß hatten die deutschen Zierereien ja schon absurde Züge angenommen. Mit Hinweis auf verfassungsrechtliche Bedenken, welche wiederum auf der „historischen Last" beruhten, hatte man sich in Somalia ausgerechnet von Italienern schützen lassen müssen. Die hatten keine historisch bedingten Skrupel, obschon sie die ehemalige Kolonialmacht in Süd- und Ostsomalia sind, deren verheerende Politik der Ausschaltung angestammter Machtstrukturen am Horn von Afrika das Chaos letztlich mitverursacht hatte.

Künftig wird Deutschland einen Rückzieher nur noch mit seinem eigenen Willen, einer wirklich politischen Entscheidung also begründen können. Die wird Bonn oder Berlin dann vor aller Welt zu verteidigen haben. Es wird abzuwarten sein, ob Bonn unter Umständen den Mut zu einem „Nein" aufbringt oder ob die Bundeswehr zur schnellen Truppe anderer Mächte verkommt.

Die neue Struktur der drastisch verkleinerten deutschen Streitkräfte läßt zumindest den Verdacht sprießen, daß Sinn und Zweck der Bundeswehr nicht nur erweitert, sondern regelrecht umgedreht werden. War sie früher bei strikter internationaler Enthaltsamkeit allein für die Landesverteidigung konzipiert, scheint dieser auch künftig weitaus vorrangige Zweck unserer Armee vollends ins Hintertreffen zu geraten. Von den lediglich 340 000 Soldaten werden nunmehr 50 000 einer Eliteeinheit zugeordnet, die aus Berufs- und Zeitsoldaten besteht. Diese wird für internationale Einsätze ausgebildet und gerüstet sein. Neben diesen „Krisenreaktionskräften" firmieren die übrigen 290 000 Mann unter dem nur noch als euphemistisch zu bezeichnenden Namen „Hauptverteidigungskräfte". Denn hier wird dem Vernehmen nach gespart, was das Zeug hält. Diese Truppe dürfte im Ernstfall kaum noch in der Lage sein, unser Land zu verteidigen. Der Wehretat beläuft sich mit nur noch 47 Milliarden Mark auf die Hälfte dessen, was Bonn an Zinsen für seine Schulden aufwenden muß, oder auf ein Drittel des bundesdeutschen Sozialetats. Während Deutschland künftig mit seiner stattlichen 50 000-Mann-Eingreiftruppe in der Lage sein wird, überall auf der Welt Frieden und Freiheit anderer zu verteidigen, kann es dies für sich selbst nur noch sehr eingeschränkt tun. Was diese Zweiklassenarmee für die Motivation der Wehrpflichtigen bedeutet, kann man sich denken.

„Sie werden an Waffen ausgebildet, die oft älter sind als sie selbst", empört sich zu Recht der Kommentator der „Frankfurter Allgemeinen" und kommt zu dem Schluß, daß die Verweigererzahlen vor diesem entnervenden Hintergrund noch weiter steigen dürften, bis auch die 340 000-Mann-Stärke nicht mehr zu halten sein werde.

Schon Bismarck bemängelte, daß die Deutschen als einzige in der Welt dazu neigten, die Interessen anderer Nationen über die der eigenen zu stellen. Und wieder einmal scheint ihm die deutsche Politik Recht zu geben. Anzunehmen, daß Europa nach dem Zusammenbruch des Ostblocks zur Insel des ewigen Friedens geworden ist, in der man für seine Landesverteidigung nicht mehr viel aufzuwenden braucht, zeugt von erschreckender Kurzsichtigkeit. England oder Frankreich wissen es besser und denken gar nicht daran, in ihren Verteidigungsanstrengungen nachzulassen.

Es drückt sich hierzulande auch eine Sichtweise aus, die – neben dem alten Ostblock – vor allem Deutschland selbst als die Bedrohung Europas herausstilisierte. Stets wurde von den „berechtigten Ängsten unserer Nachbarn" vor deutschem Militär gesprochen, nie aber davon, daß auch Deutschland seine historischen Erfahrungen als Opfer von Überfällen machen mußte. Demnach werden solche einschneidenden Erfahrungen, im Gegensatz zu Paris oder London, nicht mehr ins politische Kalkül unserer Tage einbezogen.

Deutschland würde jetzt „erwachsen", heißt es allerorten zur Zeit. Eine unsinnige Formulierung einem Land gegenüber, daß vom zehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert die Führung des Abendlandes auf seinen Schultern trug. Richtig müßte es heißen: Deutschland gewinnt sein Gedächtnis zurück. Doch davon sind wir wohl noch meilenweit entfernt.

**Hans Heckel**



**Wurde von polnischen Chauvinisten mit Farbe übergossen: Das Eichendorff-Denkmal in Ratibor. Die Statue des Künstlers Georg Laton war erst am 1. Juli in Oberschlesien aufgestellt worden**
Foto Joschko

## *Es ist doch längst an der Zeit!*

Zum Jahreswechsel 1992/93 signalisierten wir in dieser Zeitung ein Zeichen von Hoffnung für Ostpreußen und für das deutsch-russische Verhältnis, nachdem ein Münchner Unternehmer, der seinerzeit nur Beauftragter einer Vielzahl kapitalkräftiger Firmen war, die Bereitschaft bekundet hatte, eine Milliarde Mark in der Ostprovinz zu investieren. Dieser Tage informierte nun dieser Unternehmer die Redaktion über das vorläufige Aus seiner Bemühungen: „Mit den Russen ist derzeit noch kein Geschäft zu machen".

Es dürfte nicht wenige Beobachter auch unter den Deutschen geben, die dieses Scheitern mit Vergnügen registrieren werden – die Niedertracht ist nun einmal kein Fremdwort und bekanntlich unter unserem Volke besondere dann im Umlauf, wenn Fremdbestimmung Hochkonjunktur hat. Andere werden angesichts der Umwälzungen, die sich in diesen Tagen und Wochen auf dem Feld der Politik mit Windeseile vollziehen, sich über die Stellung Deutschlands besorgt zeigen: Clintons so geschickt und mit viel Bedacht inszenierte Reise, sie begann bekanntlich dort, wo die Schnittstelle deutscher Interessen beginnen sollte, im Baltikum, hat nicht Geringeres als eine deutsch-amerikanische Achse signalisiert, wobei kaum Zweifel darüber aufkommen sollten, daß die Balance-Zeiger immer eindeutig überseeisch ausschlagen würden.

Die umgekehrt laufenden Versuche der Franzosen, unser Volk westeuropäisch einzubinden, gäben unserer Politik eigentlich den unerläßlichen Spielraum für eigene Bewegungen, doch das unterbleibt, denn Kohl wird den Enkel-Adenauer-Part bis zum bitteren Ende ausreizen, während man bei Scharping nicht von dem Verdacht freikommt, als würde ihm bei geopolitischen Planspielen nur die Begrünung pfälzischer Auen in den Sinn kommen.

Ostpreußen bleibt aber für Deutschland der entscheidende Punkt, um seine geopolitische Lage in Mitteleuropa behaupten zu können, weshalb seine Gegner, nicht nur die Sowjets und die Polen, genau dieses Gebiet annektierten und unter fremde Verwaltung stellten.

Entschädigungsgesetz:

## Gleichstellung Vertriebener verzögert

### Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland fordert rasche Entscheidung

Der Bundesrat hat zum Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG) den Vermittlungsausschuß mit dem Ziel der Überarbeitung des Gesetzes angerufen. Damit muß sich dieses Gremium in einer zweiten Runde mit dem Gesetzesvorhaben befassen, nachdem der Bundesrat dem ursprünglichen Gesetzesbeschluß des Bundestages am 10. Juni nicht zugestimmt und die Bundesregierung daraufhin den Vermittlungsausschuß angerufen hatte.

Der dort beschlossene Einigungsvorschlag war vom Bundestag Anfang Juli angenommen, drohte jedoch im Bundesrat zu scheitern. Mit der Anrufung des Vermittlungsausschusses durch den Bundesrat wird ein Weiterverhandeln ermöglicht, nachdem die Bundesregierung ihr Recht zur Anrufung verbraucht hat und der Bundestag aufgrund der parlamentarischen Sommerpause von seinem Recht nur mittels einer Sondersitzung Gebrauch machen könnte. Die nächste Sitzung des Vermittlungsausschusses ist für den 31. August 1994 geplant.

In der „Zweiten Runde" im Vermittlungsausschuß wird die SPD erneut versuchen, die Vertriebenenzuwendung aus dem EALG herauszulösen, um eine Auszahlung der Leistungen an die Ost- und Sudetendeutschen in den neuen Bundesländern noch in dieser Legislaturperiode zu erreichen.

Die Sozialdemokraten kommen damit der Forderung des BdV nach einer raschen separaten Verabschiedung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes entgegen. Schon jetzt liegt dem Bundestag ein entsprechender Gesetzentwurf vor, der im Bundesrat einstimmig verabschiedet wurde. Dieses Vertriebenenzuwendungsgesetz könnte vom Bundestag sofort beschlossen werden und völlig unabhängig vom EALG in Kraft treten.

Der Bund der Vertriebenen hat an den Vermittlungsausschuß appelliert, die Auszahlungsfristen vorzuziehen und auch die über 70jährigen bereits rückwirkend zum 1. Januar 1994 in die Auszahlung einzubeziehen.

Inzwischen hat der Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland Protest über die unverständliche Politik der Bundesregierung angemeldet: Die Vertriebenen wehren sich gegen ihren Mißbrauch als Objekt parteipolitischer Spiele auf Bundesebene. Sie sind überzeugt davon, daß ein separates Vertriebenenzuwendungsgesetz die parlamentarischen Hürden ohne Schwierigkeiten passiert hätte. Zugleich bekundet der Rat seine Enttäuschung darüber, daß vier Jahre nach dem Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland noch keine öffentliche „Würdigung des Schicksals" der Vertriebenen erfolgt ist.

**PM/P. F.**

### Aus dem Inhalt


| | Seite |
|---|---|
| Korruption in der EU | 2 |
| PDS-Thesen | 4 |
| Wohin steuern Kiew und Minsk? | 5 |
| Große Deutsche | 9 |
| Gedenken an E. Bronisch-Holtze | 10 |
| 650 Jahre Heiligenwalde | 11 |
| Warschauer Aufstand | 20 |

Wenn nun die russische Seite bisher äußerst wenig dazu getan hat, um die Beziehungen in Ostpreußen zu einem Prüfstein deutsch-russischen Verhältnisses werden zu lassen, so liegt dies natürlich nicht nur an Bonn.

Gemäß eines Bismarck-Wortes satteln die Russen langsam, reiten aber dafür schnell, womit wohl gesagt sein soll, daß die Zeitbegriffe zwischen Moskau und Berlin schon damals weit auseinandergingen. Für unsere Tage ist dies keineswegs anders: Die millionenfache Abschlachtung von Russen in der Zeit des Bolschewismus traf natürlich den Kern der Eliten, die keineswegs so schnell regeneriert werden können. Deshalb die Front derer, die das deutsch-russische Verhältnis für ausbaufähig halten, noch immer schwach ist.

Um so erfreulicher, wenn sich dieser Tage mit Professor S. Kargopolow ein Rechtswissenschaftler zu Wort meldet, der die Diskussion über Ostpreußen um der Zukunft von Deutschen und Russen willen beleben möchte: Politisch an Rußland gebunden, sei Königsberg von seinem Kernland durch eine Reihe souveräner Staaten getrennt. Während aber internationale Kompromisse normalerweise an Wirkung gewinnen, wenn sie den Willen der Völker berücksichtigen, verhält es sich mit Königsberg umgekehrt. Kein Referendum wurde durchgeführt, um das Volk über seine Zustimmung für die Entscheidung der Potsdamer Konferenz zu befragen. An den in Ostpreußen lebenden Deutschen vorbei wurde über das Schicksal ihrer Heimat beschlossen. Denkbar sei aber nur eine Lösung in drei Stufen: Tatsache gegenwärtig sei, daß Rußland auf diese Region nicht verzichten werde, doch müßten jetzt auch deutsche Ansprüche berücksichtigt werden. Doch bald müßte ein bundesdeutscher Kapitalzufluß erfolgen, der in Eigendynamik die Gründung einer deutsch-russischen Republik im Balitkum erzwingen könnte, an deren Ende schließlich dieses Gebilde in eine rein deutsche Republik umgewandelt werden könne.

Drei Jahre nach der Öffnung Ostpreußens sollten die bisherigen Erfahrungen ausgewertet und weiterführende Schritte gewagt werden. Es ist an der Zeit! **Peter Fischer**

**Neues vom „Monster von Brüssel“:**

# Fachbuch oder Brillantring für die Ehefrau

**Buch des Ex-Europa-Abgeordneten Müller: „Faß ohne Boden – Die Eurokratie von Brüssel und unser Geld“**

Der Verdacht besteht schon lange: Die Europäische Union ist ein „Faß ohne Boden“, in dem Milliardensummen entweder spurlos verschwinden oder nutzlos verpulvert werden. Brüsseler Beamte, Straßburger Abgeordnete und betrügerische Subventionsempfänger stopfen sich die Taschen voll, und kaum jemand bemerkt etwas davon.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Günther Müller, als ehemaliger Europa-Abgeordneter ein intimer Kenner der Brüsseler und Straßburger Szene, hat das „Faß ohne Boden“ in einem Buch gleichen Titels analysiert. Dem CSU-Mann ist das Gegenteil einer EU-Richtlinie gelungen: Kein Kauderwelsch, alles klar verständlich und gut gegliedert. Müllers Darstellungen sind schonungslos und dürften auch dem letzten, der sich über das System der Europäischen Union noch Illusionen macht, die Augen öffnen.

„Luxusabgeordnete“ werden die Straßburger Politiker oft genannt. Die Diäten sind zwar genauso hoch wie in Bonn (10 366 Mark pro Monat), die steuerfreie Kostenpauschale allerdings um 500 Mark niedriger als im Bundestag, wo sie bei 5978 Mark monatlich liegt. Das ist aber erst der Anfang. Müller: „Ihre Privilegien liegen auf einem ganz anderen Gebiet. So bekommt ein Europaabgeordneter zusätzlich 36 000 DM im Jahr für Informationsmittel, die er verhältnismäßig frei ausgeben kann.“ Der CSU-Mann zitiert den ehemaligen CDU-Abgeordneten und späteren sachsen-anhaltinischen Ministerpräsidenten Werner Münch mit dessen Feststellung, daß es dem Gesetzgeber doch egal sei, ob sich ein Abgeordneter Fachliteratur oder einen Brillantring für die Ehefrau kaufe. Auch die Altersversorgung in Straßburg ist traumhaft: Neben dem Pensionsanspruch, den sie wie jeder Bundestagsabgeordnete haben, schließt das Parlament nämlich für jeden Abgeordneten eine Lebensversicherung ab. Müller weiter: „Jedem europäischen Abgeordneten stehen außerdem rund 180 000 Mark zur Verfügung, mit denen er Mitarbeiter beschäftigen, Beraterhonorare zahlen oder sich einen Ghostwriter halten kann. Im Gegensatz zum Deutschen Bundestag, nicht jedoch zum Bayerischen Landtag, kann er hier auch enge Verwandte beschäftigen.“ In Bonn war die Beschäftigung von Verwandten nach unseligen Erfahrungen verboten worden. Die Abgeordneten können heute solche Verträge immer noch elegant „über Kreuz“ mit Kollegen arrangieren.

Traumhaft auch die Reisekosten-Regelung, bei der selbst die dreistesten Spesenritter vor Neid erblassen dürften. Müller: „Man erwartet vom europäischen Abgeordneten keinen Einzelnachweis, wie er eine Reise zurücklegt, ganz gleich, ob er das Fahrrad oder Flugzeug benutzt. Entscheidend ist allein die Kilometerzahl.“ Da werden 1,40 Mark pro Kilometer für die ersten 400 km gezahlt, für jeden weiteren Kilometer 70 Pfennig. „Diese Kostenerstattung bringt eine erhebliche zusätzliche Einnahmequelle, da selbst die Flugpreise erster Klasse darunter liegen“, schreibt Müller und berichtet von Reisegewinnen bis zu 4000 Mark.

Ein beliebter Trick unter deutschen Abgeordneten war, mit dem Freifahrtschein der Bahn nach Straßburg zu fahren und dort die Kilometer abzurechnen. Nachdem das Bonner Abgeordneten-Gesetz in einer Blitzaktion wieder einmal geändert wurde, ist nach Angaben von Müller diese Einnahmequelle verstopft worden. Ob das Verbot kontrolliert werden kann, ist eine ganz andere Frage.

Eigentlicher Grund für die Eile des Bonner Bundestages war ein anderes Problem: Die deutschen Straßburger Abgeordneten hätten ab August keine Diäten mehr bekommen, wenn das Abgeordnetengesetz nicht verlängert worden wäre. Der Bundestag brach fast alle Rekorde: Wo sonst Monate benötigt werden, vergingen von der ersten Lesung über die Ausschußberatung bis zur Schlußabstimmung gerade mal neun Tage.

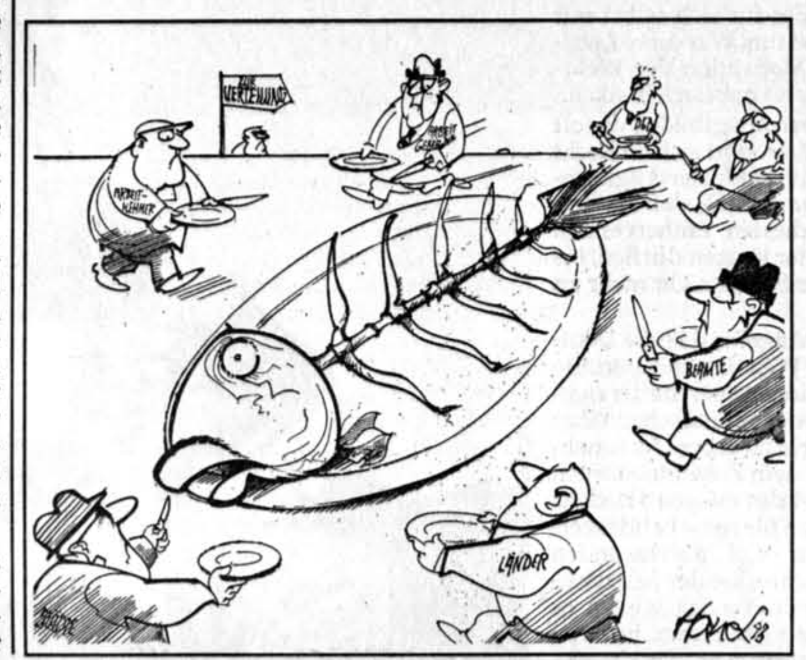
Den 22 000 europäischen Beamten werden Supergehälter gezahlt. Kommt ein Ministerialdirektor in Bonn auf 12 000 Mark im Monat, so hat der entsprechende Generaldirektor A1 in Brüssel 22 355 DM. Auch in unteren Gruppen ist die Europa großzügig. Müller: „Ein Amtsbote beim Deutschen Patentamt in München verdient rund 3280 DM, während sein Kollege einige Straßen weiter, beim Europäischen Patentamt, fast das Doppelte, nämlich 6285 DM, ausbezahlt bekommt.“

EU-Beamte können mit 60 Jahren in Pension gehen, nach Müllers Angaben erhalten sie dann durchschnittlich 9000 Mark im Monat. 670 Millionen Mark kosten die Pensionszahlungen bereits pro Jahr. Wer vorzeitig ausscheidet, erleidet „damit keine Einbußen, sondern erhält dasselbe Ruhegehalt wie ein normaler Pensionist. Kein Wunder, daß die Zahl der vorzeitigen Ruheständler steil ansteigt.“

Das „Monster von Brüssel“, wie Müller die EU-Kommission nennt, ist die entscheidende Triebfeder der Eurokratie. 2000 Verordnungen und Entscheidungen pro Jahr sind keine Seltenheit. „Allein in der Kommission werden pro Jahr mehr als eine Million Seiten übersetzt“, schildert der CSU-Mann den Umfang des Aktenberges. „Die Kommission ist ein staatsrechtliches Kuriosum, das sonst nirgendwo auf der Welt vorkommt. Der Apparat ist europäisch orientiert, stützt sich nur auf die Verträge und wird ansonsten von niemandem wirklich kontrolliert.“

(Günther Müller, Faß ohne Boden – Die Eurokratie von Brüssel und unser Geld, Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, ISBN 3-7844-7323-7, 29,80 DM.)

**Hans-Jürgen Leersch**




**Wie ANDERE es sehen**

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

*Glosse:*

## *Ganz Deutschland zitterte um Sammy*

*„Sammy darf nicht sterben!“ schrie jüngst eine große Boulevardzeitung in dramatisch hohen Drucktypen. Und nachdem die bundesdeutsche Fußballmannschaft aus den WM-Spielen ausgeschieden ist, zitterte diesmal ein großer Teil der verkabelten und verschüsselten Fernsehnation um Sammy. Sammy, ein etwa 80 Zentimeter langer Brillenkopf-Kaiman, Miniversion eines Krokodils, wurde zum Medienstar der Sommerwoche. Selbstverständlich konnten mit den Live-Berichten aus dem Badesee im sonst nur Chemie-Fachleuten bekannten nordrhein-westfälischen Dormagen nicht einmal die Meldungen über die Europareise des amerikanischen Präsidenten Clinton oder die tragischen Bilder der ruandischen Flüchtlinge konkurrieren. Landauf- und -abwärts hielt man erwartungsvoll den Atem an: Was wird mit Sammy geschehen?*

*Eher Mitleid als Zufriedenheit konnte man mit der ausgehungerten und erschreckten Kreatur empfinden, die vor die unzähligen Fernsehkameras geführt wurde. Und als das arme Wesen zum Kölner Aqua-Zoo abtransportiert wurde, ging auch das Medienspektakel in Dormagen-Nievenheim zu Ende.*

*Nicht lange hat jedoch die Spannungsleere halten müssen. Ein kosmisches Ereignis zog kurzerhand sogar jene in seinen Bann, die bis dato nicht einmal den Polarstern am Firmament finden konnten. Mit jedem immer mehr ins Apokalyptisch-Visionäre ausartenden Bericht wurde der Aufschlag des Schoemaker-Levy-Kometen auf den Jupiter von bundesdeutschen Medien zu einem Volksereignis stilisiert. Tage- und nächtelang verharrte nun der deutsche Michel vor seinem Bildschirm und registrierte, was ihm da aus berufenem Munde mitgeteilt wurde.*

*Da für die kreativen Medienköpfe nichts zu schlecht ist, daß es nicht zu einem Thema werden könnte, dreht und schreibt man in den Redaktionsstuben bundesdeutscher Blätter und Sendeanstalten nach dem gleichen Motto weiter. Von dem Ergebnis überzeugt sich schon bei seinem morgendlichen Spaziergang zum Zeitungskiosk jeder. Und auch die Mischung aus Schicksalen benachteiligter, übergewichtiger, unzufriedener, mißbrauchter Teilnehmer der vielen Talkshows wird nicht minder dosiert angeboten und, wie die Einschaltquoten belegen, ebenso gerne „konsumiert“.*

*Da bekanntlich der Appetit mit dem Essen wächst, wird man in unserer medialen Wirklichkeit sicherlich ein neues Mittel finden, um den Hunger zu stillen.* **Karin Morawietz**

**London:**

# Alte Grollereien aus dem Insel-Abseits

**Britanniens Presse attackiert scharf Clintons Umarmungsversuche**

Das seit dem Zusammenbruch ohnehin schon schwach gewordene Selbstwertgefühl der Briten ist durch die jüngsten Äußerungen des amerikanischen Präsidenten in Berlin neuerlich erschüttert worden. Die sogenannte Special Relationship zwischen Briten und Amerikanern, für den politischen Alltag seit Jahrzehnten praktiziert, wird nun als Begriff für das amerikanisch-deutsche Verhältnis reklamiert. Nur wer falsche Vorstellungen über das Verhältnis von Staaten untereinander hegt, kann darüber enttäuscht sein – Nationen haben nun einmal nur Interessen.

Und genau diese neue Lage läßt die Amerikaner gleichsam über Nacht ihre bisherigen Prämissen über Bord werfen und neues Werkzeug für alte Spiele orten.

Die Briten, die seit Churchill mit besonderem Eifer am Untergang des alten Europa schuldig wurden, bekamen wohl nur nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kurzzeitiges Grausen über die von ihnen mitzuverantwortende Lage, freilich war dann noch kaum etwas zu verändern. Die neuen Weltmächte USA und Sowjetunion registrierten das Aufbegehren des alten Löwen allenfalls mit dem Gefühl starker Genugtuung. Seither segelten die Briten nur noch im Kielwasser der Amerikaner, auch wenn ihnen der Besitz von Atomwaffen noch scheinbaren Bewegungsraum in der Außenpolitik einräumte. Doch spätestens seit der Suez-Krise mußte man in London zähneknirschend hinnehmen, daß das Diktat nun aus Übersee kam.

Kaum also ein Wunder, wenn dieser Tage die britische Presse in die antideutsche Kerbe haut. So orakelte die britische Zeitung „Daily Mail“ von einer „unheiligen Allianz“ zwischen Clinton und Kohl, denn der „ängstliche Gigant“ Deutschland verberge sich gern hinter seiner sogenannten „historischen Schuld“. Die britische „Times“ macht mit der Schlagzeile „Zählt nicht auf Berlin“ auf, um dann ihren Lesern zu erklären, daß Clinton die deutsche Macht stark überbewertete.

Auch auf dem Festland ist man nicht frei von machtpolitisch bestimmten Vorurteilen: In Paris erklärte Jacques Martin, einer der bekanntesten Fernsehjournalisten, großspurig und unter Anspielung auf die gegenwärtige Dominanz im Fernsehsender „Arte“: „Wenn die Amerikaner nicht vor fünfzig Jahren in der Normandie gelandet wären, hätten wir heute Arte auf allen Fernsehkanälen.“ **P. F.**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems** (z. Zt. erkrankt)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

**Politik, Zeitgeschehen:** Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (☎ 33)
**Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur:** Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

**Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles:** H. Ronigkeit (☎ 36), M. Mattern (z. Zt. im Urlaub)
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Berlin:** Martin Schütz
**Königsberg:** Wilhelm Neschkeit
**Wien/Bozen:** Alfred von Arneth
**Bonner Büro:** Jürgen Mathus
**Anzeigen** (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)**
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

## Kroatien:

# Ein Besuch im Meer der Tränen

### Erlebnisse bei den Opfern serbischer Vertreibungsverbrechen

VON CLAUDIA SCHUTE

Nicht von der UNO – und auch nicht von einer humanitären Organisation?" Der Taxi-Fahrer will es kaum glauben, während er sich im strömenden Regen durch den Abendverkehr in Zagreb schlängelt. Touristen hat er schon lange nicht mehr auf dem Flughafen in Empfang genommen. Wer wolle seinen Urlaub denn schon in einer Art Flüchtlingslager verbringen, meint er lakonisch. Im Westen wenig bekannt, für den jungen, im Aufbau begriffenen Staat jedoch eine schwere Hypothek: Über eine halbe Million Flüchtlinge aus dem einstigen Vielvölkerstaat Jugoslawien – und damit mehr, als sich seit Kriegsbeginn im Rest der Welt zusammen aufhalten (rund 400 000, davon 235 000 in Deutschland) – hat in Kroatien vorläufige Aufnahme gefunden.

Einst mit seiner 1 800 Kilometer langen Adriaküste ein Zentrum des europäischen Sommertourismus, ist das Land zum Auffangbecken für die Opfer der von Serben

## Auffangbecken der Opfer

systematisch betriebenen ethnischen Säuberung geworden. Bereits zehn Staatsbürgern steht landesweit durchschnittlich ein Flüchtling gegenüber. 44 Millionen US-Dollar kostet jeden Monat ihre Grundversorgung, etwa 60 Prozent davon werden von Staaten der Europäischen Union übernommen.

In Varazdin, einer Stadt mit 41 000 Einwohnern am rechten Ufer der Drau, 80 Kilometer von Zagreb entfernt, sind derzeit rund 4 000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus Bosnien-Herzegowina sowie aus serbisch besetzten kroatischen Gebieten untergekommen. In den langen Gängen des Lagers I, einem ehemaligen Kasernengebäude, hat militärischer Drill längst lethargischer Tristesse Platz gemacht. Knapp zwanzig Personen teilen sich jeweils einen der langgestreckten, wenig hellen Räume, welche bestenfalls Filmen über britische Internatszustände um die Jahrhundertwende entlehnt sein könnten.

Dicht an dicht stehen auf beiden Seiten die Betten, darunter verstaut das wenige, was sich vor der Flucht noch schnell zusammenraffen ließ. Einer hat das ihm und den Angehörigen zugeteilte spärliche Territorium mit einer Leine voll Wäsche nach allen drei Seiten sichtbar, fast trotzig als Privatsphäre abgegrenzt. In der hintersten Ecke brutzelt eine alte Frau mit Kopftuch etwas Undefinierbares über einem kleinen Gaskocher. Die übrigen im Raum, die der regenfreie Nachmittag nicht ins Freie hat locken können, liegen auf den Betten, dösen vor sich hin oder starren ins Leere. Allenfalls die Ankunft der Mahlzeiten –

## Auch noch die Gelbsucht

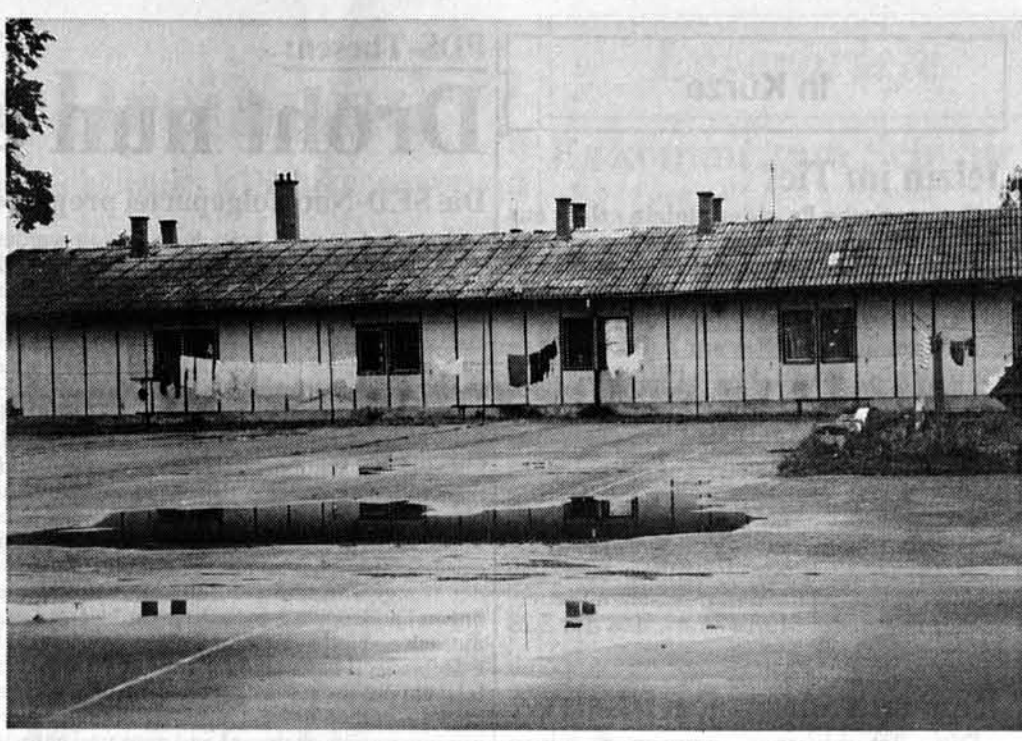
aus Gulaschkanonen des benachbarten Krankenhauses – unterteilt den Tag in Segmente. Viele drohen, im Dunkel aus traumatischen Kriegserlebnissen und völliger Zukunftsungewißheit zu versinken.

„Man weiß gar nicht, wo man zuerst helfen soll", sagt Katharina Grieb von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). Für die in Frankfurt beheimatete Menschenrechtsorganisation mit 36 Sektionen weltweit nehmen die Opfer des Krieges im ehemaligen Jugoslawien einen besonderen Schwerpunkt ein. Allein 1993 wurden Hilfsgüter im Wert von drei Millionen Mark nach Kroatien, Bosnien und Kosova gebracht. Das Engagement beschränkt sich jedoch nicht auf Transporte. Gerade eben hat Katharina Grieb im Lager I eine ältere bosnische Frau aufgefordert, sich vom Arzt ihre Papiere geben zu lassen. Dann könne man sehen, um welche mysteriöse Krankheit genau es sich handele – und ob sich die teuren Medikamente nicht doch beschaffen ließen. „Unabhängig davon haben Sie Gelbsucht", hat die gelernte Krankenschwester Grieb beim geschulten Blick in die Augen festgestellt. Die Frau hat schicksalsergeben mit den Schultern gezuckt.

Jetzt sind wir auf dem Weg ins Lager III, früher die Soldatenambulanz in Varazdin. Hier hat die IGFM eine Nähwerkstatt für Flüchtlingsfrauen aus Bosnien, Kroatinnen und Musliminnen, eingerichtet. Zehn Frauen arbeiten derzeit in dieser Art Kleinbetrieb, erhalten monatlich von der IGFM ein Gehalt von hundert Mark. „Ihr Traum-Kleidungsstück: perfekt gearbeitet und zu günstigen Preisen" – damit wirbt die IGFM jetzt in Deutschland und Österreich um individuelle Aufträge. Darüber hinaus werden Erzeugnisse aus Stoffspenden auch auf dem Flüchtlingsmarkt verkauft. Bis sich das aus Spendengeldern finanzierte Projekt allerdings einmal selbst trägt, wird noch einiges Wasser die Drau hinabfließen.

Vor zwei Monaten hat eine Dame aus Bergisch-Gladbach gleich drei modische Herbstkostüme geordert. Katharina Grieb, die alle zwei Wochen für mehrere Tage von Wien aus zur Betreuung der IGFM-Projekte nach Kroatien kommt, hat die Stoffe und Schnittmuster damals mitgebracht. Heute kann sie die Ware in Empfang nehmen und nach Deutschland weiterleiten.

Kritisch prüft Jella noch eine Jackennaht – nein, alles in Ordnung. In ihrer Heimatstadt Prijedor im Nordwesten Bosniens war die 34jährige, verheiratet mit einem Bauingenieur, jahrelang als Schneiderin tätig – in einer Firma, die Konfektionsware für Deutschland fertigte. Die Familie genoß einen beachtlichen Wohlstand: Eine schicke Eigentumswohnung gehörte dazu, ein West-Auto und jährlich ein Urlaub, u. a. in Ungarn. Mit dem von den Serben entfachten Krieg hatte alles ein jähes Ende: 1992 wurde ihr Mann in ein Folter- und Hungerlager verschleppt, Jella –



**Lethargische Tristesse in Mitteleuropa:** Flüchtlingslager im kroatischen Varazdin

mit Nahrungsmitteln auf dem Weg dorthin – fiel unterwegs in die Hände von serbischen Tschetniks, wurde tagelang vergewaltigt, dann halbnackt auf die Straße geworfen.

Wie viele Frauen in Ex-Jugoslawien Jellas Schicksal teilen, darüber herrscht nach wie vor Unklarheit. Eine Mindestzahl von über 15 000 erscheint durch registrierte Opferprotokolle bei offiziellen Stellen gesichert, kaum abzuschätzen ist jedoch die Dunkelziffer der Schweigenden, gerade unter den Muslimen. Angaben über rund 50 000 Fälle konnten bisher nicht belegt werden.

Mit den beiden halbwüchsigen Söhnen kam Jella im Januar 1993 schließlich über Travnik nach Zagreb, wenig später ins Lager III nach Varazdin. Hier – in den kleinen ehemaligen Ambulanzräumen – sind wenigstens die Familien für sich untergebracht. Jella hat auf einem vierten Bett in ihrem Zimmer bestanden – in der Hoffnung, daß es eines Tages plötzlich klopft und ihr Mann vor der Tür steht ... Bei Prof. Veselko Grizelj – Chefarzt der Frauenklinik Petrowa in Zagreb, mit 280 Betten der größten des Landes – klopft und klingelt es ständig. Während er gerade eine IGFM-Spende über 10 000 Mark entgegennimmt, müßte er eigentlich schon wieder an drei anderen Orten gleichzeitig sein. Rund 5 000 Geburten pro Jahr hatte er vor dem Krieg – jetzt infolge des Flüchtlingsstroms sind es über 6 200.

Flucht in schwangerem Zustand bedeutet in der Regel Frühgeburt – in der „Petrowa" hat sich die Rate fast verdoppelt. Mehr Inkubatoren sind nötig und eigentlich auch mehr Personal. Aber daran ist nicht zu denken. Zu Jahresanfang hat sich der Professor selbst sein Gehalt halbiert – um keinen seiner 42 Ärzte (400,– Mark monatlich) entlassen zu müssen. Gerade ist das Nahtmaterial ausgegangen, der Wehenschreiber hat seit Tagen kein Papier mehr. „Who will pay?" habe der kroatische Außenminister Grizelj neulich u. a. im Hinblick auf die Behandlung der Flüchtlingsfrauen aus Bosnien händeringend gefragt. „God will pay", hat ihm der Professor geantwortet. Mit dem Geld der IGFM kann er in den nächsten Wochen zumindest die größten Löcher in der Materialversorgung stopfen.

Eine Geburt ist für die Eltern, aber auch die helfenden Ärzte immer wieder ein Schöpfungswunder. Seit jedoch in serbischen Vergewaltigungslagern gewaltsame Zeugung zum Instrument ethnischer Vernichtung wurde (und Frauen oft erst freikamen, als es für einen Abbruch zu spät war), verschwinden Mütter nach der Entbindung ohne Angabe einer Adresse, lassen das Kind zurück.

Gut erinnert sich Grizelj an eine 17jährige Bosnierin. Nicht einmal sehen wollte sie ihre Tochter, wenig später war sie fort. Der Professor hat dem Säugling den Namen Ermina gegeben – nach einem sehr alten Lied aus Mostar, das die Liebe eines katholischen (kroatischen) Jungen zu einem gleichnamigen moslemischen Mädchen besingt. Ein symbolisches Zeichen der Hoffnung für ein Kind der Gewalt. Ermina hatte tatsächlich Glück, man fand neue Eltern für sie. Andere ganz offensichtlich im Haß gezeugte Kinder hat die Caritas Zagreb in Müllcontainern gefunden, oder vor ihrer Haustür. Über die Zahl ihrer Schützlinge läßt die Organisation nichts verlauten. Bekannt aber ist, daß vie-

## Kinder in den Mülleimern

le Schwerbehinderte darunter sind – Indiz für verzweifelte Abtreibungsversuche ihrer Mütter.

Vergewaltigung, Vertreibung und Ermordung von engen Angehörigen – wie verarbeiten Menschen so etwas? „Nur durch das Reden darüber kann es gelingen, das Trauma in kleine Stücke zu zerschlagen", sagt Prof. Dr. Narcisa Sarajlic, Psychiaterin und Psychotherapeutin an der Universitätsklinik in Zagreb. Seit zwei Jahren therapiert sie in Flüchtlingslagern Vergewaltigungsopfer. Der Anfang war schwer, die Abwehrhaltung der Betroffenen groß. Die Betreuung soll sie aus der erniedrigenden Objekterfahrung herausführen, sie befähigen, sich wieder als Akteur des eigenen Lebens zu begreifen und langsam auch Perspektiven für ein Leben nach dem Lager zu entwickeln.

Jella indes scheint bereits soweit zu sein. Kürzlich hat sie einmal laut darüber nachgedacht, eines Tages vielleicht eine eigene Boutique zu eröffnen. Träume sind ein gutes Zeichen, meint Katharina Grieb. Wenngleich sie weiß, daß bald der Zeitpunkt gekommen ist, ihr zu sagen, was man bislang verschwiegen hat – daß der, auf den das vierte Bett wartet, nicht mehr kommen wird. Ermordet von Tschetniks, eine Augenzeugin hat ihn identifiziert.

*

Auskünfte über ihre Projekte sind bei der IGFM, Kaiserstr. 72, 60011 Frankfurt a. M., Tel.: 0 69-23 69 71, erhältlich.



**Arbeiten, um zu vergessen:** Frauen in der Nähwerkstatt

## In Kürze

### Jelzin im Tief

**Der russische Präsident Jelzin erlebt zur Zeit einen erheblichen Vertrauensverlust bei der Bevölkerung seines Landes. Gaben ihm bei dem spektakulären Referendum im April 1993 noch 58,7 Prozent der Russen ihre Stimme, täten dies zur Zeit Umfragen zufolge nur noch 11,3 vom Hundert.**

### Brücke bei Görlitz

Die Verkehrsminister Polens und Deutschlands eröffneten jetzt bei Görlitz eine neue Autobahnbrücke. Östlich der Neiße entstand ein neues Autobahnteilstück von 2,4, westlich von 3,4 Kilometern. Die Kosten betrugen für den deutschen Steuerzahler insgesamt 51, für Warschau nur 3,23 Millionen Mark.

### REP gewannen Rechtsstreit

**Die Republikaner gewannen einen Rechtsstreit mit der ARD-Redaktion von „Report". Dort war behauptet worden, daß die Partei in den Überfall auf ein Asylantenheim in Zievernich verstrickt gewesen sei, wovon REP-Vorsitzender Franz Schönhuber seit Dezember gewußt haben soll. Das Landgericht München I verurteilte den verantwortlichen Bayerischen Rundfunk, diese Behauptung von den Republikanern gegendarstellen zu lassen, die die Behauptungen von „Report" energisch bestreiten.**

### Spionage-Welle

Deutsche Forschungsstätten sehen sich einer rapide wachsenden Spionagetätigkeit ausgesetzt. Vor allem Staaten wie Libyen oder Syrien setzen ihre Agenten an, um Techniken zur Herstellung moderner Kampfmittel auszukundschaften. Abgeworbene russische Fachleute erleichtern diesen Ländern die Auswertung der gesammelten Erkenntnisse dabei erheblich, was auch den plötzlichen Anstieg der Spionage von dort erklärlich macht.

### Strich durch die Rechnung

**Der österreichische Bundeskanzler und Sozialdemokrat Franz Vranitzky machte jetzt das Vorhaben der SPD zunichte, den Empfang des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng als Zeichen für das Desinteresse Kanzler Kohls für die Menschenrechte auszulegen. Der Wiener Genosse empfing den roten Despoten aus Peking nicht nur auch – er ließ sogar alle Demonstrationen gegen Li Peng verbieten.**

PDS-Thesen:

# Droht nun ein politisches Erdbeben?

## Die SED-Nachfolgepartei propagiert in ihren einschlägigen Programmen kaum finanzierbare Verheißungen

Nun wird es ernst: in Sachsen-Anhalt werden Sozialdemokraten und Grüne den ersten Versuch unternehmen, mit Hilfe der SED-Nachfolgeorganisation PDS einen Ministerpräsidenten wählen zu lassen. Alles Schönreden wie etwa das des bislang angesehenen stellvertretenden SPD-Parteivorsitzenden Thierse, mit den Kommunisten werde es „keine Absprachen" geben, sind als Sprechblasen zerplatzt. Jedermann weiß es: die SED-PDS ist von Sozialdemokraten und Bündnis-Grünen als stiller Allianz-Partner fest eingeplant. Und da ohne PDS-Unterstützung eine Minderheitenregierung aus SPD/Grünen nicht existenzfähig ist, wird SED-PDS das Zünglein an der Waage sein und den Kurs einer drohenden linken Landespolitik in Sachsen-Anhalt und vermutlich ab Herbst 1994 im ganzen Bundesgebiet entscheidend bestimmen. Damit droht Deutschland ein politisches Erdbeben, denn eine von der PDS wesentlich mitbestimmte Politik wird nicht nur innenpolitisch unser Land ganz und gar verändern (etwa indem dann die deutschen Grenzen für alle Ausländer geöffnet werden, wie die PDS fordert), sondern auch die außenpolitische Isolierung Deutschlands vom Westen bewirken. Was die Wirtschaft, speziell die Börse, dazu sagt, kann man sich nur in schwärzesten Farben ausmalen.

Begleitet wird das Schliddern Deutschlands nach links von bemerkenswert positiven Kommentaren zahlreicher Medien, vor allem vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen und vom Hörfunk. Die „Zeit" etwa schreibt: „Die Republik wird eben eine regenbogenfarbene Demokratie – warum denn nicht?" Im Fernsehen wird die PDS verniedlicht als eine mitteldeutsche Regionalpartei dargestellt, vergleichbar etwa der CSU in Bayern. Warner vor einer Politik, die die SED-Nachfolgepartei hoffähig macht, werden beschuldigt, in die „antikommunistische Klamottenkiste" zu greifen und eine „Geisterdiskussion" zu führen, die „von Bonn aus übers Land kriecht."

Die Kungelei zwischen SPD und PDS hat eine starke Lobby in den Medien, in denen offenbar noch genügend viele Redakteure sitzen, die darüber trauern, daß das an Menschen exerzierte Experiment des Sozialismus in der DDR gescheitert ist.

Der niedersächsische Ministerpräsident Gerhard Schröder, der nicht weit davon entfernt war, Vorsitzender der SPD zu werden, erklärt in aller Offenheit, im sozialen Bereich sei die SPD der PDS näher als der CDU, und begründet damit die Zusammenarbeit seiner Partei mit der PDS. Scharf links orientierte Führungspersönlichkeiten der SPD triumphieren, nun habe man viel früher als erhofft die Möglichkeit, eine reine Links-Regierung zu bilden.

Während die politische Auseinandersetzung mit der radikalen und extremen Rechten täglich in unserem Lande stattfindet, gibt es die Auseinandersetzung mit der extremen Linken nicht, wie Heinrich Lummer mit Recht feststellt. Wäre es anders, dann müßten schon längst in der Öffentlichkeit der Weg und das politische Ziel der PDS offengelegt und diskutiert werden.

Die PDS ist keineswegs die kleine gemütliche Interessenvertretung der Mitteldeutschen. 90 Prozent ihrer Mitglieder sind alte SED-Genossen. Die Angehörigen der bewaffneten Organe und hauptamtliche Funktionäre der SED machen ein Drittel der PDS-Mitgliedschaft aus. Herr Gysi, Schwarm mancher Schickimicki-Damen aus dem Westen Deutschlands und gerngesehener Gesprächsgast nicht nur zahlreicher Talk-Shows, sondern beispielsweise auch der schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin Heide Simonis und des Mercedes-Bosses Edzard Reuter (!), gehörte in der glorreichen Honecker-Zeit nicht etwa zu den Widerstandskämpfern, ebensowenig wie der wegen Wahlfälschung angeklagte Hans Modrow oder der letzte SED-Kultusminister Keller, heute für die PDS im Bundestag, der sich im Juni profilierte in einer Rede im Plenum, in der er Ulbrichts und Honeckers SED-Regime verniedlichte und verharmloste.

Im Programm und in zahlreichen Propaganda-Schriften der SED-PDS wird kein Hehl daraus gemacht, welches Ziel heute diese Partei anstrebt: sie will das in Mitteldeutschland gescheiterte sozialistische Experiment nunmehr in der Bundesrepublik Deutschland mit einigen Besserungen am Rande wiederholen. Ihr Programm wie das im Entwurf vorliegende Wahlprogramm für 1994 verspricht allen alles: Vollbeschäftigung, Kürzung der Arbeitszeit auf schließlich 30 Stunden bei vollem Lohnausgleich; ein einklagbares Recht für alle Kinder auf Plätze in Horten und Kindergärten, die natürlich kostenlos sind; Schritte zur endlichen Abschaffung der Bundeswehr überhaupt; Austritt aus allen militärischen Zusammenhängen und Bündnissen; Streichung des § 218; ein perfektes Gesundheitssystem, das für alle kostenlos ist; eine umfassende Sicherung der ökologischen Lebensgrundlagen; die totale Mitbestimmung der Beschäftigten an allen Entscheidungen ihrer Unternehmen usw.; Herabsetzung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre; Überwindung der patriarchalen Strukturen; Durchsetzung eines einheitlichen Versicherungssystems für alle; Beseitigung des Pflegenotstandes; Ausbau des öffentlichen Gesundheitsdienstes; Einführung der sozialen Grundsicherung. Und das alles soll finanziert werden, indem man den Reichen das Geld wegnimmt.

Von A bis Z atmen diese Programme den Geist der alten SED, die den Staat in den Untergang geführt haben.

Zwar gibt es im Parteiprogramm gelinde Kritik am Honecker-Staat, etwa an der „Unfähigkeit, das Eigentum an den Produktionsmitteln in einer für die Produzenten spürbaren Weise zu vergesellschaften" oder daran, daß die Sicherheitspolitik „von Mißtrauen gegenüber der Bevölkerung des eigenen Landes erfüllt" gewesen sei, doch liest man auch, daß „zum Sozialismus-Versuch in der DDR wertvolle Ergebnisse und Erfahrungen im Kampf um soziale Gerechtigkeit, um die Bestimmung der Ziele der Produktion im Interesse der werktätigen Bevölkerung, um ein solidarisches und friedliches Gemeinwesen auf deutschem Boden" gehören. Lobend hervorgehoben wird die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Überwindung der Armut, die Schaffung eines umfassenden sozialen Sicherungssystems, bedeutende Elemente sozialer Gerechtigkeit. Der Zusammenbruch des sozialistischen Systems wird zurückgeführt auf die „Bedrohungs- und Konfrontationspolitik der kapitalistischen Länder". Kein Wort über die Unterdrückung der Bevölkerung, kein Wort über das Fehlen an persönlicher wie politischer Freiheit, kein Wort natürlich auch über die 60 Millionen Toten, die die sozialistische Oktober-Revolution im Laufe der Jahrzehnte ihrer Existenz verursacht hat. Im Gegenteil findet man im jetzigen Programm der SED-PDS den Satz: „Dem welthistorischen Ereignis der sozialistischen Oktober-Revolution von 1917 verdankt die Menschheit grundlegende günstige Entwicklungen im 20. Jahrhundert."

Das wahre Gesicht der PDS wird auch deutlich im jüngsten Verfassungsschutzbericht der Bundesregierung. Zwar wird die PDS selbst nicht vom Verfassungsschutz überwacht, doch trifft man allenthalben im Kapitel „Linksextremistische Bestrebungen" auf diese Partei, weil sie in vielen auch der gewaltbereiten und terroristisch agierenden linksextremen Organisationen ihre Finger hat. Diese Kontakte laufen in der Regel über die sogenannte „Kommunistische Plattform", einen innerhalb der PDS, mit deren Kenntnis und ausdrücklicher Billigung entstandenen marxistisch-leninistisch ausgerichteten Zusammenschluß, der sich offen zur revolutionären Idee der sozialistischen Alternative bekannt, wie der Verfassungsschutzbericht ausweist.

**Jochen Arp**

Journalisten:

# Im Dienst von „Schild und Schwert"

## Einflußreiche Mitarbeiter der EKD verstrickten sich im Stasi-Dienst

Über einen der ehemals einflußreichsten Journalisten in der EKD, Sepp Schelz (1917 bis 1986), ist der Staatssicherheitsdienst der DDR an kircheninterne Informationen und EKD-Unterlagen gelangt. Das geht aus Stasi-Akten hervor, die der Kirchenhistoriker Prof. Gerhard Besier (Heidelberg) ausgewertet hat. Schelz war von 1964 bis 1971 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik in West-Berlin und danach zwölf Jahre lang Verlagsdirektor der EKD-Wochenzeitung, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt (Hamburg). Der Journalist unterhielt freundschaftliche Kontakte zu dem Dozenten für Marxismus/Leninismus an der Ostberliner Theologischen Fakultät, Helmut Dressler. Dieser war seit 1950 Inoffizieller Mitarbeiter der Stasi mit dem Decknamen „Harry" und auf den Journalisten angesetzt. Diesen Fall schildert Besier in dem jetzt erschienenen Buch „Die Medien-Herausforderung – Christen und die Publizistik" (herausgegeben von Helmut Matthies im Brunnen Verlag Gießen/Basel). Besier zufolge entwickelte sich 1967 „eine Art Symbiose" zwischen Dressler und Schelz. Beide hätten sich davon versprochen, Informationen von der jeweils anderen Seite zu bekommen. Dabei hätte, so Besier, der Journalist eigentlich ahnen müsse, „mit wem er da sprach". Stasi-Akten zufolge zeigte sich Schelz Ende September 1967 bereit, den noch unveröffentlichten Entwurf einer EKD-Denkschrift weiterzuleiten. Dressler zufolge wollte er damit eine Reise zu den Feierlichkeiten zum 450jährigen Reformationsjubiläum in Wittenberg erreichen. Dressler berichtete seinem Führungsoffizier weiter: „Wenn die Reise nach Wittenberg klappt", werde „er mir (Dressler) noch mehr erzählen ..., da er ja dann in meiner Schuld stünde." Nach den Berichten des IM versprach Schelz die umgehende Zustellung von schriftlichen EKD-Materialien und gab Informationen weiter.

Diese waren laut Besier für Dressler und seine Hintermänner offenbar so wichtig, daß sie eifrig bemüht gewesen seien, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Schelz habe im Westen Berlins alle Persönlichkeiten von Rang und Namen gekannt sowie über einen guten Zugang zu kleinen politischen Zirkeln und synodalen Leitungsgremien verfügt. Den SPD-Politiker Egon Bahr habe er als seinen Freund bezeichnet. Für Dressler waren laut Besier die Beziehungen von Schelz zu den ehemaligen Regierenden Bürgermeistern von Berlin, Heinrich Albertz, Willy Brandt und Klaus Schütz von hohem Interesse. Schelz seinerseits habe gewußt, daß sein Gesprächspartner „über besondere Drähte verfügte". So habe er Dressler am 21. März 1967 aus einer Sitzung in der Kirchenkanzlei (jetzt Kirchenamt) der EKD in Hannover angerufen und ersucht, „bei den staatlichen Organen der DDR vorzufühlen, ob er nicht eine Genehmigung zum Besuch der (EKD)-Synodaltagung in Fürstenwalde/Spree" erhalten könnte.

Über die ideologische Nähe von Schelz zu dem DDR-Dozenten heißt es in dem Artikel: Am 19. September 1968 erzählte Schelz „mit deutlichem Stolz" Dressler, „was er alles angestellt habe, um die Westpresse über ein halbes Jahr hinweg an der Veröffentlichung der von den Kirchen in der DDR verantworteten Handreichung ‚zum Friedensdienst der Christen' von 1965 zu hindern". Zu den möglichen Motiven des Kirchenjournalisten schreibt Besier: „Unbescheidenheit, verbunden mit Machtphantasien und dem Bedürfnis nach einer exklusiven Verfügungsgewalt über interne (kirchliche) Informationen mögen bei Schelz' Verhalten eine gewisse Rolle gespielt haben."

**D. E.**

Hamburg/Altona:

# „Wer aber zum Schwert greift, ..."

## Kirchengemeinde von St. Johannis will Kriegerdenkmal schleifen

Wieder einmal haben stramm linke evangelische Feministinnen Kriegsverherrlichendes entlarvt: Das Ehrenmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten des Infanterie-Regiments 31 im Hamburger Stadtteil Altona habe nicht nur einen „bösen Tötungssinn", sondern es sei von einer für die Damen unerträglichen „Phallus-Symbolik", erkannten sechs Frauen des 13köpfigen Kirchenvorstandes von St. Johannis. An den Seiten der 15 Meter hohen Stele sind seit 1925 stilisierte Kriegerfiguren zu sehen, die – es ist nicht zu glauben! – sich auf steinerne Schwerter stützen.

Ehemalige Soldaten des in Altona stationiert gewesenen Infanterie-Regiments 31 hatten vor 59 Jahren dieses Mal zur Erinnerung an ihre gefallenen Kameraden gestiftet und in einem Festakt dem damaligen Bürgermeister von Altona, Max Brauer, übergeben. Jetzt mißbilligt der Kirchenvorstand das Denkmal und „widerruft" die damalige Zustimmung zur Aufstellung des Males auf Kirchengelände. Die Kirchenleute wollen das Denkmal zerstören, indem sie die Figuren herunterschlagen lassen wollen. Auch die Inschriften entsprechen nicht mehr dem Zeitgeist der frommen Altonaer. Texte wie „Den gefallenen Helden zum dankbaren Gedächtnis", „Den Lebenden zur Mahnung" und „Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung" seien „kriegsverherrlichend" und müßten durch von den Feministinnen ausgesuchte Bibel-Zitate ergänzt und damit entlarvt werden.

Zahlreiche Hamburger Bürger haben durch Leserbriefe an die Lokalpresse und an den Kirchenvorstand der St. Johannisgemeinde (Bei der Johanniskirche 16, 22767 Hamburg) ihre Empörung ausgedrückt. Der verdienstvolle mitgliederstarke „Verein zur Erhaltung des 76er Denkmals" in Hamburg, der bereits das jahrelang den Angriffen von Linksradikalen ausgesetzte Gefallenen-Ehrenmal am Stephansplatz restauriert und damit gerettet hat, fühlt sich „an die Kulturrevolution des Mao Tse Tung erinnert, bei der kulturelle Werte unwiederbringlich vernichtet worden sind". Er verurteilt die Bilderstürmerei und bietet die Hilfe des Vereins zur Erhaltung und Restaurierung des 31er Denkmals an.

Selbst die linke „Zeit", sonst immer auf der Pirsch nach faschistischen Bösewichtern (so entlarvte sie jüngst den „Musikantenstadl" des Karl Moik als eine Veranstaltung ähnlich dem Nürnberger Reichsparteitag mit dem Ziel, „am deutschen Wesen die Welt genesen zu lassen"), empfand den Übereifer der Altonaer Kirchenleute als wenig sinnvoll und unterstellte ihnen, sie wollten „die Welt nach rückwärts korrigieren, offenbar in der Zuversicht, sie heute besser zu machen".

**Hans-Joachim v. Leesen**




**Wie ANDERE es sehen:**

**Gleichrangige Partner**

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ukraine/Weißrußland:

# Bildet sich ein „slawischer Dreibund"?

## Präsidentenwahlen in beiden vormaligen Sowjetrepubliken haben rußlandorientierte Politiker gewonnen

Die Herausbildung neuer Einflußsphären in Ost-Mitteleuropa hat durch die Wahlen in diesen beiden ehemaligen Sowjet-Republiken weiter an Konturen gewonnen. Während USA, EU sowie die Militärbündnisse NATO und WEU die schrittweise Einbindung des Staatengürtels vom Baltikum bis nach Rumänien anstreben, dürfte Rußland seine Position in Weißrußland und der Ukraine zunehmend stärken, wobei abzuwarten bleibt, in welcher Form sich dieser „slawische Dreibund" entwickeln wird.

Weißrußland jedenfalls strebt eine umfassende Reintegration in den russischen Staatsverband an. Neuer Präsident wurde dort der 39jährige Alexander Lukaschenko, der 80 Prozent der Stimmen erhielt. Sein Gegenkandidat, der inzwischen bereits als Ministerpräsident zurückgetretene Kebitsch, erreicht nur 14 Prozent der Stimmen. Da sich beide Politiker in ihren „Programmen" nicht besonders unterschieden, dürfte der Erdrutschsieg des Kolchosen-Vorsitzenden Lukaschenko vor allem als Votum gegen die herrschende Schicht jener Kommunisten zu deuten sein, die als völlig unfähig und korrupt angesehen wird. In diesem Sinne ist wohl die Einschätzung des früher amtierenden Staatschefs Schuschkjewitsch zutreffend, wonach das Volk den radikalsten Zerstörer der alten Politik gewählt habe.

Denn auch Lukaschenko, der sich als Vorsitzender des Anti-Korruptionsauschusses des Parlaments in Minsk einen Namen gemacht hat, ist Kommunist. Er war Komsomol-Funktionär, politischer Instrukteur bei den KGB-Grenztruppen, Polit-Kommissar bei einer Armee-Einheit und 1991 der einzige Abgeordnete Weißrußlands, der gegen die Gründung der GUS und die damit verbundene Auflösung der Sowjetunion stimmte.

Lukaschenko will Verbrecher und „unehrliche" Geschäftsleute drakonisch und schnell bestrafen, die kaum begonnene Privatisierung stoppen, die Staatskontrolle über die Wirtschaft wiederherstellen, die bereits vorgesehene Währungsunion mit Rußland verwirklichen und Weißrußland zu einem Teil Rußlands machen. Ob ihm das alles gelingen wird, bleibt angesichts der Herrschaft der „Mafia" ebenso fraglich wie wegen der in Moskau eher zurückhaltenden Begeisterung, in dieser schwierigen Lage einen praktisch ruinierten Staat zu übernehmen. Die Währungsunion dürfte jedenfalls nur erfolgen, wenn Rußland die Kontrolle über die Geldemission behält, ein Umstand der dem (noch?) bestehenden Artikel 145 der weißrussischen Verfassung widerspricht.

Um ein Ende der staatlichen Selbständigkeit Weißrußlands als wahrscheinlich vorherzusagen, muß man aber kein Prophet sein; fehlt es doch abgesehen von den wirtschaftlichen Voraussetzungen auch an allen anderen Grundlagen (nationale Traditionen, Nationalkirche, Tradition einer Eigenstaatlichkeit), die die Existenz eines Staates ausmachen. Wesentlich komplexer und gefährlicher als in Weißrußland dürfte sich die Lage in der Ukraine gestalten. Dort hat der amtierende Präsident Leonid Krawtschuk gegen seinen früheren Ministerpräsidenten Leonid Kutschma die Wahlen verloren. Für Krawtschuk stimmten 45, für Kutschma mehr als 51 Prozent der Wähler. Wie stark dieser Urnengang die bereits bei den Parlamentswahlen im Frühling sichtbare Polarisierung zwischen Russen und Ukrainern vorangetrieben hat, zeigt ein Blick auf die Regionalergebnisse. Während Krawtschuk in der patriotisch orientierten Westukraine als das kleinere Übel angesehen wurde und in Lemberg mehr als 90 Prozent der Stimmen erreichte, gewann Kutschma erdrutschartig im Osten, im Süden und auf der Halbinsel Krim (Donezk: 80 Prozent, Krim 90 Prozent der Stimmen). Krawtschuk dürfte die Wahlen vor allem deswegen verloren haben, weil er als stets lavierender Apparatschik den sich abzeichnenden Zusammenbruch der Wirtschaft nicht stoppen, kein klares Reformprogramm vorlegen und damit die Erwartungen der Bevölkerung nicht erfüllen konnte; 1991 hatten die russisch dominierten, bevölkerungsreicheren Gebiete des Landes nicht aus nationalen Überlegungen für die Unabhängigkeit gestimmt, sondern in der Hoffnung auf den versprochenen Wirtschaftsaufschwung. Ob der neue Präsident den ersehnten Umschwung wird bringen können, läßt sich noch nicht beurteilen. Kutschma gilt seit seiner Zeit als Ministerpräsident als Reformer – warum, ist eigentlich nicht klar. Der frühere Direktor des größten Rüstungsbetriebes der Sowjetunion sprach zwar öfter davon, verlangte aber meist nach mehr staatlicher Kontrolle, um die „wilde" Privatisierung zu stoppen.

Klar ist, daß Kutschma für eine stärkere Anbindung der Ukraine an Rußland, vielleicht auch für eine Wirtschaftsunion mit der GUS eintritt. Ihm schwebt angeblich eine Beziehung zwischen Rußland und der Ukraine nach dem Muster USA-Kanada vor. Seine Hausmacht hat der neue Präsident jedenfalls in den weitgehend reformfeindlichen russischen Gebieten sowie in der Gruppe der „roten Direktoren", die ebenfalls nicht als Reformer gelten können. Dazu kommt noch ein von Kommunisten eher dominiertes Parlament, das für radikale Änderungen kaum zu gewinnen sein dürfte.

Kutschma muß auch berücksichtigen, daß jede zu große Annäherung in den national-orientierten Gebieten der Westukraine auf massiven Widerstand stoßen wird und zur Spaltung, vielleicht sogar zum Bürgerkrieg führen kann. Insgesamt ist die Lage in der Ukraine daher als wesentlich gefährlicher einzustufen als in Weißrußland, wo es derartige Gegensätze in diesem Ausmaß nicht gibt.

Von der jüngsten Entwicklung profitieren werden vor allem jene Kräfte in Rußland, die sich durch die Wahlen in Weißrußland und der Ukraine darin bestätigt sehen, daß Versuche, sich aus dem Bannkreis Moskaus zu lösen, zum Scheitern verurteilt sind. Die Vermutung liegt nahe, daß demnächst weißrussische und ukrainische Initiativen in Richtung Wiederherstellung eines großrussischen Reiches zu erwarten sind, wie das etwa auch Alexander Solschenizyn als Vertreter der ostslawisch-orthodoxen Einheit fordert. **Alfred von Arneth**




**Wie ANDERE es sehen**

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

*Frankreich:*

# *„Weltmacht" ohne Kraft und Ziel?*

## *Die „Grande Nation" sieht innen wie außen ihre Felle wegschwimmen*

*„Die USA legen dermaßen Wert auf ihre Beziehung zu Deutschland, daß sie gelegentlich diesen Rolle überbewerten", giftete die konservative französische Tageszeitung „Le Figaro" unter dem Eindruck des Clinton-Besuchs beim östlichen Nachbarn. Die prestige- und machtbewußten Franzosen sind es offenbar gründlich leid mitansehen zu müssen, wie die westliche Supermacht ihren deutschen Verbündeten bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu Europas Führungsmacht erhebt. Diese Rolle hatte man sich, lediglich unter Nutzung des deutschen Potentials, schließlich selbst zugedacht.*

*Zu diesem Zweck versuchte Paris nicht nur über lange Zeit, das traditionell überseeisch orientierte England aus der EG herauszuhalten. Auch war man bemüht, die Federführung bei Ausrichtung der (west-) deutschen Politik von amerikanischen Händen in die eigenen zu bekommen. Teilweise mit beachtlichem Erfolg – nicht zuletzt durch die Unterstützung eines erklärtermaßen frankophilen Bundeskanzlers.*

*Langsam jedoch schält sich heraus, daß Frankreich sich verhoben hat. Ihm fehlen schlicht die Mittel, eine transatlantische Sonderbeziehung Washington-Berlin zu konterkarieren. Hinzu kommt, daß sich das wirtschaftsstärkere, bevölkerungsstärkere und zentralere Deutschland, auch wenn es selbst (bzw. seine politische Führung) dies wünscht, unmöglich weiter hinter einer „Führungsmacht" Frankreich verbergen kann. Amerikanische Deutschlandexperten wie der Mitarbeiter der Bonner US-Botschaft Daniel Hamilton sehen unser Land im Verlaufe dieses Jahrzehnts mutieren von einer Bonner zu einer Berliner Republik. Die Neubenennung hat nur vordergründig mit dem Regierungsumzug in die Hauptstadt zu tun. Dahinter steckt die Erwartung einer neuen potenten Macht im Herzen eines immer vielgestaltiger werdenden Kontinents. Was die deutsche politische Führung zum Handeln zwingt, ist die Tatsache, daß die USA diese größere Rolle nicht nur einfach registrieren oder erwarten, sondern diesem Land regelrecht abfordern. Da sich Deutschland dem kaum länger wird entziehen können, werden wir uns gefaßt machen müssen auf handfeste Irritationen im deutsch-französischen Verhältnis: Die Vorzeichen, unter denen dieses Sonderverhältnis einst aufgenommen wurde, beginnen sich umzukehren.*

*Im kommenden Jahr endet die 14jährige Amtszeit von Präsident Mitterrand. In die Geschichtsbücher könnte diese Epoche einst eingehen unter der Überschrift „Von der ‚Grande Nation' zur ‚Großen Illusion'" – als die Zeit, in der Frankreich sich noch einmal einbilden durfte, eine Weltmacht zu sein.*

*Den äußeren Problemen gesellen sich überdies wachsende innere Schwierigkeiten hinzu. Nach einer Umfrage des besagten „Figaro" sind 63 Prozent der Franzosen „beunruhigt". Im Gegensatz zu Deutschland ist z. B. der vor allem Jugendarbeitslosigkeit verbreitet – annähernd jeder vierte Franzose unter 25 ist davon betroffen.*

*Beobachter machen so bei unserem westeuropäischen Nachbarn eine zunehmend aufgeheizte, von Aggression und Zukunftsangst geprägte Stimmung aus. In bildungsbürgerlichen Schichten dürfte dabei die weltpolitische Orientierungslosigkeit weiter zu Verwirrung beitragen. Nicht nur geht die Rolle der europäischen Führungsmacht zunehmend an Deutschland verloren, auch die postkoloniale Hegemonie Frankreichs in Afrika wird durch das sich abzeichnende Fiasko in Ruanda nicht eben gestärkt. Ohnehin verringt die Islamisierung vor allem Nordafrikas dort immer mehr das frankreichorientierte Element.*

*Bliebe nur noch die alte, von Kardinal Richelieu schon im 17. Jahrhundert entworfene Stoßrichtung gegen Deutschland. Dies wäre im europäischen Sinne nicht nur verhängnisvoll, sondern angesichts amerikanischer Option für Deutschland oder auch möglichen deutsch-russischen Anbahnungen wohl ein Eigentor.* **Hans Heckel**

# *Leserbriefe*

## Es kommt zum Schwur

*Betr.: Folge 17/94, Seite 2, „Eigentumsfrage erscheint in neuem Licht"*

Der fraktionslose Abgeordnete des Deutschen Bundestages Ortwin Lowack, der gleichzeitig auch Präsident der Schlesischen Landesvertretung in der Landsmannschaft Schlesien ist, hat sich in einer Fragestunde des Bundestages kürzlich so verhalten, wie man es eigentlich von allen Abgeordneten dieses hohen Hauses erwarten darf: er hat der Bundesregierung einige Frage gestellt, die im Zusammenhang mit den Grenzverträgen mit Polen für Millionen Vertriebene und deren Nachkommen von erheblicher Bedeutung sind. Dabei geht es um die Offenhaltung bzw. Ausklammerung aller vermögensrelevanten Themen vor dem Hintergrund der Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges. Nun wird es zum Schwur kommen, da der beabsichtigte EU-Beitritt Polens ein weiteres Hinausschieben dieser immer noch offenen und ungeklärten Probleme und deren Lösung unmöglich erscheinen läßt.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie gleichgeschaltet unsere Bundestagsparteien sind. Es blieb daher einem fraktionslosen MdB vorbehalten, diese dringend notwendigen Fragen an die Bundesregierung zu richten. Die vom zuständigen Staatsminister des Auswärtigen Amtes, Schäfer, erteilten Antworten lassen demgegenüber für die Vertriebenen Schlimmes befürchten ...

*Heinz Engmann*, Ibbenbüren

## Die Orte verwechselt

*Betr.: Folge 19/94, Seite 20, „Am Rande Europas"*

Der Autor verwechselt in Teil III dieser Serie Kirkenes mit Kiruna. Es gibt keine Erzbahn von Kirkenes nach Narvik; Kirkenes (Norwegen) hat überhaupt keine Eisenbahnanbindung. Narvik ist über die berühmte Erzbahn mit dem schwedischen Kiruna verbunden.

*Friedemann Bräutigam*, Unterreichenbach

*Unser Leser Friedemann Bräutigam hat völlig recht. Die nördlichste Stadt Schwedens, Kiruna, ist Ausgangspunkt der Erzbahn nach Narvik. Das in den um Kiruna gelegenen Magneteisenerzlagerstätten abgebaute Material kann durch die Bahnverbindung nach Narvik ganzjährig weitertransportiert werden, da das Europäische Nordmeer nicht zufriert; wohl aber die nördliche Ostsee, weshalb ein Abtransport des Erzes nach einem schwedischen Hafen im Winter nicht in Frage kommt. Wir bedauern die Verwechselung und danken für den Hinweis.* *Redaktion Ostpreußenblatt*

## Enttäuschende Arbeit

*Betr.: Folge 18/94, Seite 11, „Ordensland im Blickwinkel des Zeitgeistes"*

Sie besprechen das neue Buch des Grafen Krockow. Dieses Buch hat mich außerordentlich enttäuscht. Abgesehen von der von Ihnen schon skizzierten Einstellung werden in dieser Veröffentlichung auch ca. 50 Prozent des Inhaltes nur zitiert und füllen das Werk so auf. Daher ist hier darüber hinaus auch die handwerkliche Arbeit zu beanstanden, denn zur Hälfte seines Werkes bezieht sich Graf Krockow auf derartige Zitate.

*Franz Fleischer*, Ahrensburg

Wiener „Kronen-Zeitung":

# „Endlich auch Deutsch als EU-Sprache"

## 87 Millionen Deutsche zählt inzwischen der Wirtschaftsblock

Die in Wien erscheinende „Kronen-Zeitung" gab den Anstoß mit den folgenden Zeilen: „Es könnte eine der vorrangigsten Aufgaben des frischgebackenen EU-Mitgliedes Österreich werden: Weil zur Zeit nur Englisch und Französisch als offizielle EU-Amtssprachen gelten, müßte ein Vorstoß unternommen werden, daß endlich auch Deutsch als EU-Amtssprache anerkannt wird."

Ob man in Bonn diesen wackeren Vorstoß aufgreifen wird, scheint bei nüchterner Betrachtung der Sachlage zwar fragwürdig, aber immerhin könnte man sich etwa der Rückversicherung von über 77 Prozent der Österreicher sicher sein, die wünschen, daß Deutsch endlich gleichberechtigt neben anderen sogenannten EU-Sprachen rangiert. Nebenher vermerkt könnten sich die Bonner Politiker auch auf die hiesigen Deutschen berufen: mindestens 71 Prozent der Bundesdeutschen plädieren ebenfalls für Gleichberechtigung unserer Muttersprache.

Es scheint endlich an der Zeit zu sein, diesen französischen Chauvinismus zu brechen, der immer noch mit der Attitüde des vermeintlichen Weltkriegs-Siegers daherkommt, um vermeintlich den europäischen Kontinent dominieren zu können. In Paris verkennt man inzwischen längst, daß insbesondere durch den amerikanischen Kurswechsel, der unsere Einbindung in den französisch-bundesdeutschen Wirtschaftsblock verhindern möchte, eigentlich auch für die Bonner Regierung Spielraum bestünde, sich unter Berufung auf die USA aus den Umklammerungen zu lösen. Keinesfalls sollte man nun mit vollen Segeln Richtung Übersee Kurs aufnehmen, dort lauert auch nur wenig Gutes, aber doch sollte man versuchen, ob der winzige Spalt amerikanisch-französischer Interessendivergenz nicht geeignet erscheint, eine Bresche in eigener Sache zu schlagen.

Die Wiener „Kronen-Zeitung" nennt dies unter Bezugnahme auf den sprachlichen Aspekt: „Daraus könnte sich eine ‚Achse' Österreich-Deutschland ergeben, die für die EU-Amtssprache Deutsch eintritt." Dafür spricht nicht nur der hohe Beitrag an Nettoeinzahlungen, den die Bundesrepublik Deutschland aufzubringen hat, sondern auch die schlichte Zahl von 87 Millionen Deutschen, die der von 60 Millionen Franzosen gegenübersteht.

Frankreich ist keineswegs gewillt, sprachlich fremden Einfluß ungehindert eindringen zu lassen, wie es sich aus dem jüngsten Sprachenschutzgesetz gegen Überfremdung ablesen läßt: Im „Leitfaden" für die richtige Ausdrucksweise sind „offizielle Begriffe" festgehalten, die bislang gängige anglo-amerikanische Begriffe ersetzen. Bei fahrlässigem Umgang drohen Geldstrafen.

**Peter Fischer**

### Man gönnt sich ja sonst nichts ...

*SiS – „Katzeklo, Katzeklo, ja, das macht die Katze froh ..." – So (oder ähnlich) lautet eine Zeile aus einem mittlerweile zum „Kultsong" gewordenen, albernen Schlager. Nicht nur das besungene Katzenklo soll künftighin die lieben Vierbeiner erfreuen, angeboten wird neuerdings auch ein Urlaub der Sonderklasse für die Haus- und Schoßkatze. Es ist hier nicht die Rede vom allgemein bekannten Hotel für Tiere, notwendig besonders während der Urlaubs- und Ferienzeit. Nein, ein Hotel der Luxusklasse soll's denn schon sein, wenn Frauchen und Herrchen auf Reisen gehen. Man gönnt sich ja sonst nichts ...*

*In einem alten Herrenhaus, idyllisch im schleswig-holsteinischen Wesselburen gelegen, ist die Katze König (oder Königin). Das jedenfalls berichtete kürzlich ein deutscher Fernsehsender. Geboten wird dem vierbeinigen Hotelgast alles nur vom Feinsten: gepflegte Umgebung, sprich Einzelkäfig, auf Wunsch auch mit Rüschenvorhängen in Blau oder Rosa, Friseur mit Maniküre, ja sogar ein Besuch in der Sauna sollen das Katzenleben verschönern. Exquisite Speisen verstehen sich von selbst, man will ja schließlich nicht leben wie ein Hund ...*

*Um etwaigen Einwänden entgegenzutreten: Auch ich bin eine Tierfreundin und denke, daß gerade Hunde, Katzen oder auch ein Wellensittich gerade im Alter zu einem lieben Freund werden können. Aber Tier sollte Tier bleiben, nicht wahr? Gewiß, sie sollen gut behandelt und vielleicht auch verwöhnt werden. Aber feinstes Rinderfilet und andere exquisite Speisen auf dem Menüplan? Erinnern wir uns: In einigen Ländern des ehemaligen Ostblocks ist Werbung für Hunde- und Katzennahrung mittlerweile verboten worden, da viele Menschen sich derartige Fleischqualität nicht leisten können. Und gibt es uns nicht zu denken, wenn wir einerseits von einem Luxushotel für Katzen hören, andererseits aber Mütter mit vier oder fünf Kindern – auch so etwas gibt es heute noch – oder wieder? – oft keinen Pfennig auf die Seite legen können, um einmal im Leben einen wohlverdienten Urlaub anzutreten?*

# Noch heute eine wahre Augenweide

## Ein Blick in deutsche Bauerngärten – Möhren und Holunder gehören zu den ältesten Nutzpflanzen



**Ostpreußen damals:** Bauerngärten in voller Pracht

Foto Archiv

Direkt am Haus, prachtvoll in der Blumenfülle und eine Augenweide, so und ähnlich beschrieb man schon vor zweihundert Jahren die in allen deutschen Ländern beliebten Bauerngärten. Die zeitlose Schönheit und Eigenart der oft unterschiedlichen ländlichen Bauweise kommt noch heute besonders zur Geltung, wenn die Häuser vom Grün der Bäume und Sträucher, von der Farbenpracht der Blumen gewissermaßen eingerahmt sind.

Gleichzeitig mit den deutschen Dörfern entstanden auch ihre Gärten, die sich in Lage und Form nach Brauchtum und Zweckmäßigkeit in die ländliche Siedlung einfügten. Jahrhundertealte Überlieferungen und regional unterschiedliche Einflüsse der wechselvollen bäuerlichen Geschichte in Deutschland formten maßgeblich das abwechselungsreiche Aussehen der Gärten in den ländlichen Siedlungen. Ein den jeweiligen Klima- und Bodenverhältnissen angepaßter Pflanzenbestand war das wesentliche Moment, welches den Bauerngärten der verschiedenen Landschaften ihr unterschiedliches und zugleich charakteristisches Aussehen geben.

Wenn wir uns für die Geschichte des deutschen Bauerngartens interessieren und zu den Anfängen zurückkehren, dann müssen wir weit in die Vergangenheit sehen. Zurück bis in jene Zeit, da germanische Völker seßhaft wurden und damit begannen, neben Getreide auch verschiedene Gemüsearten anzubauen. Das in der nächsten Umgebung des Hauses gelegene Stück Land wurde zum Schutz vor dem Eindringen von Tieren eingezäunt. Der aus Ästen, Gerten oder Ruten geflochtene Zaun, im Althochdeutschen als „garto" bezeichnet, gab dem schützend umhegten Landstück in des Hauses Nähe den heutigen Namen „Garten". Während damals Feld, Wiese und Wald den gemeinsamen Besitz der Sippe bildeten, waren Gärten und Hofstatt das Eigentum der kleineren Gemeinschaft, der Familie.

Innerhalb des Zaungeheges wuchsen zunächst als bescheidener Anfang meist sehr alte Nutzpflazen, die der heimischen Pflanzenwelt entstammten. Manche dieser frühesten Gemüsearten, deren grüne Sprossen verzehrt wurden, man schrieb ihnen übrigens auch zugleich Heilkraft zu, sind uns heute meist nur noch als sogenanntes „Unkraut" ein Begriff. Der Wegerich, die Wegwarte, der Ampfer und die Brennessel sind in unserer heutigen Welt doch nun wirklich kein Gemüse mehr. Vielleicht ist das aber recht unvernünftig.

Zum ältesten Bestand an Gartenpflanzen heimischer Herkunft gehören die noch heute beliebten Möhren (Mohrrüben) und die allerorts geschätzte Petersilie. Von den Kohlpflanzen kannte man ehedem nur die wildwachsende Form. Die Kulturformen wie Blatt- und Grünkohl, Wirsing- und Welschkohl, Rosenkohl und Köpfe bildenden Rot- und Weißkohl kamen erst etwa im 12. Jahrhundert aus den römischen Gärten Südeuropas in unsere geographischen Breiten.

Unter den Gehölzen halten die Wissenschaftler den Schwarzen Holunder für die älteste Gartenpflanze. Zum ältesten Pflanzenbestand können auch die Haselnuß, die Eibe und der Wacholder gezählt werden. Von den Obstgehölzen wurde in frühester Zeit nur der Apfelbaum, und zwar der einheimische Holzapfel, angepflanzt. Viele andere begehrte Früchte wie die Holzbirne, die Vogelkirsche, die Schlehe und Hagebutte, aber auch die liebliche Himbeere und die herzhaftere Brombeere sammelte man noch lange Zeit von wildwachsenden Bäumen und Sträuchern.

Über die Klostergärten und die meist kleinen Burggärten des Feudaladels gelangten dann zunehmend noch heute beliebte Zierpflanzen in die deutschen Bauerngärten. Es waren dies beispielsweise die Pfingstrose, Rosmarin, die Hundertblättrige Rose oder Zentifolie. Erst einmal als Arzneipflanzen in Bauerngärten aufgenommen, verbreiteten sie sich rasch. Daß man ihnen bis in das Mittelalter hinein auch noch Zauberkräfte zuschrieb und sie in der volksnahen Symbolik eine große Rolle spielten, sorgte für Pflege und Hege.

Fast überall war und ist der traditionelle Bauerngarten ein verzierter Nutzgarten, dessen gerade Wege von schmalen Rabatten mit Küchenkräutern und Blumen flankiert sind. Manchmal ist es ein Vorgarten zwischen Haus und Dorfstraße, hier findet man häufig einen wunderschönen Blumenreichtum, dort liegt der Garten zwischen den Häusern oder bildet den Übergang vom Hof zur Feldlandschaft. Kreuzweise angeordnete Wege zwischen den Beeten erinnern noch nach Jahrhunderten an die früheren Klostergärten.

Diese Zeugen alten deutschen bäuerlichen Kulturgutes gilt es heute mehr denn je zu pflegen. Sie sind ein Mosaikstein im Gemälde der nationalen Identität. Zwar bildet auch heute noch der Obst- und Gemüsegarten, dessen Produkte zur Gesundherhaltung sehr wesentlich beitragen, einen Bestandteil der bäuerlichen Hauswirtschaft. Ebenso wichtig und wertvoll ist aber auch ein Blumengarten, er bietet Erholung und Entspannung. Der Pflanzenbestand unserer Bauerngärten kann viele der seit Jahrhunderten heimisch gewordenen, oft anspruchslosen und doch schönen Gewächse in sich bergen. Dabei wird sich manche Neuzüchtung, geschaffen zur Freude der Menschen, im zeitgenössischen Bauerngarten harmonisch in die Pflanzengemeinschaft eingliedern.

**Georg Daniel**

### Ein Gebet von 1864

*Lieber Herr und Gott!*
*Setz dem Überfluß Grenzen und laß die Grenzen überflüssig werden.*
*Nimm den Ehefrauen das letzte Wort und erinnere die Männer an ihr erstes.*
*Gib den Regierenden ein besseres Deutsch und den Deutschen eine bessere Regierung.*
*Schenke uns und unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde.*
*Bessere solche Beamten, die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind, und laß die, die rechtschaffen sind, auch recht schaffen.*
*Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen, aber, wenn du es willst, noch nicht gleich.*
*Amen.*

# Das Herz an Ostpreußen verloren

## Dr. Ulrich Bülow und Kazimieras Mizgiris zeigen Fotos in Nidden

Mit der Sommersaison zieht es auch in diesem Jahr wieder Tausende in Richtung Osten: Urlaubsfreuden in der unvergessenen Heimat wollen sie erleben, noch einmal auf vertrauten Pfaden wandeln, auf Entdeckungsreise gehen, Bekanntes suchen. Unter den Preisenden und Erholungssuchenden sind in den vergangenen Jahren aber auch immer solche zu finden, die die Heimat ihrer Eltern und Großeltern kennenlernen wollen – und dort ihr Herz verlieren. Zu ihnen gehört Dr. Ulrich Bülow, Jahrgang 1962. Der Diplom-Chemiker lebt und arbeitet in Burghausen. Seine Eltern stammen aus Danzig und aus Berlin. Kein Wunder, daß er schon 1976 Gelegenheit nahm, Danzig zu besuchen.

Um die Jahreswende 1978/79 dann fuhr er ins südliche Ostpreußen und besuchte zum ersten Mal Masuren. Es war wohl Liebe auf den ersten Blick: „Ich war fasziniert von der herben Schönheit des Landes und der herzlichen Gastfreundschaft seiner Bewohner", so Dr. Ulrich Bülow. Schon im Sommer 1979 machte er sich dann mit Fahrrad und Zelt auf, um das Land hautnah zu erleben. Masuren, das Oberland, die Gegend um Goldap hatten es ihm besonders angetan.

Als dann die Grenzen durchlässiger wurden, konnte Bülow sich seinen Traum erfüllen und auch die nördlichen Landesteile besuchen. 1991 endlich begegnete er Königsberg, der Samlandküste, der Rominter Heide und der Kurischen Nehrung. „Seit dieser Zeit verbringe ich mehrere Wochen im Jahr sowohl in Masuren als auch auf der Kurischen Nehrung", berichtet Dr. Ulrich Bülow.

Bei einem dieser Aufenthalte lernte er in Nidden den Fotografen Kazimieras Mizgiris kennen, der sich durch seinen Fotoband über die Kurische Nehrung einen Namen auch in Deutschland gemacht hat („Wunderwelt der Dünen"). Sie tauschten Erfahrungen aus, denn auch Dr. Ulrich Bülow hatte sich mittlerweile der Fotografie zugewandt – wenn auch nur als Hobby. „Wir beschlossen, irgendwann einmal eine gemeinsame Fotoausstellung in Nidden zum Thema Kurische Nehrung zu veranstalten", erzählt Bülow. „Die Bilder sollten nicht den gängigen Klischees der Postkartenfotografie entsprechen, sondern das Verhältnis des Autors zur Materie, also zu Nidden, der Kurischen Nehrung und ihren Bewohnern, herausstellen."

In diesen Tagen ist es nun soweit: Bis auf weiteres werden in den Ausstellungsräumen von Kazimieras Mizgiris, Pamario Str. 20, und im Zentrum von Nidden Bilder unter dem Motto „Nidden und die Kurische Nehrung in neuen Ansichten" zu sehen sein. Nähere Auskünfte erteilt gern Dr. Ulrich Bülow, Marktler Straße 3a, 84489 Burghausen. **os**



**Nidden heute:** Haus in Perwelk auf der Kurischen Nehrung

Foto Bülow

### Bunte Bänder – selbst gewebt

Ganze Schulklassen kamen im vergangenen Jahr zur Ausstellung in Seeboden, um es zu lernen – das Jostenbandweben. Bunte Bänder, nach alten ostpreußischen Vorlagen gewebt, sind eine wahre Augenweide und diese Kunst des Webens eine sinnvolle Möglichkeit, Freizeit aktiv zu gestalten. Deshalb bietet das Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem Ostheim, Bad Pyrmont, zum zweiten Mal ein Wochenendseminar an von Freitrag, 21. Oktober, bis Montag, 24. Oktober, im Ostheim, Bad Pyrmont.

Die Eigenbeteiligung beträgt DM 80,– für Unterbringung, Verpflegung und Seminargebühren. Die Fahrtkosten werden später erstattet. Anmeldungen sind zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Frauenreferat
Parkallee 86
20144 Hamburg
Tel. 0 40 / 41 40 08-24

# Kleines Glück

## Eine Erzählung von Agnes Dojan

3. Fortsetzung

*Was bisher geschah: Lisa hat eine Überraschung für ihre beiden großen Mädchen. Sie wird ihr Sparschwein schlachten und den beiden ein neues Auto spendieren. Tina und Maria sind begeistert. So können sie doch viel schneller von Münster, wo sie studieren, heimfahren, um die Mutter zu besuchen. Als sie an diesem Abend in ihre Wohngemeinschaft zurückkehren, müssen sie eine andere Überraschung erleben. Ihre Zimmergenossen kehren spät abends von einem „Ausflug" zurück.*

Man hörte heraus, daß sie von der Polizei kamen. „Hättest du Blödmann nicht vor den Bullen die Klappe halten können?" Das war Corinna. Gespannt lauschten sie. „Sicher du Blödfrau, wenn du nicht schon vorher alles vermasselt hättest." Die Stimme war unbekannt. Wen hatte Corinna da bloß? Mit wildem Geschimpfe gingen sie in ihre Zimmer.

Tina flüsterte Maria zu: „Ein Segen, daß wir jetzt zusammen sind. Allein hätte ich jetzt echt Schiß gehabt."

„Na siehste", flüsterte die zurück „wie praktisch, daß dein Peterle sich verkrümelt hat."

Maria dachte noch, ehe auch sie einschlief: O Mutter, wenn du wüßtest! – Am andern Morgen machte sie als Frühaufsteherin sich daran, den Flur und das Bad aufzuräumen, damit es wieder benutzt werden konnte. Als Tina verschlafen über den Flur kam, konnte sie wenigstens unter die Dusche gehen. In der Uni gingen sie erst zur Wohnungsvermittlung und bekamen die gute Nachricht, daß zwei Einzelzimmer demnächst im Studentenwohnheim frei würden und sie jetzt als erste Anwärter dafür in Frage kämen. Na endlich!

### Schönste Harmonie

„Sollst mal sehn, Tina, dann wird alles besser. Die kurze Zeit halten wir schon noch durch. Erst mal kommen ja die Semesterferien. Daß wir Mama von diesem Mist noch großartig was erzählen, das lohnt sich nicht."

„Nee nee, hab keine Angst, von mir erfährt sie nichts."

So kamen sie dann zum Wochenende in schönster Harmonie nach Wiesenberge und fingen auch sofort mit den Vorbereitungen für das Abendessen an. Als dann die Gäste erschienen, staunten sie sehr über das wunderbare kalte Büfett. Es wurde ein schöner Abend, gemütlich und lustig. Jochen lobte alles über die Maßen, und Tina mußte ihm versprechen, jede, auch die kleinste Panne oder Ungenauigkeit zu melden. „Aber ehrlich!"

„Den Ölwechsel mach ich euch sowieso, ist doch klar."

Tina, stürmisch wie immer, fiel ihm um den Hals und schmatzte ihm einen Kuß auf die Backe. Jochen hielt auch noch die andere hin. „Damit ich nicht schief werde! Aber waschen kann ich mich die nächsten Tage nicht mehr. Helga, das siehst du doch hoffentlich ein, oder?" Die lachte: „Seht euch bloß meinen Casanova an, er strahlt über alle Backen!"

„Ja, was kann ich denn dafür, daß unsere Mona Lisa so schöne Töchter hat?" Jetzt strahlte auch Lisa über das Kompliment. Und der Abend ging bei wunderbarer Stimmung vorüber.

Als sie gegangen waren, meinte die Mutter: „Nun sagt doch selbst, hab ich nicht Glück mit meinen Freunden?"

„Ja, Mutter, das hast du wirklich und du hast es auch ehrlich verdient."

Lisa glaubte den Töchtern auch etwas Schönes sagen zu müssen und meinte: „Solch gute Freunde möchte ich euch beiden auch von Herzen wünschen."

„Jetzt wird's aber feierlich", sagte Tina und erntete einen bedeutungsvollen Blick von Maria.

Wie gut, daß die Mutter sich damals nicht von ihrem alten Eheschlafzimmer trennen wollte, als sie in diese Wohnung umzog. So konnten ihre Kinder, wenn sie zu Besuch kamen, schön im „Gästebett" schlafen, wenn sie vor lauter erzählen überhaupt zum Schlafen kamen.

Jetzt waren sie gerade eingeschafen, als das Telefon ging. „Welcher Idiot ist das denn noch?" knurrte Tina. Maria ging an den Apparat, als es immer wieder schrillte. Als sie „O nein, nein, das darf doch nicht wahr sein" sagte, waren die Mutter und Tina sofort bei ihr.

„Was ist los?" Maria winkte ab und horchte angestrengt darauf, was gesagt wurde. Dann ließ sie sich in den Sessel fallen und sagte: „Unsere Bude in Münster brennt."

Tina schrie los: „Und unsere Sachen? Die Bücher und das alles? Was ist damit?"

Lisa nahm ihre Kleine in die Arme: „Ach Kind, das wird doch alles ersetzbar sein. Hauptsache ist doch, daß sonst niemand dabei zu Schaden gekommen ist. Man gut, daß ihr heute ausgerechnet hier bei mir seid."

Aber Tina weinte und schrie weiter um ihre Sachen, bis Maria sie derb durchschüttelte. „Nun reiß dich mal am Riemen! Was soll ich denn sagen, meine Diplomarbeit ist bestimmt auch im Eimer. Mir ist schleierhaft, was ich noch machen kann, wenn die futsch sein sollte. Am besten fahren wir jetzt gleich hin, damit vielleicht noch unsere Klamotten da herausgefunden werden, was auch immer damit passiert ist."

„Aber ihr könnt doch jetzt nicht mehr nach Münster fahren, mitten in der Nacht", jammerte Lisa.

„Mama, beruhige dich. Bitte! Glaubst du, daß wir hier auch nur eine Minute schlafen würden? Also können wir doch auch nach Münster fahren. Hab keine Angst, ich bin komischerweise ziemlich ruhig und würde mit Sicherheit nicht schneller als sonst fahren, um nicht noch mehr Ärger zu bekommen."

„Aber wo könnt ihr denn anschließend schlafen?"

„Wenn sich nichts findet, kommen wir bestimmt zu unserer Mama. Darauf kannst du dich verlassen!"

Sie fuhren los, nachdem sie fest versprochen hatten, so schnell wie irgend möglich, hier anzurufen. „Glaubt doch nicht, daß ich so einfach wieder ins Bett gehen kann."

„Ach Mama, jetzt mach du uns nicht auch noch das Herz schwer", meldete Tina sich wieder etwas keck.

Als die Töchter weg waren, nahm Lisa ihren Rosenkranz vor und betete so lange bis das Telefon ging. Jetzt ruhiger geworden, nahm sie ab. „Ja?"

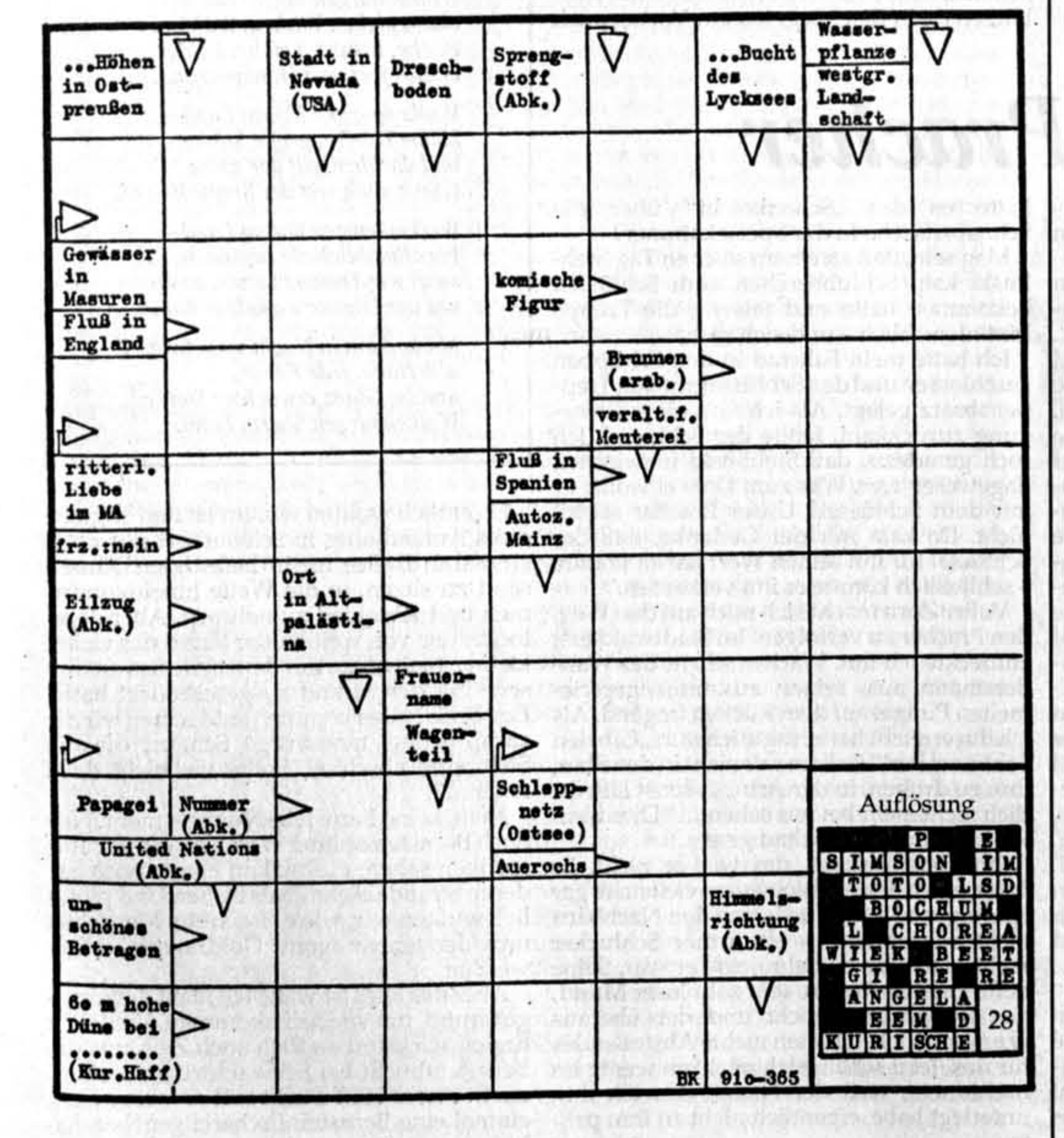
### „Mama, in unserem Haus hat es gebrannt – aber keine Panik"

„Mama ich bin's, Maria. Wir sind gerade angekommen und rufen von der Zelle aus an. Also – es hat zwar in unserem Haus gebrannt, aber eine Etage tiefer. Hier ist noch alles in heller Panik, wie du dir denken kannst. Die jungen Leute, sie haben zwei kleine Kinder, kamen gerade von ihren Eltern wieder, sie sind mit dem Schrecken davon gekommen. Als sie ihre Wohnung aufschlossen, hätte ein Schwelbrand Luft bekommen und im Nu stand Wohnung und Treppenhaus in Flammen, so erzählen sie ganz aufgeregt. Die Feuerwehr wurde gerufen, sei auch schnell da gewesen, aber die Wohnungseinrichtung ist verbrannt. Alle Hausbewohner stehen draußen, und es gibt alle möglichen Vermutungen, aber keiner weiß, wie es passiert ist. Die Kripo ist auch dagewesen und hat nachgeforscht. Ich kann dir sagen, als wir hier ankamen, bekamen wir doch die große Flatter. Aber jetzt wird's langsam besser. Mama, das Geld ist gleich durch. Tina kommt morgen wieder nach Hause. Sie hat in der Eile zwei wichtige Bücher vergessen. Dann erzählt sie dir mehr. Schlaf man jetzt ganz beruhigt und mach dir keine Sorgen. Tschüß und Küßchen."

Na ja, Gott sei Lob und Dank, war dieses Unglück noch einmal gnädig ausgegangen. Bei dem Gedanken an die jungen Leute mit ihren Kinderchen kamen Lisa die Tränen und sie nahm sich noch einmal den Rosenkranz vor, um auch für sie zu beten und schlief währenddem ein.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel




*Auflösung in der nächsten Folge*



Palmnicken: Gewitterstimmung an der Samlandküste Foto Archiv

## Friedrich II.

# *Brief aus der Provinz*

*Insterburg, den 27. Juli 1739*

*Endlich sind wir hier angekommen, lieber Freund. Wir waren drei Wochen unterwegs und zwar in einem Lande, das ich für das Nonplusultra der zivilisierten Welt halte. Es ist eine in Europa wenig bekannte Provinz, die freilich bekannter zu sein verdiente, da sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, gelten kann.*

*Preußisch-Littauen ist ein Herzogtum von stark 30 Meilen in der Länge und zwanzig in der Breite, obwohl es nach Samogitien hin spitz zuläuft. Die Provinz wurde zu Anfang des Jahrhunderts von der Pest verheert; über 300 000 Einwohner raffte die Seuche und das Elend dahin.*

*Der Hof, der von dem Elend wenig wußte, unterließ es, der reichen, fruchtbaren Provinz, die an Einwohnern und an jeder Art von Erzeugnissen Überfluß hatte, wieder aufzuhelfen. Die Krankheit raffte das Volk hin. Die Felder lagen brach und bedeckten sich mit Gestrüpp. Auch das Vieh ging in dem allgemeinen Elend zugrunde, kurz, unsere blühendste Provinz verwandelte sich in eine schreckliche Einöde. Inzwischen starb Friedrich I. und wurde mit seiner falschen Größe begraben. Ihm lag nur am eitlen Prunk und an der pomphaften Zurschaustellung nichtiger Zeremonien.*

*Mein Vater, der ihm nachfolgte, wurde durch das öffentliche Unglück gerührt. Er begab sich an Ort und Stelle und sah die weiten verheerten Landstrecken nebst all den schrecklichen Spuren, die Seuche, Hungersnot und die schmutzige Habgier der Minister hinterlassen hatte. 12 bis 15 entvölkerte Städte, 400 bis 500 unbewohnte und verödete Dörfer boten seinen Augen einen trostlosen Anblick.*

*Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, im Gegenteil, er beschloß, das Land, das fast zur Wüstenei geworden war, neu zu besiedeln und Handel und Wandel wieder zu beleben. Seitdem hat der König keine Ausgabe gescheut, um seine heilsamen Absichten zu verwirklichen. Er erließ weise Reglements, baute alles, was die Pest zerstört hatte, wieder auf und ließ Tausende von Familien aus allen Ecken Europas kommen. Die Äcker wurden wieder bestellt, das Land bevölkerte sich, der Handel blühte wieder auf, und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Gegend mehr Überfluß denn je.*

*Preußisch-Littauen besitzt über eine halbe Million Einwohner. Es zählt mehr Städte und Herden als früher, hat mehr Wohlstand und Fruchtbarkeit als irgendeine Gegend Deutschlands. Und all das ist lediglich dem König zu danken, der die Ausführung persönlich angeordnet und auch selbst geleitet hat. Er hat die Pläne entworfen und sie allein ausgeführt, er hat weder Mühe noch Sorge, noch ungeheure Schätze, noch Versprechungen oder Belobigungen gespart, um einer halben Million denkender Wesen Glück und Leben zu sichern.*

*Ihm allein verdanken sie ihr Wohlergehen und ihre Versorgung.*

*

Auszug aus einem Brief Friedrichs des Großen an Voltaire; im Archiv aufgestöbert von Klaus Reuter.

## Annemarie in der Au

# *Vom Bernsteinfieber gepackt*

Endlich die Ostsee! Die geliebte Ostsee, da wo sie am östlichsten ist, Kurische-Nehrung-lang. Am liebsten hätten wir uns mit ausgebreiteten Armen in sie gestürzt wie dazumal … Aber diese noch sehr kühle und aufgefrischte Jahreszeit, in die wir unsere Besuchsreise gelegt hatten, war für solche Umarmungen nicht geeignet. Doch der alttestamentlichen Fußwaschung als Willkommensgruß konnten und wollten wir uns nicht entziehen. Bei unserm ersten Strandbesuch dieser Reise hatte die See eine wunderschöne Bogenkette an das Ufer gelegt, dick und breit bestückt mit herrlich flach geschliffenen Steinen. Und immer wieder versuchte sie noch mit ihren Schaumzungen diese schmucken Steine zu erreichen, um sie zu belecken und damit erst richtig aufleuchten zu lassen in mancherlei Rottönen und Alabasterweiß und dann und wann auch in gesprenkeltem Moosgrün.

Wir schlichen gebückt an diesem Zauberband entlang, um uns die Hosentaschen mit besonderen Juwelen zu füllen. Ein Stein wurde immer noch für schöner befunden als der andere. Erinnerungen für später. In der so großen Fülle würde es nicht auffallen, wie viel wir aus der steinernen Strandverzierung herausbrachen. Wir wußten es doch noch von früher, wieviel uns die See verschenkte … Oder waren wir doch zu unersättlich in unserer übergroßen Begeisterung gewesen? Oder war es doch nicht mehr ganz so wie früher?

In der folgenden Nacht wetterte und stürmte es um unser Ferienhaus. Und als wir nach dem darauffolgenden Regenmorgen mit den ersten noch zaghaften Sonnenstrahlen wieder zu geliebten See unterwegs waren, hörten wir sie schon von weitem brausen und toben. Und dann sahen wir es: sie hatte das kostbare Wunder der Steinwellenkette wieder an sich genommen, griff immer noch in den Ufersand hinein, um ein vielleicht doch vergessenes Steinchen zu suchen und fortzutragen. Wie schade.

Wie wenig wir doch unsere alte See kannten! Die Überraschung, die sie uns am nächsten Tag schenkte, war vollkommen. Sie war äußerlich um ein weniges stiller geworden und hatte geschickt an jenem Strandabschnitt, der sozusagen unserem Azuolyna gegenüberlag, kleine Tang- und Schlickbogen ausgelegt. Und damit auch ein Neuling ja begriffe, was es damit auf sich habe, blitzte darin ab und an ein gelber Punkt auf: Bernstein. Bernstein!

Nun brauchten wir nicht mehr auf die kleinen Jungens zu achten, die sich wie von ungefähr an uns heranschlichen, ihre Hände aus der Behütung der Hosentaschen zogen, ein wenig öffneten und ihren Bernsteinschatz anboten. Ein Händchen voll gleich „eine Marken"; die Rechnung war klar. Doch nun würde sie nicht mehr aufgehen, wir suchten uns unseren Bernstein selber, und Selbstgesammeltes steht im höheren Kurs.

Bernstein! Dieser Jubel beim allerersten Fund, und mochte er auch kleiner sein als der Nagel des kleinen Fingers.

Jede Tangschlinge wurde gewendet und von allen nachfolgenden Suchern noch einmal und noch einmal. Komischerweise gab es auch im Abgeforschten immer wieder noch die Entdeckung eines verborgen gebliebenen rotgoldenen Stückchens. Und mit dem Sucherneid war es wohl auch nicht sehr weit her; denn denen, die verspätet an den Strand gekommen und ihre Wanderung nach der von uns nicht bevölkerten Seite hin unternehmen wollten, wiesen wir auf die möglicherweise noch verborgenen Schätze hin, damit auch sie das Gold der Ostsee schürfen konnten. Es gab unter uns Goldsuchern keine abgesteckten Claims. Die über alles hinweggreifende allgemeine Freude war so groß …

Nachdem uns das Mittagessen dieses Tages vom Strand weggerufen, kamen wir erst am Nachmittag des nächsten Tages wieder zu ihm hin. Wir hofften sehr, noch eine kleine Bernstein-Nachlese halten zu können. Vielleicht …

Wir sahen es gleich: nichts war mehr da. Der Strand war von seinen Schlickbögen gesäubert. Hatte die See alles wieder in ihre unergründlichen Weiten und Tiefen zurückgeholt, oder hatte Menschenhand eingegriffen? Wie auch immer, der Strandabschnitt unserer Funde war leergefegt, und die See rollte mit sehr müden Wellen gegen ihn aus, als wolle sie gleich in seiner Umarmung schlafengehen.

Nun gut, wenn es nichts mehr zu suchen gab, dann wollten wir das machen, was wir bereits schon am ersten Tag hatten tun wollen: den Strand abmarschieren. Aber statt nun die Augen mal see- und mal landwärts zu schicken, um Landschaftsneues zu entdecken, trotteten wir mit gesenkten Köpfen dahin. Das Bernsteinfieber spukte immer noch darin.

Als hätten See und Strand uns mit der geräumten gestrigen Fundstelle nur narren wollen, legten sie uns nun ohne Schlick und Schlack, einfach so, ein verführerisches Aufblitzen da in den Weg, wo am Vortag auch nicht das allergeringste Bernsteinbröckchen zu erspähen gewesen. Es war, als sei die Fundstelle über Nacht nur ein Stückchen weitergewandert. Welch köstliches Nachgeklecker für uns Goldsucher.

Leider reichten auch die neuen Funde, von denen höchstens drei oder vier die Größe eines Kleinfingergliedes hatten, noch langen nicht, um daraus irgendwann eine Armkette fädeln zu können. Möglicherweise wäre das jedoch ohnehin zu schwierig geworden; nicht überall gibt es heute noch einen feurigen Herd oder wenigstens noch eine Gasflamme, um darin eine Nadel glühend zu machen, die mit Zischen und Weihrauchduft vorsichtig ein kleines Loch in den Bernstein gebohrt hätte. Aufregende Kindheitserlebnisse und abenteuerliche Freuden …

Da hielt man sich wohl besser an die gebotenen Freuden langer Bernsteinketten, Broschen, Colliers und Anhänger, die der Handel überall so überreich wie vermutlich noch nie auftischte. Eins muß da freilich leider auch vermerkt werden: Es gab auch noch nie so viele Täuschungsversuche. Und die nicht nur bei scheinbar günstigen Unter-der-Hand-Geschäften, sondern auch im offiziellen Handel. Da wird ein Collier angeboten, reizvoll gearbeitet und geradezu reißerisch preiswert. Rund und sehr flach sind die aneinandergereihten Platten. Ihre hellgelbe absolute Wolkenlosigkeit und Gleichheit wird wohl Kenner warnen; denn – sollte es eine solche Erlesenheit überhaupt geben, sie würde auch ihren außerordentlichen Preis haben müssen. Nein, hier war Kunststoff angesagt, der unter falscher Farbe segelte. – Anderes fällt weniger auf: so etwa, wenn – wie aus reinem Versehen – hie und da ein simples gelbes Strandsteinchen in eine wirklich echte Fundbernstein-Kette eingeknotet worden ist. Schade drum. –

Eigentlich wollten wir am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Schwarzort nur noch einmal an die See, um im befestigten Dünensand zu sitzen, in die Weite hineinzuträumen und Abschied zu nehmen. Aber dann lockte uns von weitem der Saum der vielen kleinen Steinchen, mit denen die See an diesem Tag den Strand ausgeschmückt hatte. Erst beim Näherkommen entdeckten wir die zarte, grüne, moosartige Schnur, die die Steinborte abschloß. Sollte vielleicht doch noch …?

Nein, keine Bernstein-Nuggets mehr. Nur noch Bernsteinsplitter waren es, die wir aufsprühen sahen; diesmal an einem noch anderen Strandabschnitt als bisher. Und plötzlich wußten wir, wie es ist, wenn Menschen unwiderstehbar vom Goldrausch erfaßt werden …

Aber das alles ist wahrlich nicht der einzige Grund, um wiederzukommen. Vielleicht finden wir dann endlich auch Zeit, uns die Bernsteinbucht bei Schwarzort anzuschauen. In dieser Haff-Bucht soll es früher auch einmal eine Bernsteinfischerei gegeben haben …

## *Unterwegs*

VON HEINRICH EICHEN †

*Wolkenburgen überm Land –*
*aus dem Fenster blick' ich gerne,*
*wo die weitgeschwungne Ferne*
*kreisend immer neu entstand.*

*Wolkenburgen überm Land –*
*hochgetürmt aus weißen, blauen*
*Wällen, die sich aufwärts bauen,*
*ragend wie aus Gottes Hand.*

*Wolkenburgen überm Land –*
*unten gleiten Wiesen, Wälder,*
*Bäche, Flüsse, Teiche, Felder*
*endlos fort zum Himmelsrand.*

*Wolkenburgen überm Land –*
*kleine Dörfer, große Städte*
*und darüber still der späte*
*Glanz noch von der Sonne Brand.*

*Wolkenburgen überm Land –*
*bis allmählich sie beginnen,*
*sanft wie Träume zu zerrinnen*
*vor des Himmels dunkler Wand.*

*Müde dann in Nacht verschwand*
*alle Nähe, jede Ferne,*
*und im Glanz erwachter Sterne*
*Wolkenburgen überm Land.*

## Ursula Twardy

# Der Pracher

Unser Land war arm. Gestohlen wurde zu allen Zeiten: Umverteilungen aus bitterer Not heraus, wobei Stehlen und Betteln nicht dasselbe waren. Ein Bettler kam zu uns in regelmäßigen Abständen; wir nannten ihn „unseren Hofbettler". Sicher hat er einen Namen gehabt, endend auf „at", „eit" oder „ski" … gut so, ich nannte ihn einfach Stehlinski: Nomen est omen. Polternd auf Klotzkorken kam er die Treppe herauf, ohne anzuklopfen, setzte sich auf den Küchenstuhl und blickte wie ein hypnotisiertes Kaninchen auf die Tür zur Speisekammer. Einmal geschah es, daß meine Mutter gerade in der dunklen Kammer hantierte und dort nichts sehen und hören konnte. Aber ein penetranter Duft stieg in ihre Nase. Sofort setzte sie den großen Kochtopf zurück aufs Regal und ergriff im Handumdrehen die Schnapsflasche.

Während Stehlinski etwas Brotrinde in den Schnaps tauchte, bekam meine Mutter Hofklatsch zu hören. Dabei nahm er sich viel Zeit beim Plachandern, was die übergeschäftige Hausfrau sichtlich nervös machte. Andererseits mußte sie einfach hinhören. Einmal brachte er ein Beispiel seiner Moral. Er erzählte, daß in seiner Nachbarschaft ein Kind gestorben sei. Er mümmelte vor sich hin, nahm noch ein Schlubberchen und meinte zu diesem Thema abschließend: „… aber die haben ja noch fünf Stück Kinder …!"

Seine Besuche verliefen immer nach dem gleichen Ritual; doch was geschah, wenn die Hausfrau einmal nicht in der Küche anzutreffen war? Was nu? Bißche mecht was sein! Ida, Emma oder Marie – wie auch immer das jeweilige Hausmädchen gerufen wurde –, hatte es das „Schankrecht" über die Schnapsflasche in der Speisekammer?

Mag sein, daß an einem solchen Tag Stehlinski kein Schlubberchen zum Schlürfen bekommen hatte und miserig die Treppe hinunterschlich – und sich rächte …

Ich hatte mein Fahrrad in den Schuppen geschlossen und den Schlüssel auf den Treppenabsatz gelegt. Als ich von einer Besorgung zurückkam, fehlte der Schlüssel. Ich roch geradezu, daß Stehlinski inzwischen dagewesen war. Was zum Deiwel wollte er mit dem Schlüssel? Unser Pracher stiehlt nicht. Da kam mir der Gedanke, daß der Schlüssel für ihn seinen Wert haben konnte – schließlich könnte er ihn verkaufen.

Voller Zorn machte ich mich auf den Weg, den Pracher zu verfolgen. Im Stadtwald erst entdeckte ich ihn. Wacker schritt der Wandersmann aus, seinen zusammengepfriemelten Pungel auf dem Rücken tragend. Als ich ihn erreicht hatte, sagte ich nur: „Gib den Schlüssel her!" Es kam mir nicht in den Sinn, ihm zu drohen, in der Art: „… sonst läßt du dich nicht mehr bei uns sehen …" Dies weiß ich in meiner Rückschau genau.

Ein Landstreicher, das war er nicht. Er hatte einen festen Wohnsitz, vielleicht gar eine eigene Kate. Wurde von den Nachbarn nicht ausgegrenzt – ein armer Schlucker mehr, den man so nahm, wie er war. Seine tiefliegenden Augen, sein zahnloser Mund, das stoppelige Gesicht und der überaus krumme Rücken hatten nichts Abstoßendes für uns. Jetzt schäme ich mich ein wenig im nachhinein, weil der Name, den ich ihm unterlegt habe, eigentlich nicht zu ihm paßte.

# Lebensbilder und Leistungen

## Zur Ausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" in Dresden

Zusammenwachsen, aufeinander zugehen, mehr voneinander wissen – das sind die Schlagworte, mit denen Politiker die Menschen auffordern, die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland mit mehr Leben zu erfüllen. Aus Zuschriften an unsere Redaktion erfahren wir auch immer wieder, wie sehr die Landsleute, die es nach Flucht und Vertreibung nach Mitteldeutschland verschlagen hat, es vermißt haben, über ihre Herkunft sprechen zu dürfen. So gebührt denn vor allem der Forderung, mehr über die gemeinsame Geschichte, das gemeinsame Schicksal, die Herkunft der Deutschen aus dem Osten zu wissen, gerade auch in unserer Zeit Vorrang.

Nicht nur jüngere Menschen sprechen oft ein wenig geringschätzig über die Leistungen, die einst von Frauen und Männern vollbracht wurden, die aus den deutschen Ostprovinzen stammen. Viele gar, die zwar diese Leistungen würdigen, wissen nicht, daß große Geister aus eben jenen Gebieten stammen, die unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges besonders gelitten haben. Da wird der Ostpreuße Johann Gottfried Herder kurzerhand zum Prediger aus Weimar und Lovis Corinth zum Berliner. Es gilt nun keineswegs, diese „Großen Deutschen aus dem Osten" in provinzieller Enge zu sehen, doch gehören diese Menschen und ihre Leistungen nicht zuletzt auch zum unsichtbaren Fluchtgepäck der Heimatvertriebenen, auf das sie mit Recht stolz sein dürfen, wie Dr. Herbert Hupka, Präsident der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in Bonn, im Vorwort zu einem Buch betont, das eine Ausstellung unter dem Titel **„Große Deutsche aus dem Osten"** begleitet (Hrsg. Prof. Dr. Eberhard Günter Schulz. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg. 216 Seiten mit 202 Abb., davon 28 in Farbe, glanzkaschierter Pappband, DM 28).

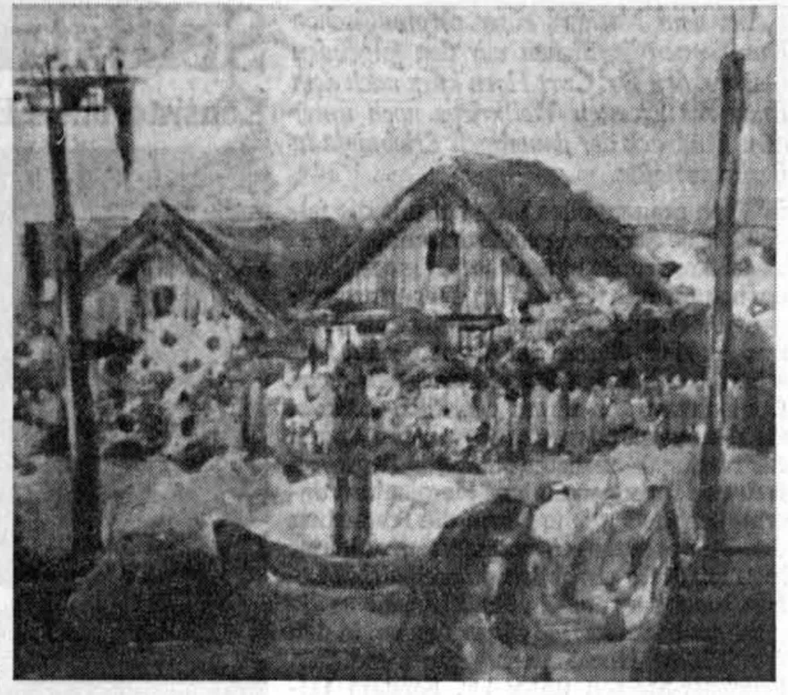
„Denkmalsfreudig", so Dr. Hupka, „ist unsere Zeit bestimmt nicht, und wir haben immer noch, geschreckt durch die von den beiden Diktaturen auf deutschem Boden angemaßte wie überlaut hinausposaunte sogenannte Größe, wahre Größe in der Geschichte unseres Volkes zu entdecken und zu rühmen. Aber wir haben gar keinen Grund, uns der Großen, gerade auch der Großen Deutschen aus dem Osten, zu schämen. Warum sollten wir diese Großen verschweigen? Warum sollten wir nicht auf diese Großen stolz sein? Mit der Bezeichnung der Größe verbinden wir nicht Überheblichkeit oder gar nationalistische Arroganz, im Gegenteil, die so und auch in der Ausstellung ‚Große Deutsche aus dem Osten' an- und ausgesprochene Größe ist gesehen und wird vorgestellt als die große Leistung einer die verschiedenen Nationen umfassenden und repräsentierenden Kultur, besser gesagt die nationale Ausprägung der Kultur unseres europäischen Kontinents und damit der Weltkultur."

Wer die Ausstellung, die noch **bis zum 21. August im Militärhistorischen Museum in Dresden**, Olbrichtplatz 3, zu sehen ist und vorher bereits in Düsseldorf, Halle und Bonn gezeigt wurde, besucht hat, der wird vielleicht moniert haben, die eine oder andere Persönlichkeit aus seiner Heimat auf dieser Ausstellung nicht dargestellt zu finden. Gewiß, eine solche Präsentation erfordert Beschränkungen in jeder Hinsicht. Und so waren die Organisatoren auch darauf bedacht, nur solche Persönlichkeiten vorzustellen, deren Ruf weit über die Grenzen der Heimatprovinz hinausgeklungen ist. Wenn aber bei 81 großen Deutschen aus dem Osten nur 12 Persönlichkeiten gewürdigt werden, deren Wiege in Ostpreußen stand, mag das manchen schmerzlich berühren. Die Namen von Kant und Herder, Hilbert, Reichardt und Simson, Mendelssohn, Willmann, Corinth und Kollwitz, Hamann, Boyen und von der Goltz tauchen zwar auf und zeigen, wie breitgefächert das Spektrum ist, auch werden die Leistungen gewürdigt, doch mancher wird Agnes Miegel und Ernst Wiechert, Arno Holz, Simon Dach, E.T.A. Hoffmann und den Nobelpreisträger Otto Wallach vermissen, die ja nun wirklich keine „bloßen Lokalgrößen" waren, auf die bei einer solchen ansonsten lobenswerten und wichtigen Ausstellung mit Recht verzichtet werden konnte.

Das Begleitbuch, von dem zu hoffen ist, daß die technische Verarbeitung in der verkauften Auflage besser ist als bei den Rezensionsexemplaren, gibt denn auch dem Leser, der keine Gelegenheit hatte, die Ausstellung zu besuchen, tiefe Einblicke in die kulturellen Leistungen, die einst aus dem Osten strömten und mit dazu beitrugen, Deutschland im europäischen Abendland Geltung zu verschaffen. Wenn auch die einzelnen Beiträge zu den groß gefaßten Schaffensgebieten nicht einheitlich gestaltet sind und so dem Leser die Lektüre erleichtert hätten, stammen sie doch von Kennern des Fachs und zeigen nicht zuletzt auch, daß dieses Buch weitaus mehr ist als ein Katalog zu einer Ausstellung. Nicht nur jüngere, historisch und kulturell interessierte Menschen werden in diesem Buch eine wahre Fundgrube sehen, auch älteren mag es zur Auffrischung des Schulwissens dienen und vielleicht darüber hinaus dazu anregen, sich eingehender mit Leben und Werk der „Großen Deutschen aus dem Osten" zu befassen.

Die Ausstellung der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ist nach Dresden **vom 1. September bis 4. November im Bundesarchiv Koblenz und vom 22. November 1994 bis 14. Januar 1995 in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover** zu sehen. Weitere Stationen sind geplant.

**Silke Osman**



**Arno Jennet:** Fischerdorf

## Kulturnotizen

**Dümmer-Museum Lembruch** – „Land der dunklen Wälder – Ostpreußische Impressionen." Aquarelle und Pastelle von Arno Lutat aus Insterburg. 27. Juli bis 18. August, täglich außer montags 10 bis 18 Uhr. Eröffnung: 27. Juli, 19.30 Uhr; anschließend Dia-Vortrag von Winfried Paltinat über Ostpreußen.

**Westpreußisches Landesmuseum Schloß Wolbeck** – Neue Impressionen aus Westpreußen in Pastellen und Aquarellen von Marianne Flachs. Bis 9. Oktober, dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr.

**Werke von Johannes Gecelli** aus Königsberg sind noch bis 11. September im Museum Moderner Kunst, Sackstraße 4, 21762 Otterndorf, zu sehen.

**Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg** – Landschaftsmalerei aus Beständen des Museums. 29. Juli bis 23. Oktober.

**Werke von Walter Leistikow** aus Bromberg zeigt die Kunsthalle Wilhelmshaven bis 7. August.

**Skulpturen und Graphiken von Käthe Kollwitz** zeigt die Schweizer Huberte Goote Gallery in Zusammenarbeit mit dem Kölner Käthe-Kollwitz-Museum bis 15. September. Rigistraße 2, Seeuferpromenade, CH 6300 Zug. Öffnungszeiten: sonn- und werktags 10 bis 17 Uhr.

**Der Medienpreis 1994 der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat** Bonn wurde für einen Fernsehfilm „Oberschlesien und die Karwoche" von Josef Cyrus, für eine Hörfunksendung „Nemmersdorf, 21. Oktober 1944" von Ulla Lachauer und für einen Reisebericht „Land des Segens, Land jenseits der Wälder: Siebenbürgen" von Werner Söller verliehen. Je einen Ehrenpreis erhielten Horst Wiesner als Redakteur der ständigen Sonderseite „Schlesien" in der „Lausitzer Rundschau" und Sebastian Fikus, der die Sendereihe „Oberschlesien aktuell" im Kattowitzer Fernsehen betreut.

**Die Künstlergilde Esslingen** zeigt in Königsberg, Kaliningrader Kunstgalerie, bis zum 31. August eine Ausstellung unter dem Titel „Königsberger und Kaliningrader Künstler ehren Kant".

**Das Rosenau-Trio Baden-Baden** bringt seine Hörfolge „Mozart auf der Reise nach Prag" zu Gehör. Kirche Burlage am Dümmer. 30. Juli, 20 Uhr.

# Abenteuerliche Entdeckungsreise

## Rudolf Kimmina stellt seine Arbeiten im Stadtmuseum Tilsit aus

Bald zwei Monate sind vergangen, da trafen sich Zehntausende in den Düsseldorfer Messehallen, um ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat Ostpreußen abzulegen. Neben den vielen eindrucksvollen politischen und kulturellen Veranstaltungen auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen waren es die zahlreichen Ausstellungen mit unterschiedlichster Thematik, die von der LO-Kulturabteilung in Hamburg organisiert worden waren. So sah man auch eine Reihe von Bildern des 1944 im westfälischen Freckenhorst als Sohn ostpreußischer Eltern geborenen Rudolf Kimmina. Der Maler und Kunsterzieher, der heute in Herzebrock-Clarholz lebt und arbeitet, besuchte die Werkkunstschule in Münster, wo er sich bei dem Klee-Meisterschüler E. B. Hartwig ausbilden ließ. Seit 1975 ist er als Kunsterzieher am Gymnasium in Oelde tätig.

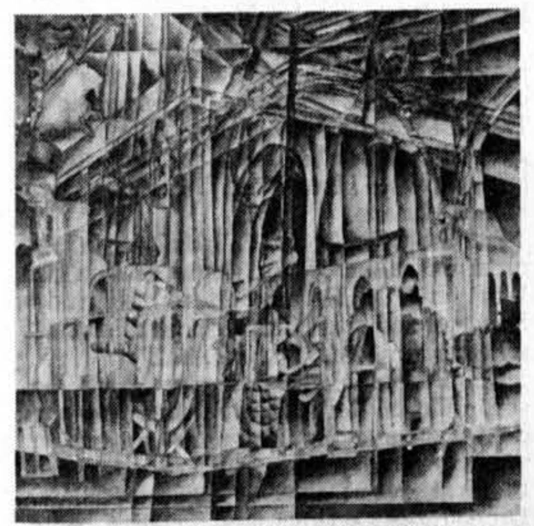
Kimmina kommt durch seinen Lehrer Hartwig aus der Tradition des Bauhauses, sie „gab ihm die Möglichkeit, eine eigene Bildsprache zu entwickeln", wie Herward Tappe in einer Broschüre („Kimmina-Ansichten", Edition Elbracht 1994) erläutert. Kimmina bediene sich der Lehre des Bauhauses als Arbeitsgerüst und gebe jedem seiner Bilder ein eigenes Gerüst. Er lasse jedem Betrachter die Freiheit der Assoziation: „Mehr allerdings steht nicht in seiner Macht. Keine noch so gute Rede öffnet dem die Augen, der sie mit Absicht verschließt."

Und offenen Auges (und aller anderen Sinne) muß der Betrachter den Bildern Kimminas begegnen. Meist erinnern die dargestellten Motive an einen Blick durch ein Kaleidoskop, das, wie von Zauberhand bewegt, immer wieder neue Ein- und Ausblikke offenbart. Verschiedene farbige Flächen in zarten Farbtönen verweben sich zu einem Ganzen; Linien trennen und verbinden. Vieles entwickelt sich vor dem Auge des Betrachters erst nach und nach. „Das Auseinandertreiben von Formen und das Wiederzusammenschließen zu Gegenständlichem geht wie ein Atem durch seine Bilder, wie eine ruhige Bewegtheit", so hat R. Richter auf einer Ausstellungseröffnung in Rheda 1987 die Bildsprache des Malers Rudolf Kimmina erläutert. Und: „... in seinen Bildern ist Natureindruck der Ausgangspunkt für seine Arbeit, das Naturvorbild, die Situation, die Begebenheit regt ihn an. Seine eigentliche Arbeit beginnt dort, wo die Impression wirksam geworden ist, ihn also inspiriert hat zu einem Bild. Im Sinne Kandinskys geht er dann Schritte über die Improvisation zur Komposition ... Seine Arbeiten sind von der Natur angeregt und dann mit dem Verstand geformt und gewägt."

Titel helfen manches Mal die Bildsprache Kimminas zu entschlüsseln, andere Male wieder ist der Betrachter gefordert, seine eigene Phantasie spielen zu lassen und Rudolf Kimmina auf eine abenteuerliche Entdekkungsreise zu begleiten. Immer aber wird man Harmonie empfinden beim Betrachten der Bilder. – „Ohne Harmonie kann niemand auf die Dauer leben", zitiert Richter den Künstler. „Diese Ansicht und Einsicht ist in seinen Bildern enthalten, sie sind gefühlvolle Zeichen für Übereinstimmung, für Gleichklang."

Ein Tip für alle Besucher des nördlichen Ostpreußen: Bilder von Rudolf Kimmina sind derzeit übrigens im Stadtmuseum Tilsit zu besichtigen!

**o-n**



**Rudolf Kimmina:** Kant in Königsberg (Aquarell, 1992)

# Fischerdörfer und Kompositionen

## Kulturzentrum Ostpreußen zeigt Werke von Arno Jennet aus Tilsit

Es sind jetzt bald 15 Jahre vergangen, da las man in unserer Wochenzeitung den Wunsch nach einer umfassenden Ausstellung des Werkes von Arno Jennet. Am nächsten Wochenende ist es endlich soweit: das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen hat aus dem in Ellingen befindlichen Nachlaß des Malers aus Tilsit (neben einigen Leihgaben aus Privatbesitz) eine sehenswerte Ausstellung zusammengestellt **(Eröffnung 30. Juli, 10.30 Uhr)**.

Arno Jennet wurde am 12. Februar 1901 als Sohn des Bildhauers Nikolaus Jennet in Tilsit geboren. Seine Eltern starben früh, und so wuchs er im Heim und bei Pflegeeltern auf. Nach dem Abitur studierte er an der Königsberger Staatlichen Baugewerkschule und besuchte Abendlehrgänge an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg bei Professor Ernst Grün. Am Berufspädagogischen Institut in Berlin ließ Jennet sich als Gewerbelehrer ausbilden und fand nach seinem Staatsexamen 1929 eine Anstellung als Gewerbeoberlehrer in Berlin. Bald wurde er zum Berufs- und Handelsschuldirektor ernannt, 1940 schließlich zum Professor am Staatlichen Berufspädagogischen Institut in Berlin.

Im Zweiten Weltkrieg, den Jennet als Baupionier erlebte, wurde seine Berliner Wohnung ein Opfer der Bomben. Dabei wurden auch alle Bilder zerstört, die in der Zwischenzeit entstanden waren. Jennet ging nach Weiden in die Oberpfalz, wo er einige Jahre lang Umschulungsmaßnahmen für Kriegsversehrte leitete. 1948 wurde er als Gewerbeoberlehrer an die Kreisberufsschule nach Oldenburg in Holstein berufen; außerdem wirkte er als Referent für Berufs- und Fachschulen am Kieler Kultusministerium. 1951 wurde der Ostpreuße Oberstudiendirektor der Kreisberufsschule in Mölln, wo er bis zu seiner Pensionierung 1966 tätig war.

Obwohl beruflich sehr engagiert, fand Arno Jennet immer noch die Zeit und Muße, sich seiner Kunst zu widmen. Bei seinem Tod am 3. Februar 1979 in Wiesbaden hinterließ er ein umfangreiches Werk, das sich in vier Gruppen gliedern läßt. Cordula Loebel, die für das Kulturzentrum Ostpreußen den Nachlaß wissenschaftlich aufgearbeitet hat und die auch die Ausstellung betreut, erläutert die vier Gruppen: „Motive aus der ostpreußischen Heimat – Darstellung der weiten, stark von der See geprägten Nehrungslandschaft, Ansichten von Kurenkähnen und charakteristischen Fischerdörfern, tonige, teilweise fast düster zu nennende Farbstimmungen. Entdeckung der neuen Heimat – norddeutsche Landschaften, Genreszenen und Stilleben, heitere, zuweilen auch leuchtend intensive Farbigkeit. Abstrakte Arbeiten – spannungsvolle Kompositionen, die auf Strukturen des Seins jenseits der sinnlich erfahrenen Dingwelt verweisen, Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Kunstrichtungen und der Klassischen Moderne. Einbindung des Menschen in ein religiös-symbolisches Weltgefüge – figürliche Darstellungen mit transzendenten Motiven, Verwendung von christlichen und buddhistischen Symbolen, Selbstporträts Arno Jennets als meditierenden Weisen." – Allen vier Gruppen ist ein eigener Raum auf dieser Ausstellung gewidmet, die **bis Ende September täglich außer montags 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr und bis 9. Oktober 10 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr** zu sehen ist.

**os**

# Selbstmord kann ausgeschlossen werden

## Konsistorialrat Ernst Bronisch-Holtze als Verkünder eines konsequenten Glaubens in Königsberg

*Aus dem Nachlaß einer ostpreußischen Familie veröffentlichen wir den folgenden Beitrag, den Dr. Curt Horn kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch unter dem Eindruck der damaligen Erlebnisse in Berlin verfaßte.*

Ein grauenvolles Erbe hat uns die falsche Rechnung eines tausendjährigen Anspruchs hinterlassen, dessen Jahre doch nur waren wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Aber noch grauenvoller ist der Blick auf jene Menschen, die berufen waren, jenes wirkliche Deutschtum aus ihrem christlich-sozialen Geist zu verkünden, das aber in den Augen der Nationalsozialisten staatsfeindlich war, weil es dem sogenannten „Heroismus" unerbittlich als sittliche Norm die Forderung des Geistes entgegensetzte. Was war in der Innenstadt für ein blühendes geistliches Leben, besonders auch in den Kirchen!

Berlin: In Sankt Hedwig erklangen in den feierlichen Hochämtern die herrlichen Bruckner-Messen unter Dr. Forsters Leitung, im Deutschen Dom die Bachkantaten im Rahmen der Pflege der Kirchenmusik, die Gerhard Schwarz begonnen. In dem evangelischen Pfarrhaus sammelte sich auf Anregung des katholischen Pfarrers jener Bibelkreis evangelischer und katholischer Geistlicher, die die Unterschiede nicht verwischten, aber sich der Una Sancta, die die Christenheit verbindet, immer bewußt blieben.

Zu diesem Kreis gehörte Pater Georg, der Kronprinz von Sachsen, gehörte auch Dr. Max J. Metzger, auch der Domvikar Dr. Wagner, Kardinal Graf Preysings geschätzter und geliebter Zeremonienmeister, und eben auch Pfarrer Ernst Bronisch-Holtze von Dreifaltigkeit.

Er war 1927 aus seiner Pfarrstelle an St. Bartholomäus nach Dreifaltigkeit berufen. Eine ganze Neuumschichtung war in dieser Zeit an den beiden in ihrer geistigen Struktur verbundenen Innenstadtkirchen erfolgt. Am Deutschen Dom war der Leiter der Christengemeinschaft, D. Rittelmeyer, nach Stuttgart und Dr. Ritter, der Mitbegründer des Werneuchner Kreises, nach Marburg gegangen.

Heinrich Wolfgang Seidel schuf eine feingeistige Atmosphäre, in die der Schreiber dieser Zeilen eintreten durfte. Gleichzeitig kam nach Dreifaltigkeit Superintendent Gees und ein Jahr darauf Bronisch-Holtze, dem mit dem Pfarramt die evangelische Studentenseelsorge übertragen wurde. Während im deutschen Dom die Universitätsgottesdienste von den Professoren, besonders D. Fendt und Dr. Lietzmann gehalten wurden, wußte der neuberufene Studentenpfarrer durch eine in die psychologischen Tiefen gehende Seelsorge an den jungen Menschen und darüber hinaus in Weiterführung des Schleiermacherschen Erbes an den Gebildeten seine „Reden über die Religion" zu gestalten. Wer kann jene glanzvollen Feiern des Semesteranfangs und Semesterschlusses vergessen, an denen die Dreifaltigkeitskirche Mittelpunkt, geistiger Treffpunkt einer großen Gemeinde war.

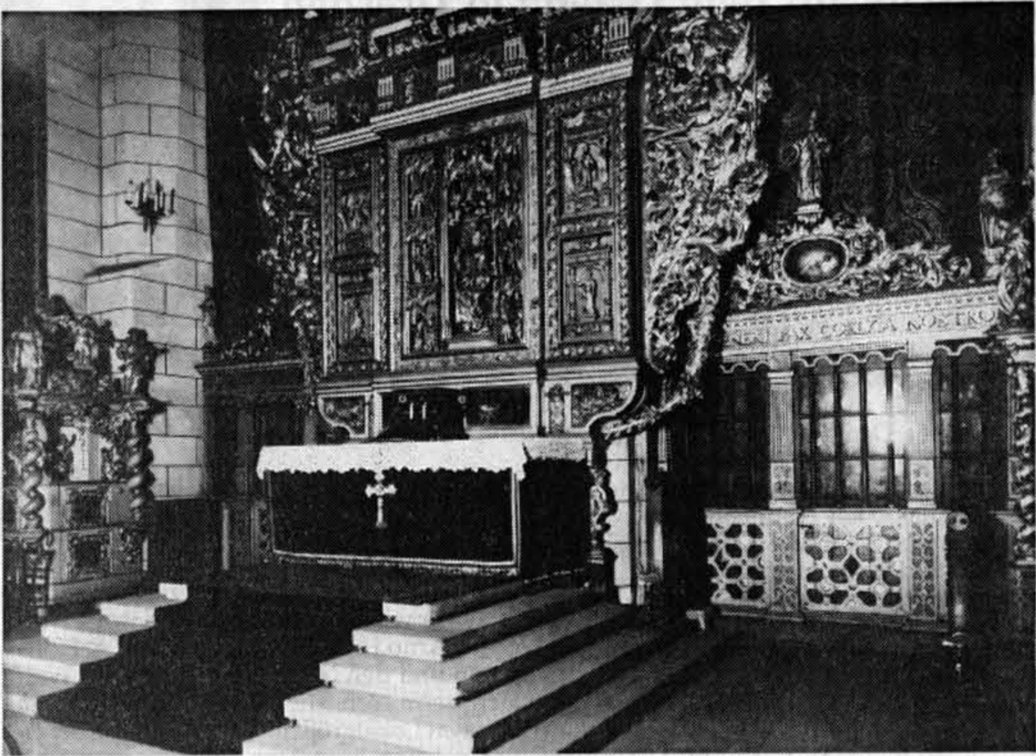
Bronisch-Holtze wußte seine studentische Hörerschaft, Hörerschar zu erfassen wie selten einer. Kein Problem, dem man aus dem Wege ging, das volle Vertrauen seiner Studenten trug ihn auch zu den intimsten seelischen Beichtoffenbarungen, die seiner priesterlichen Persönlichkeit gemacht wurden. Da blieb nichts in der Phrase stecken, gegen die er stets kämpfte.

Das Jahr 1933 war für ihn Zerbrechen schönster Hoffnungen. Im Dritten Reich brauchte man keine Studentenseelsorge. Er hat um sie gekämpft. Eins aber blieb, ja steigerte sich vielmehr: Der Zug zu seiner Kanzel, um die die Gebildeten sich sammelten.

Keineswegs jene ästhetisch Eingebildeten, die für eine Gemeindebildung nichts bedeuten, gerade einfache Menschen, in deren Seele der Zug zur wahren Bildung des inneren Lebens lag, kamen in Scharen. Mit Geest zusammen, dessen gütige väterliche Art alle verehrten, konnte er mit dem Gemeindekirchenrat, dessen Vorsitz er führte, dem Ansturm der „Deutschen Christen" Gegenpart bieten, die leider in der Gemeinde des Deutschen Doms durch ihre Majorität verheerende Zerstörungen anrichteten. Ihnen war Heinrich-Wolfgang Seidel durch seine Pensionierung entgangen.

Bronisch-Holtze blieb unerschütterlich. Der erste Schlag war der plötzliche Heimgang Geests. Unvergessen bleibt auch er in seinem klugen Kampf gegen die deutsch-christlichen Eingriffsversuche. Nun stand er umgeben von Spionen. Eine große neue Arbeit, die evangelischen Vortragswochen im Winter, fand in den Berliner kirchlichen Kreisen regsten Widerhall.

Sehr geschickt wußte er sich dem Spürsinn der Gestapo gegenüber durchzusetzen. Zwar wurde hier und da ein Vortrag verboten, aber das Ganze konnte nicht zerschlagen werden. Das besorgte der Krieg. Im August 1942 hatte Bronisch-Holtze einen Ruf an den Dom in Königsberg (Pr) als Stadtsuperintendent und Konsistorialrat angenommen.



**Altarraum des Königsberger Doms:** „Die reine Lehr, das Gotteswort, verkündige es, Du, des Samlands Hirt, So lang Dein Volk den Wunderhort des edlen Bernsteins heben wird", schrieb Agnes Miegel angesichts dieser Wirkungsstätte unbeugsamer Seelsorger in Ostpreußen Foto Archiv

### Vermeintliche Durchgangsstation

Das war als Durchgangsstation gedacht, er wollte später wieder nach Berlin kommen. Da fiel sein älterer Sohn 1943, der zweite wurde schwer verwundet. Der Tod des Sohnes nahm ihn zu schwer mit. Von da an gab es keine Kompromisse mehr. Bei einem Berliner Besuch sagte er mir: „Und wenn ich an den Galgen komme, immer gibt es nur eins: Kampf gegen das System der Lüge."

So ähnlich kam es schneller, als wir alle ahnten. Gerade in Ostpreußen wollte man den ersten evangelischen Geistlichen des Landes vernichten. Im Frühjahr 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet wegen Abhörens eines ausländischen Senders. Es bestand Gefahr, daß es seinen Kopf kostete, obgleich ihm keine Verbreitung der Nachrichten vorgeworfen werden konnte. Aber es sollte ein Schauprozeß werden.

Seine Frau war mit vier anderen Damen mitverhaftet. Sie wurde wieder entlassen, aber ihre innere, sehr reizbare seelische Haltung war völlig zerschlagen, in völliger Verwirrung stürzte sie sich am 22. Juni aus dem Fenster.

Genau vier Wochen später habe er durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. So schrieb mir sein Amtsbruder am Königsberger Dom.

Als wir in der Dreifaltigkeitskirche Ende 1945 für ihn und Heinrich Wolfgang Seidel das Totenamt hielten, kam zu mir eine seiner Mitverhafteten und sagte mir bestimmt, er habe sich auf keinen Fall das Leben genommen. Bei seiner Glaubensgründung sei das ausgeschlossen. So sei es mit Absicht kolportiert worden, um ihn auch noch nach seinem Tod zu belasten.

Ein letztes klares Wort wird nicht gesagt werden können. Aber liest man den Brief des Kollegen aufmerksam, so erscheint es mehr als wahrscheinlich, daß ein Herzschlag dem Schwerkranken ein gnadenvolles Ende bereitet habe.

### Dem Widerstand innig verbunden

Er hat immer klar Selbstmord als Feigheit bezeichnet, und wie der Brief zeigt, deutete in seinem Verhalten nichts auf diese Absicht. Die Selbstmordkonstruktion aber lag sehr im Interesse der „Justiz". In dem Brief heißt es ausdrücklich, der Arzt sowie der Gefängnispfarrer hätten nichts von einer solchen Absicht noch fünf Stunden vorher an ihm bemerkt, er hätte aufrechte und mannhafte Haltung stets bewahrt.

War es ein Schelmenstück vor dem Niedergang des Vorhangs? Sein Todestag war der 20. Juli 1944. Er stand den Kreisen dieses Tages sehr nahe. Hatte er von dem Mißlingen schon Kunde bekommen? Und hielt das arme kranke Herz diese Belastung doch nicht mehr aus?

Als Grabtext für den Fall, daß er die Haft nicht aushalten würde, hatte er sich das Wort gewählt: „Da jammerte den Herrn des Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch." (Matth. 18,27)

Die Dreifaltigkeitskirche ist durch den schändlichen Einbau des Bunkers, der von dem Propagandaministerium erzwungen wurde, nicht mehr wiederherzustellen. Wenn aber der Deutsche Dom zur Heiligen Dreifaltigkeit wieder neu erstehen sollte, wird der Märtyrer Bronisch-Holtze unvergessen sein.

# Bewegter Anlaß für zahlreiche Sprichwörter

## Nicht nur zwischen Danzig und Dirschau gestaltete sich das Reisen per Postkutsche zum Abenteuer

Wenn unsere Altvorderen verreisen wollten, als es noch keine Eisenbahn gab, mußten sie sich wohl oder übel der Postkutsche anvertrauen, die damals die einzige Beförderungseinrichtung für Personen, Briefe und Güter war. An Bequemlichkeit hatte anfangs der schwerfällige Postwagen bei einem Eigengewicht von 35 bis 40 Zentnern nichts zu bieten.

Im Gegenteil, eine Reise in einem derartigen Gefährt war mit körperlichen Strapazen verbunden, denen nur robuste Naturen gewachsen waren. Bei den überwiegend schlechten Straßen- und Wegeverhältnissen zur Zeit der Postkutsche war die Reisezeit sehr von der Beschaffenheit der Straße und diese wiederum von der Witterung abhängig. Bei gutem Wetter brauchte man für die Meile eine Stunde fünfzehn Minuten bis eine Stunde dreißig Minuten.

Nach einem zeitgenössischen Bericht wurden die Reisenden in den Personenpostwagen Stunde um Stunde durchgerüttelt und kamen mehr oder weniger erschöpft am Zielort an. Zum Beweis dafür, daß das Reisen in dem gelben Wagen nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörte, kann man sich auf einen so klassischen Zeugen wie Mozart berufen. „Dieser Wagen stößt einem doch die Seele heraus", schreibt er anläßlich einer Fahrt am 8. November 1780 von Salzburg nach München. „... und die Sitze! Hart wie Stein! Von Wasserburg glaubte ich in der Tat meinen Hintern nicht ganz nach München bringen zu können."

Der unzulängliche Zustand der Straßen machte den Postkutschern sehr zu schaffen. Die Reisenden mußten immer wieder mit Unfällen und Schäden an den Postwagen rechnen. Wenn die Grundlosigkeit der Verkehrswege ein weiteres Fortkommen unmöglich machte, mußten Steine und Baumäste herbeigeschafft werden, um den Untergrund zu befestigen. Von daher auch die Redensart: „Über Stock und Stein."

Dann mußten auch oft die Passagiere mit Hand anlegen, um „die Karre aus dem Dreck zu ziehen". Bezeichnend ist die Bestimmung, daß die Postillione berechtigt waren, wenn sie sich auf den Post- und Landstraßen nicht halten konnten, über Nebenwege und unbestellte Äcker und Wiesen zu fahren.

Die Kutscher mußten an gefährlichen Stellen schon über ein hohes Maß an Fahrkunst verfügen, wenn sie vermeiden wollten, daß der Wagen mitsamt den Reisenden umkippte. Was ein „Umschmiß" besonders im Winter in einer menschenleeren Gegend bedeutete, kann man sich unschwer vorstellen.

Von der Beschwerlichkeit des Reisens in früherer Zeit zeugt auch die poetisch-fromme Unterschrift eines Kupferstichs, der einen Postwagen vor einem Posthaus zeigt. Sie lautet:

„Schnell und ungleich ist die Fahrt,
die uns durch das Leben träget,
Heil dem Mann, der wohl gepaart,
Seinen Weg zurücke leget,
Gern sich bücket, gelassen schweigt,
Und zur Station gekommen
froh gerührt mit einem frommen
‚Gott sei Dank' herunter steiget!"

Nach dem Reisebüchlein von Hieronymus Hecht waren „Christliche Geduld und gute Leibeskonstitution notwendig", wenn jemand eine Reise mit der Postkutsche unternahm. In einem anderen Reisehandbuch wird geraten, das große Geld sorgfältig zu verwahren. Weiter mahnt es zu fleißigem Gebet, zur Mäßigkeit im Essen und Trinken und gibt schließlich Ratschläge gegen Erhitzung und Erkältung.

Das Hauptübel war seinerzeit aber die Straßenräuberei. In und nach Kriegen und Feldzügen bildeten entlaufene oder verabschiedete Soldaten, Flüchtlinge, verarmte Bauern infolge Einquartierung und verkommene Jugendliche Trupps von Marodeuren, die in einem Hohlweg oder an einer Wegebiegung nur darauf lauerten, die Postkutsche, die oft auch größere Geldsummen beförderte, auszuplündern.

Dabei wurden dann auch selbstverständlich die Passagiere, die vielfach dem gehobenen Stand angehörten, um ihre Barschaft und sonstige Wertsachen erleichtert.

Aus einem Verzeichnis der preußischen Post-Course aus dem Jahr 1837 geht hervor, daß zwischen Danzig und Dirschau Postverbindungen bestanden. Dort heißt es:

„a) Schnellpost, viereinhalb Meilen. Aus Danzig Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag 6 Uhr früh; Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 12 Uhr mittags; in Dirschau dreidreiviertel Stunden später. Zurück: Aus Dirschau Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag 10.30 Uhr vormittags; Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 5 Uhr nachmittags; in Danzig dreidreiviertel Stunden später. Personengeld pro Meile 9 Silbergroschen, wobei 30 Pfund Gepäck frei.

b) Fahrpost. Aus Danzig Dienstag und Freitag 4 Uhr früh, im Winter 5 Uhr früh, in Dirschau 9 Uhr früh.

Zurück: Aus Dirschau Montag und Donnerstag, 4.15 Uhr nachmittags; in Danzig 9.15 Uhr abends. Personengeld: pro Meile 6 Silbergroschen."

**August Hermeier**

# Das Kreuz auf dem Turm ist geblieben

## Vor 650 Jahren: Heiligenwalde bei Königsberg gegründet – Festgottesdienst in der renovierten Kirche

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren ..." So erklang es in der Kirche von Heiligenwalde 20 Kilometer östlich von Königsberg zum ersten Mal seit 50 Jahren. Die Kirche steht. Sie hat den Krieg überdauert wie andere Kirchen im Königsberger Gebiet auch, aber ihr Verfall in den Jahrzehnten nach dem Krieg wurde dadurch verhindert, daß die dortige Sowchose sie als Getreidelager nutzte. In diesem Jahr liegen die Gründung des Dorfs und der Kirche 650 Jahre zurück, und in der Kirche konnte ein festlicher Gottesdienst gefeiert werden.

Als die Heiligenwalder bei den ersten Besuchen 1991 und 1992 ihre Kirche wiedersahen, entstand der Wunsch, die Kirche zu erhalten. Sie fanden beste Unterstützung bei dem Schulleiter des Dorfs, Georg Artemjew, der Germanist und dadurch auch Dolmetscher ist und an der Sanierung der Kirche und an der Geschichte des Dorfs großes Interesse zeigt. Die 1936 erbaute neue Schule, die alte ist eine Ruine, wird von den Russen als Mittelschule genutzt, und Georg Artemjew lehrte die Kinder schon vor dem Besuch der Deutschen die deutsche Geschichte.

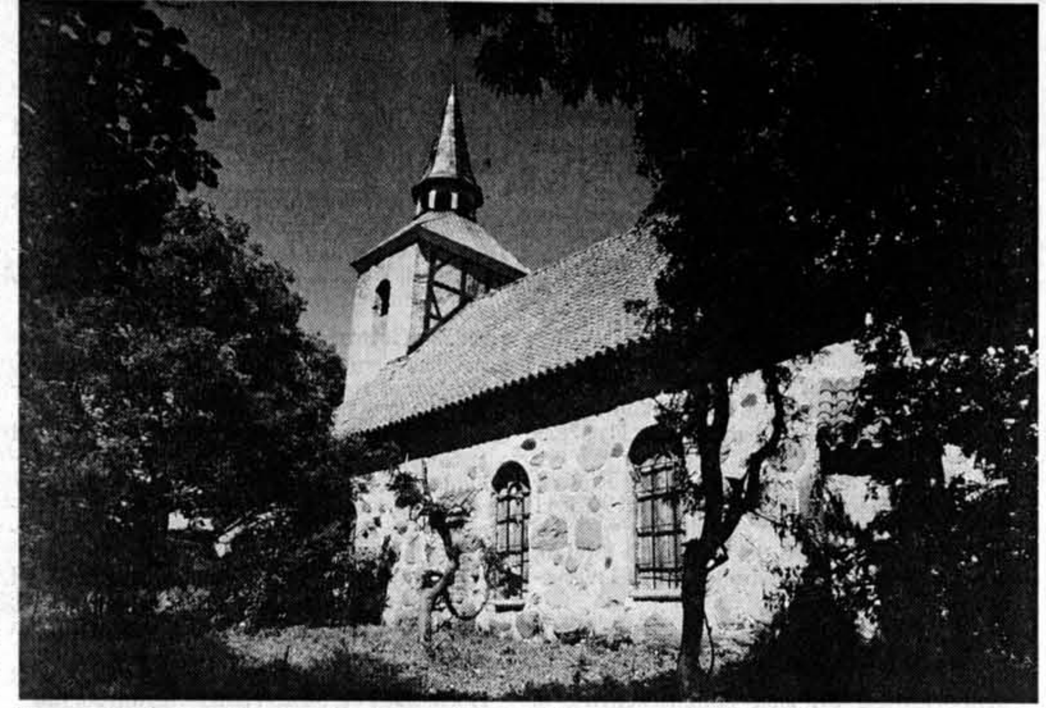
Der Gedanke einer 650-Jahr-Feier nahm Gestalt an. Pastor Peter Hanne, Lübeck, Sohn des vorletzten Pfarrers von Heiligenwalde, erklärte sich bereit, den Festgottesdienst zu halten. Als Termin wurde der 26. Juni festgesetzt, da Pastor Hanne um diese Zeit Urlaubsvertretung für Propst Beyer machte.

### Zeichen des christlichen Siegs

Das Gründungsdatum ist der Dreifaltigkeitstag 1344, als Ordensmeister Winrich von Kniprode in einer Urkunde, einer sogenannten Handfeste, einen Volkwin von Dobrin beauftragte, ein mit 60 Hufen Land ausgestattetes Dorf am Pregel zu gründen. Es gab dort bereits Prussensiedlungen (Kalkeim, Rogahnen, Willkühnen, Pogauen, Possindern und Oblitten), die später in das Kirchspiel eingemeindet wurden, und es gab dort einen undurchdringlichen „Heiligen Wald", eine Tabuzone der Prussen. Dort sollte eine Kirche als Zeichen des christlichen Siegs errichtet werden.

Die Kirche, ein Feldsteinbau mit einem Sternengewölbe im Chorraum und einem hölzernen Tonnengewölbe im Innenraum, zeigte 1992 gravierende Schäden, besonders am Turm. So wurde beim Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg in Minden am 6. November 1993 ein „Verein zur Erhaltung der Kirche von Heiligenwalde e. V." gegründet. Privates Startkapital wurde bereitgestellt, und durch die Vermittlung des russischen Bevollmächtigten Georg Artemjew konnten die Renovierungsarbeiten am Turm beginnen.

Das Architektenbüro „Altstadt" in Königsberg übernahm die Arbeiten. Als der Reisebus mit den deutschen Heiligenwaldern am 25. Juni 1994 auf das Dorf zufuhr, grüßte ein neues, mit Kupfer gedecktes Turmdach von weitem. Eine neue Holzstiege macht es möglich, wieder innen im Turm hinaufzusteigen. Die Kirche steht zudem seit Ende 1992 auf der russischen Liste der Kulturdenkmäler des Verwaltungsraums.



Evangelische Dorfkirche Heiligenwalde: Fachwerkturm heute und ...

Russen hatten die Kirche innen gesäubert, aber sie ist natürlich leer. Die wertvollen Kunstschätze, die sie einst zu einem Kleinod machten, Heiligenfiguren und Marienfiguren aus dem 15. und 16. Jahrhundert, ein Beichtstuhl und eine Kanzel in bäuerlichem Barock und ein geschnitzter und ausgemalter Altarprospekt, sind verschwunden; man weiß nicht, ob verkauft oder geraubt.

Die nackten Wände und die mit Holzbrettern zugenagelten Fenster wirkten zunächst nicht besonders feierlich. Nur der Taufstein aus rötlichem Granit, der bislang draußen vor dem Turm gelegen und Regen aufgefangen hatte, war wieder an seinen alten Platz gestellt worden.

Die deutschen Heiligenwalder schmückten nun gemeinsam mit den Russen ihre Kirche, so gut es ging. Drei Fenster erhielten ein provisorisches Plexiglas, so das Licht hereinkam. Birkengrün, Margeritensträuße und Lupinen sorgten für Schmuck. Doch die Farben- und Blütenpracht brachten die Russinnen am Sonntag vor dem Gottesdienst aus ihren Gärten mit: Sträuße aus Feuerlilien und Rosen wurden auf und neben den provisorischen Altar gestellt.

Der Festgottesdienst hatte sich als besonderes Ereignis herumgesprochen. Deutsche Gäste reisten von Cranz und Rauschen an, auch solche, die zu der Kirche keine persönliche Beziehung hatten. Aus Königsberg waren der Architekt Schelepow, der Archivar Bachtin, Dr. Salkova vom Germanistischen Institut der Universität mit Mitarbeitern erschienen , um nur einige zu nennen.

Georg Artemjew nannte in seiner Begrüßungsansprache noch Vertreter der Bezirksverwaltung. Einen herzlichen Dank sprach Dr. Bärbel Beutner, erste Vorsitzende des Vereins, an die russischen Gastgeber und Freunde aus. Sie nannte es ein Wunder, daß die Kirche steht, und ein noch größeres Wunder, daß sich Menschen zusammengefunden haben, Russen und Deutsche, die diese Kirche künftigen Generationen als Kulturdenkmal übergeben wollen.

Den evangelischen Gottesdienst hielten Pastor Peter Hanne und sein Vetter Pastor Dietrich Walsdorff, beide Enkel des lange in Heiligenwalde amtierenden Pfarrers Paul Walsdorff. Damit wurde eine Tradition erfüllt, denn auch der Gottesdienst zur 600jährigen Gründungsfeier war 1944 von einem Pastor Hanne und einem Pastor Walsdorff gehalten worden, Sohn und Schwiegersohn des Heiligenwalder Pfarrers.

Die Predigt zog den großen zeitlichen Bogen der vergangenen 650 Jahre nach und beleuchtete die vielen Ereignisse, die diese Kirche berührten. Georg Artemjew übersetzte ins Russische, und als dafür gedankt wurde, daß das Dorf heute noch da ist und sogar das Kreuz auf dem Turm geblieben ist, stimmten Russen und Deutsche ein.

### Zwangloses Volksfest am Pregel

Als russische Kinder das Vaterunser auf deutsch sprachen, als „Nun danket alle Gott" gesungen und nach über 50 Jahren wieder ein Segen in der Kirche gesprochen wurde, flossen viele Tränen.

Alle angereisten Heiligenwalder dachten an ihre Taufe, ihre Konfirmation oder an die Stationen im Leben ihrer Eltern und Großeltern. Was mag in ihnen vorgegangen sein? Für die meisten russischen Dorfbewohner war es der erste Gottesdienst seit Jahrzehnten.

„Das Geschehen in der Kirche hat etwas in den Herzen der Menschen aufgerührt", sagte Georg Artemjew, als er berichtete, wie begeistert die derzeitigen Dorfbewohner von den Ereignissen des Sonntags erzählten.

Der „Ostsee-Report" des NDR 3 und ein russisches Fernsehteam aus Königsberg begleiteten die früheren und die heutigen Dorfbewohner an den beiden denkwürdigen Tagen.

Nach dem Gottesdienst ging es hinunter an den Pregel, wo ein zwangloses deutsch-russisches Volksfest bei strahlendem Sonnenschein stattfand. Man feierte bei russischer Fischsuppe, deutschen Würstchen, gegrilltem Fleisch, Wodka und deutschem Bier. Die meisten Festteilnehmer kannten sich von früheren Besuchen und sind miteinander befreundet. Die kleine Kirche hat schon viele Menschen zusammengeführt. **B. B.**



... damals: Einschiffiger Feldstein- und Backsteinbau Fotos (1) Schwarz, (1) Archiv

## Gesucht werden...

... von Louis Villeret, französischer Kriegsgefangener in Ostpreußen von Oktober 1940 bis Januar 1945 im Stabslager 1 B, die Familien **Beckmann, Lammeck und Nagel**, alle aus Reuschendorf, Kreis Sensburg. Er schreibt: „Von Februar 1942 bis Januar 1945 arbeitete ich bei der Familie Oskar Nagel auf dem Bauernhof in Reuschendorf, der etwa zehn Kilometer von Sensburg in Richtung Rastenburg sowie etwa drei Kilometer von Seehesten und drei Kilometer von Rudwangen entfernt liegt. Oskar Nagel war nicht Soldat. Auf dem Bauernhof wohnten auch seine Frau und die etwa 20 Jahre alte Tochter. Während meines Aufenthalts wurde ein Sohn geboren. Soweit ich mich erinnern kann, heißt er Erich. Bevor ich bei der Familie Nagel war, arbeitete ich bei der Familie Beckmann. Herr Beckmann war Soldat. Über Nacht waren ich und drei weitere französische Kameraden auf dem Bauernhof der Familie Lammeck untergebracht."

... Bruno **Boy**, geboren am 22. November 1925, in Sonnigkeim, Kreis Königsberg-Land, zuletzt wohnhaft in Nickelsdorf, Kreis Samland, von seinem Halbbruder Fritz Meißner, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Mein Halbbruder wurde an der Ostfront schwer verwundet und ist mit der Eintragung in der Lazarettkartei am 20. Juni 1945 in das Reserve-Lazarett Bad Schallerbach in Österreich eingeliefert worden. Die letzte Eintragung seiner Verlegung in ein anderes Lazarett ist vom 15. September 1945. Leider kann ich diese Eintragung nicht zweifelsfrei entziffern."

... Gerda **Bremer**, geboren am 31. Dezember 1928, in Königsberg, Lieselotte **Lutter**, geboren am 22. Mai 1929, in Königsberg, Vorderlomse 8/9, Anni **Pehlke**, Jahrgang 1928/29, aus Königsberg, Vera **Stärkert**, Jahrgang 1928/29, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 24, und Ingeborg **Triebel**, geboren am 8. Dezember 1928, in Königsberg, Steinmetzstraße 44, von ihrer Mitschülerin Irmgard Schimmelpfennig, geb. Daschkeit, in Mitteldeutschland. Sie schreibt: „Nach fünfzig Jahren haben wir auch unsere verehrte Lehrerin, Fräulein Weidner, gefunden."

... Helge **Bruisch**, aus der Umgebung von Seckenburg, Kreis Elchniederung, von ihrer Cousine Elfriede Engel, geb. Bruisch, aus Groß Friedrichsdorf, bei Schillelwethen (Noiken), Kreis Elchniederung, die in Mitteldeutschland lebt.

... Margarete **Ganda**, geboren am 9. Juni 1926, in Groß Bertung, Kreis Allenstein, letzter Wohnort Alt Allenstein, von ihrer Schwester Maria Ganda, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß sie im Januar 1945 in Richtung Hohenstein geflohen sind und sich dort verloren haben.

... Verwandte von Gerda Waltraut **Kemfert Chemelowski**, verw. Stafforini, geboren am 27. Januar 1923, in Wischtiten (Vistytis), die in Litauen lebt. Sie schreibt: „1927 bin ich mit meiner Familie nach Argentinien geflüchtet und 1990 zurückgekehrt. Meine Mutter, Auguste Chemelowski Dannapel, ist am 2. Oktober 1892 in Lankopein Wischtiten geboren. Meine Großmutter, Marie Dannapel, Jahrgang 1863, stammt aus Goldap/Ostpreußen. Mein Großvater, Josef Chemelowski, ist ebenfalls in Ostpreußen geboren. Mein Vater, Friedrich Kemfert Mauer, ist am 27. Oktober 1896, in Nebutkemen Wischtiten geboren. Die Vorfahren der Großeltern väterlicherseits, Josef Kemfert und Marie Mauer, stammen aus Deutschland. Meine Mutter hatte viele Halbgeschwister in Goldap und auch in anderen Städten von Ostpreußen. Auch mein Vater hatte Geschwister und Halbgeschwister, die zum Teil in Deutschland lebten."

## Auskunft wird erbeten über ...

... Hugo **Böhm**, Jahrgang 1913, geboren in Ludwigswalde/Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Schleiermacherstraße 52, verstorben am 18. Mai 1945 im Lager Sokol/Nordrußland. Die letzte Nachricht von Hugo Böhm erhielt die Familie, die zu der Zeit in Sachsen lebte, im Januar 1945. Wer kann über sein Schicksal in der Zeit vom Januar 1945 bis zum 18. Mai 1945 berichten?

**Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.**



# Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag
**Kaminski,** Ottilie, geb. Prange/Pielgrzymowski, aus Siemienau, jetzt Ewaldstraße 102, 45699 Herten, am 24. Juli

zum 99. Geburtstag
**Horn,** Franz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Rieherweg 7, 32457 Porta Westfalica, am 29. Juli
**Vontheim,** Walter, aus Kutten und Heiligenbeil, jetzt Bei der Paul-Gerhardt-Kirche, 22761 Hamburg, am 25. Juli

zum 98. Geburtstag
**Braun,** Anna, geb. Turowski, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Rösler, Plutostraße 96, 45888 Gelsenkirchen, am 26. Juli
**Kubernus,** Anna, geb. Wedeleit, aus Lötzen, jetzt Heckenstraße 42, 74080 Heilbronn, am 25. Juli

zum 97. Geburtstag
**Gross,** Minna, geb. Meyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Joseph-Seifried-Straße 22, 80995 München, am 28. Juli
**Radzuweit,** Maria, geb. Kleipedat, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Jahnstraße 4, 55434 Wahlheim, am 30. Juli

zum 95. Geburtstag
**Krispien,** Berta, aus Peiskam, Kreis Preußisch Holland, jetzt Heidebreite 47, 38855 Wernigerode, am 25. Juli

zum 94. Geburtstag
**Lupp,** Frieda, geb. Brodowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 59, 45476 Mülheim, am 28. Juli

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**Mekelburg,** Fritz, aus Schniedau, Kreis Sensburg, jetzt Schwalmtalstraße 27, 34613 Schwalmstadt 21, am 25. Juli
**Preuß,** Johannes, Landwirt, aus Kauschen, jetzt Pappelstraße 11, 06268 Querfurt, am 27. Juli

zum 93. Geburtstag
**Lisakowski,** Margarete, geb. Rammler, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 3, jetzt Gunzelinstraße 19, 31224 Peine, am 30. Juli
**Piper,** Frau, aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 33/34, jetzt Dahlienweg 28, 47906 Kempen, am 20. Juli
**Radunski,** Julie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Dinkelstraße 14, 48527 Nordhorn, am 26. Juli

zum 92. Geburtstag
**Gehrmann,** Martha, geb. Berg, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt 24306 Plön-Ruhleben, am 26. Juli
**Graetsch,** Erna, geb. Friese, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hollerstraße 30, 24782 Büdelsdorf, am 24. Juli
**Knigge,** Elke, aus Lötzen, jetzt Brusebergstraße 24, 13407 Berlin, am 26. Juli
**Latza,** August, aus Ortelsburg, jetzt Karolinenweg 17, 64342 Seeheim-Jugendheim, am 24. Juli
**Schilla,** Dr. Alfred, aus Königsberg und Seestadt Pillau, Neuhäuser, Kreis Samland und Bartenstein, jetzt Am Kirchberg 21, 60431 Frankfurt, am 28. Juli
**Schumski,** Fritz, Rittmeister a. D., aus Mohrungen, jetzt Am Borrwege 11, 38178 Evessen, am 15. Juli

zum 91. Geburtstag
**Baltruschat,** Else, geb. Brenke, aus Kraussen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bergheide 9, 21149 Hamburg, am 28. Juli
**Böhm,** Karl, aus Eichenau, jetzt Hangstraße 21, 31840 Hessisch Oldendorf, am 26. Juli
**Hinz,** Berta, geb. Fröhlich, aus Königsberg-Ponarth, Karschauerstraße 5, jetzt Schwonsstieg 11, 23562 Lübeck, am 20. Juli
**Orfge,** Maria, geb. Bergau, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnhofstraße 18, 09356 St. Egidien, am 28. Juli
**Poetschke,** Martha, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brunhildenstraße 17, 53179 Bonn, am 26. Juli
**Schlicht,** Otto, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 67819 Kriegsfeld, am 29. Juli
**Sonnenberger,** Helene, geb. Börsch, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderbusch 10, 30657 Hannover, am 27. Juli
**Wobbe,** Otto, aus Lyck, Domäne, jetzt Am Herrengarten 2, 53229 Bonn, am 29. Juli

zum 90. Geburtstag
**Kuklick,** Aug., aus Kruglinnen/Heeselicht, jetzt Immenweg 2, 58518 Gifhorn
**Schettulat,** Minna, aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Thierbaumerstraße 24, 04643 Ebersbach, am 23. Juli
**Schneiders,** Elisabeth, geb. Krämmer, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, Vorderer Rossgarten 45, jetzt Bürgermeister-Wilken-Straße 5, 21635 Jork, am 25. Juli
**Wengorz,** Emil, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Edelweißstraße 23, 87600 Kaufbeuren, am 25. Juli

zum 89. Geburtstag
**Eichler,** Fritz, Hauptmann a. D., aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Schulstraße 11, 57629 Atzelgift, am 26. Juli
**Manske,** Franz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, Tiergarten, jetzt Salegrund 9, 35041 Marburg (Marbach), am 26. Juli
**Robatzek,** Auguste, geb. Schwarm, aus Brodau, Schönkau, jetzt Mathiasstraße 15, 50389 Wesseling, am 25. Juli

zum 88. Geburtstag
**Brehm,** Elisabeth, geb. Dittrich, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Langheckenweg 8, 60433 Frankfurt, am 26. Juli
**Eggert,** Charlotte, geb. Drasba, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Hemmersbacher Straße 16, 50169 Kerpen, am 25. Juli
**Erdt,** Gertrud, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 3, 25524 Itzehoe, am 27. Juli
**Gerlach,** Luise, geb. Thiedemann, aus Waldreuten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Steinstraße 35, 58452 Witten, am 25. Juli
**Hackemack,** Elfriede, geb. Kirstein, aus Lötzen, jetzt Bentrup 68, 32758 Detmold, am 25. Juli
**Hübert,** Margarete, geb. Lehmann, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leipziger Straße 5a, 51373 Leverkusen, am 29. Juli
**Jesgarz,** Frieda, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Bodenseeplatz 5, 65428 Rüsselsheim, am 24. Juli
**Kutzko,** Elisabeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 12, 15518 Jänickendorf, am 26. Juli
**Stünitz,** Hildegard, geb. Such, aus Liebstadt und Elbing, jetzt Gehlengraben 8B, 22415 Hamburg, am 30. Juli
**Vollmers,** Emma, geb. Jewanski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Am Schießstand 59, 21680 Stade, am 26. Juli

zum 87. Geburtstag
**Batocki,** Fr.-Wilhelm von, aus Ostseebad Cranz/Bledau, jetzt Hergenbahnstraße 14a, 65193 Wiesbaden, am 30. Juli
**Biskup,** Wilhelm, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei Biewer, Burgweg 8, 78333 Stockach, am 25. Juli
**Brandtstätter,** Charlotte, aus Grimmen, Kreis Angerapp, jetzt Auf der Horst 49, 21493 Elmenhorst, am 19. Juli
**Hackbusch,** Anna, geb. Maron, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt Waldmannstraße 5, 34132 Kassel, am 29. Juli
**Kunz,** Lydia, geb. Milbrecht, aus Tilsit, jetzt Kleine Twiete 43, 25436 Uetersen, am 24. Juli
**Meier,** Kurt, Landwirt, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Ernsthofen, Darmstädter Straße 6, 64397 Modautal, am 29. Juli
**Pahlke,** Karl, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Meisenweg 5, 89584 Ehingen, am 15. Juli
**Patschkowski,** Bertha, geb. Scheffler, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, jetzt Im Kleinen Löök 19, 31737 Rinteln, am 30. Juli
**Reinoß,** Margarete, geb. Bruns, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schüttlakenstraße 31, 45899 Gelsenkirchen, am 30. Juli
**Saager,** Emmy, aus Neidenburg, jetzt Lessingstraße 6b, 24610 Trappenkamp, am 30. Juli
**Schmidt,** Ella, geb. Friesel, aus Ebenrode, jetzt Doberaner Straße 9, 14199 Berlin, am 25. Juli
**Schrempf,** Ilse, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt Schleusenstraße 2, 76829 Landau, am 25. Juli
**Ussatis,** Maria, geb. Willuhn, aus Königsberg, Beeckstraße 11, jetzt Artlenburger Straße 24, 23556 Lübeck, am 30. Juli
**Wittkuhn,** Frieda, geb. Schulz, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vogelpothsweg 34, 44149 Dortmund, am 24. Juli

zum 86. Geburtstag
**Artmann,** Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 29. Juli
**Buhrow,** Gertrud, geb. Brusberg, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 9, jetzt Alter Celler Weg 12, 29336 Nienhagen, am 25. Juli
**Butsch,** Gerhard, Kaufmann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Eiserwager Straße, jetzt Amselstieg 1, 38226 Salzgitter-Lebenstedt, am 25. Juli
**Ehmer,** Gertrud, geb. Janert, aus Gumbinnen, Luisenstraße 18, jetzt Goethestraße 23, 64285 Darmstadt, am 30. Juli
**Kruschat,** Lydia, geb. Ringies, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, Molkerei, jetzt Schachtgasse 11, 01619 Röderau, am 24. Juli
**Kulschewski,** Emma, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 23556 Lübeck, am 27. Juli
**Lübeck,** Elisabeth, aus Danzig, jetzt Helmholtzstraße 26, 96049 Bamberg, am 25. Juli
**Mattejat,** Willy, aus Gudden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Engelbertstraße 39, 47443 Moers, am 28. Juli
**Pertek,** Friedrich, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 21337 Lüneburg, am 27. Juli
**Prawdzik,** Hedwig, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 24. Juli
**Radtke,** Elisabeth, geb. Normann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Benzstraße 2, 22177 Hamburg, am 29. Juli
**Schiemann,** Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kirchstraße 15, 88239 Wangen, am 26. Juli
**Trappe,** Helene, geb. Borchert, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Grünewalder Straße 8, 51709 Marienheide, am 28. Juli

zum 85. Geburtstag
**Ernst,** Hermann, aus Königsberg, Maraunenhof, Wallenrodtstraße 33a, jetzt Louis-Pasteur-Straße 21, 18059 Rostock, am 24. Juli
**Gerlach,** Lottl, geb. Rosteck, aus Königsberg und Lötzen, jetzt Altengrodener Weg 38, 26384 Wilhelmshaven, am 28. Juli
**Greitschus,** Kurt, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 3, jetzt Toppstraße 8, 44229 Dortmund, am 24. Juli
**Hoffmann,** Emma, geb. Lockner, aus Rohrfeld und Gumbinnen, Franz-Schubert-Straße 5, jetzt Wilhelmstraße 7, 31303 Burgdorf, am 29. Juli
**Kolbe,** Gerti, aus Wehlau, Kirchenstraße, jetzt Hochstraße 62, 52525 Heinsberg, am 30. Juli
**Kröhnke,** Herta, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 21502 Geesthacht, am 12. Juli
**Kuckla,** Liesbeth, geb. Böhm, aus Pobethen, jetzt Straße der Jugend 11, 38889 Blankenburg, am 26. Juli
**Lendzian,** Martha, geb. Msczych, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Freiheitsstraße 14, 41352 Korschenbroich, am 30. Juli
**Obst,** Max, jetzt Methfesselstraße 10, 81547 München, am 24. Juli
**Olivier,** Lisbeth, geb. Plaumann, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Carstenstraße 24, 12205 Berlin, am 30. Juli
**Przystuppa,** Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim, am 28. Juli
**Rietdorf,** Lilli, geb. Faber, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 31787 Hameln, am 29. Juli
**Rzadkowski,** Margarete, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Comnesmühlenweg 43, 41199 Mönchengladbach, am 26. Juli
**Schmidtke,** Gustav, aus Wogau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heinserweg 13 a, 21406 Melbeck, am 11. Juli
**Schwentzig,** Käthe, geb. Grienke, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 45, 13509 Berlin, am 29. Juli
**Stötzer,** Elisabeth, geb. Poskowski, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osloer Straße 5, 51149 Köln, am 25. Juli
**Viehöfer,** Hans, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 1, jetzt Grauten Ihl 67, 48301 Nottuln, am 29. Juli

zum 84. Geburtstag
**Bombeck,** Albert, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohe 22, 29568 Wieren, am 25. Juli
**Falley,** Emma, geb. Mett, aus Norwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerstraße 10, 22081 Hamburg, am 30. Juli
**Frank,** Gertrud, geb. Grabowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 53840 Troisdorf, am 30. Juli
**Gunia,** Emma, geb. Kayß, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 16259 Neuenhagen/Bad Freienwalde, am 28. Juli
**Hans,** Ruth, geb. Jankowski, aus Lyck, Lycker Garten 57, jetzt Merschwiese 9, 48308 Senden, am 30. Juli
**Koyro,** Otto, aus Sentken und Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 2, 25337 Kölln-Reisiek, am 28. Juli
**Kozinowski,** Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 26125 Oldenburg, am 25. Juli
**Kruska,** Wilhelm, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertring 24, 91074 Herzogenaurach, am 29. Juli
**Peter,** Berta, geb. Urbat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, Roon-Kaserne, jetzt Bernkasteler Straße 14a, 13088 Berlin, am 27. Juli
**Rietdorf,** Johannes, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Johann-Möller-Straße 25, 25980 Westerland, am 30. Juli
**Scheffler,** Benno, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 12, 38302 Wolfenbüttel, am 27. Juli
**Timm,** Dr. Harald, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Ratzeburger Allee 8a, 23564 Lübeck, am 26. Juli
**Wiegratz,** Julius, aus Gumbinnen, Eichenweg 36, jetzt Mittelstraße 2a, 48529 Nordhorn, am 25. Juli

zum 83. Geburtstag
**Ballendat,** Herta, geb. Kerinn, aus Insterburg, jetzt Spradowerweg 35, 32278 Kirchlengern, am 24. Juli
**Berg,** Erna, geb. Marquardt, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 36, 21465 Wentorf, am 25. Juli
**Bolz,** Erwin, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Buterweg 4, 45968 Gladbeck, am 24. Juli
**Gerber,** Ruth, geb. Weinert, aus Lötzen, jetzt Roschdohler Weg 93, 24536 Neumünster, am 26. Juli

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 24. Juli,** 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Kirche Wang im Riesengebirge (Vor 150 Jahren wurde sie eingeweiht)
**Sonntag, 24. Juli,** 21 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand (3. Drei Versuche, ein Denkmal zu errichten)
**Sonntag, 24. Juli,** 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Widerstand (3. Drei Versuche, ein Denkmal zu errichten)
**Montag, 25. Juli,** 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir
**Dienstag, 26. Juli,** 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politisches Feature: Bei jedem Sieg gab es schulfrei (Kindheit im Ersten Weltkrieg)

**Harms,** Willy, aus Braunsberg, Ziethenstraße 9, jetzt Küsterkoppel 13, 24107 Flemhude-Quarnbek, am 18. Juli
**Jamrozy,** Agnes, geb. Hasselberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 125, 45968 Gladbeck, am 25. Juli
**Kaiser,** Gottfried, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eckenerstraße 19, 72070 Tübingen, am 27. Juli
**Loerzer,** Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schubertstraße 30, 58509 Lüdenscheid, am 29. Juli
**Mrotzek,** Erich, aus Kölmersdorf, Lyck, jetzt Wiesestraße 35, 32052 Herford, am 30. Juli
**Philipeit,** Berta, geb. Quitschen, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Erkenbrechtallee 33, 91438 Bad Windsheim, am 26. Juli
**Putzki,** Dr. med. dent. Eberhard, aus Wehlau Markt/Krumme Grube, jetzt Am Birkenkamp 26, 33332 Gütersloh, am 29. Juli
**Rathke,** Ruth, geb. Gramitzky, aus Lyck, jetzt Leher Heerstraße 111b, 28359 Bremen, am 26. Juli
**Reiter,** Frieda, geb. Böckel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 9, jetzt Elbinger Straße 1, 25980 Westerland, am 25. Juli
**Richardt,** Eva, geb. Reichert, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Dürerring 133, 31275 Lehrte, am 28. Juli
**Stagat,** Adelheid, geb. Schwadrat, aus Gumbinnen, Gartenstraße 28, jetzt Salmstraße 5, 52222 Stolberg, am 29. Juli
**Thews,** Dr. med Waltraud, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 5, Ärztin am Krankenhaus Heiligenbeil, jetzt Erkenbrechtallee 33, 91438 Bad Windheim, am 26. Juli
**Wehmeier,** Anna, geb. Schulz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Weststraße 7, 57392 Schmallenberg, am 26. Juli
**Wilken,** Ursula, aus Wehlau, Neustadt 17, jetzt Dennerstraße 9b, 22307 Hamburg, am 29. Juli

zum 82. Geburtstag
**Adloff,** Christel, geb. Knoblauch, aus Deutschendorf und Mühlhausen, Markt 1, Kreis Preußisch Holland, jetzt Gartenstraße 23, 64401 Groß Bieberau, am 26. Juli
**Brusberg,** Emil, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarstraße 132, 31141 Hildesheim, am 26. Juli
**Buth,** Hans, aus Kamohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt 25374 Buchholz, am 17. Juli
**Eichler,** Christiane, geb. Keck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 5, jetzt Tiergartenstraße 107b, 30559 Hannover, am 25. Juli
**Engels,** Herta, geb. Kühn, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lübecker Straße 31, 28203 Bremen, am 30. Juli
**Friedrich,** Herta, geb. Schurna, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schwabstraße 8, 72581 Dettingen, am 28. Juli
**Grinda,** Elisabeth, geb. Scheffler, aus Lyck, jetzt Ewerstraße 27, 23558 Lübeck, am 25. Juli
**Knieschewski,** Leo, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Aldegreverstraße 10, 45147 Essen, am 27. Juli
**Kolpatzki,** Gustav, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidwinkel 1, 38368 Grasleben, am 30. Juli
**Krumm,** Frieda, geb. Brossat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 31, jetzt Kirchweg 11, 04420 Quesitz, am 24. Juli
**Naew,** Grete, geb. Michalzyk, aus Lötzen, und Königsberg, jetzt Rheingauer Straße 13, 65388 Schlangenbad, am 24. Juli
**Nassner,** Gertrud, verw. Driedzio, geb. Konopka, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 50259 Pulheim, am 30. Juli
**Powierski,** Wilhelmine, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Soester Straße 73, 28277 Bremen, am 25. Juli
**Rott,** Dr. med. dent. Heinz, aus Gumbinnen, Sodeikerstraße 3, jetzt Koblenzer Straße 29, 56727 Mayen, am 27. Juli
**Rzadkowski,** Paul, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisterstraße 6, 44652 Herne, am 26. Juli
**Scherner,** Anneliese, geb. Krumm, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25b, jetzt Klarastraße 22, 48529 Nordhorn, am 30. Juli
**Scheumann,** Heinrich, aus Allenstein, Ferdinand-Schulz-Straße 2, jetzt Hoher Weg 10, 23554 Lübeck, am 30. Juli
**Sender,** Emma, geb. Hertal, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 29. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1994

22. bis 24. Juli, **Lyck:** Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf und Millau. Ostheim, Bad Pyrmont.
6. bis 9. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.
13. bis 14. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. bis 21. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.
20. bis 21. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
25. bis 28. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
26. bis 28. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallen, Neumünster, Rendsburger Straße.
27. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant „Seeklause", Bad Gandersheim.
27. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prossitten. Bürgerhaus, Sendenhorst.
27. bis 28. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
27. bis 28. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg**

**Erneute Hilfsaktion in den Heimatkreis** – Bei der in der 34. Woche (22. bis 27. August) geplanten Hilfsaktion sollen erneut schwerpunktmäßig Paketsendungen von den Patenfamilien in der Bundesrepublik in das Kreisgebiet transportiert werden. Als Verantwortlicher für den Transport und für die Übergabe der Hilfsgüter an die Empfängerfamilien hat sich Lm. Günter Heinrich, Mittelweg 8, 21465 Reinbek, Telefon (0 40) 7 10 83 74, erneut zur Verfügung gestellt. Besondere Wünsche – z. B. Mitnahme von Briefpost usw. – sind mit ihm direkt zu regeln. Bei der Vorbereitung der Pakete ist darauf zu achten, daß sie nach den russischen Zollbestimmungen kein Schweinefleisch enthalten dürfen. Darüber hinaus sind die Pakete mit der genauen Anschrift in kyrillischer Schrift – soweit möglich – und in lateinischer Schrift zu versehen. Ferner ist eine Inhaltsangabe aufzukleben. Die Kreisvertretung nimmt davon Abstand, für diesen Transport das Gewicht für die einzelnen Pakete festzulegen. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß nur ein begrenzter Transportraum zur Verfügung steht. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß bei den eingehenden Gesprächen des Kreisvertreters mit den Verantwortlichen in Ebenrode Ende Juni 1994 der Chef der russischen Verwaltung betont hat, daß die Verbindungen zwischen den früheren und heutigen Bewohnern sehr geschätzt werden. Aus diesem Grund sollen die Orte Hainau, Burgkampen und Tutschen, die bisher kaum bei Paketaktionen berücksichtigt worden sind, durch den Hilfstransport angelaufen werden. Eine begrenzte Anzahl von Anschriften aus diesen Orten liegt bei der Kreisvertretung vor. Die früheren Einwohner werden gebeten, sich an der Aktion zu beteiligen, um auf diesem Wege mit der heutigen Bevölkerung Kontakt zu bekommen. Die dafür vorgesehenen Pakete sollen nur den kurzen Vermerk „vorgesehen für eine Familie in Hainau" (Burgkampen oder Tutschen) auf dem Anschriftenaufkleber enthalten. Das gleiche gilt für Pakete nach Eydtkau, da zu dem Ort entsprechend seiner früheren Einwohnerzahl relativ wenig Verbindungen bestehen. Die zur Mitführung vorgesehenen Pakete sind so zum Versand zu bringen, daß sie in der Zeit vom 16. bis 19. August beim Kreisvertreter eintreffen. Verladung am 20. August. Zur Einsparung von Kosten werden die Absender gebeten, die Pakete „Frei" zum Versand zu bringen. Darüber hinaus sind die Zustellgebühren mitzuentrichten, da ohnehin zum Transport erhebliche Mittel bereitgestellt werden müssen.

## Elchniederung

**Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30**

**Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören** – Vom 25. bis 28. August treffen sich die früheren Bewohner der Kirchspiele Kuckerneese und Skören im Staatlichen Kurhaus im Staatsbad Nenndorf bei Hannover. Das Programm und die Anmeldung sind im Heimatbrief Nr. 19 enthalten, der in den letzten Wochen zum Versand gekommen ist. Um das Kirchspieltreffen gut vorbereiten zu können, sollten die Anmeldungen umgehend erfolgen. Besonders erwähnenswert ist, daß anläßlich dieses Treffens eine etwa 3 Meter lange Bildstellwand mit 450 Bildern und Ansichtskarten des Kirchspieles Kuckerneese mit Skören, Sköpen, Kloken usw. aufgestellt werden wird. Das Kirchspieltreffen wird sicher wieder recht zahlreich besucht werden.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Karin Hesser, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg**

**Heimattreffen in Pinneberg** – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

**Trankwitz** – Das Trankwitzer und Trenker Heimattreffen findet statt am 10. September 1994 in der Gaststätte Forsbacher-Mühle, Mühlenweg 43, 51503 Rösrath, OT Forsbach.

**Geschäftsstelle Pinneberg und Samland-Museum** – Die Öffnungszeiten für das Samland-Museum und der Geschäftsstelle sind geändert: montags bis donnerstags jeweils von 9 bis 13 Uhr und nach Vereinbarung.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Erfassung von Gütern und Dörfern** – Nachdem die Kreisgemeinschaft nun die Arbeiten am Gerdauer Bildband abgeschlossen hat, wird nun das nächste Projekt begonnen: eine Erfassung der Dörfer, Güter und der beiden Städte. Hier wird Marianne Hansen für die beiden Städte und die Dörfer zuständig sein, während Wulf Wagner die Bearbeitung sämtlicher Güter vornehmen wird. Die Kreisgemeinschaft hofft, daß nun noch weitere Angaben aus Privatbesitz gesammelt werden können. In der beabsichtigten Chronik sollten zu keinem Hof Angaben fehlen. Die von Wulf Wagner übernommene Arbeit soll wie folgt eingeteilt werden: Geschichte des Besitzes bis zur Vertreibung (auch Familiengeschichte) / Landwirtschaft mit Eintragung der Besitzgruppen, Flurnamen in das Meßtischblatt / Bau- und Kunstgeschichte. Zu letzterem würde er bei bedeutenden oder sehr schönen Höfen Grundrisse und Hof- und Gartenpläne kostenlos zeichnen. Sämtliches Material zu Gütern – und seien es nur einzelne Angaben zu Arbeiterfamilien – sollten deshalb an Wulf Wagner gesandt werden. Dies geschieht im Einvernehmen mit der Gerdauer Kreisgemeinschaft, die dadurch von diesen Arbeiten entlastet wird. Bitte leihen Sie deshalb Dokumente und alte Bilder. Schreiben Sie über Ihr Leben auf dem jeweiligen Gut und erlauben Sie Wulf Wagner, genaue Fragen an Sie zu stellen. Hier folgen einige Güter, zu denen noch gar nichts vorhanden ist: Kanoten, Klarahof, Plattau, Blendau, Lonschken, Gendern, Gneisenau, Mühling, Rathstal. Außerdem ist es notwendig, daß auch Anschriften früherer Bewohner mitgeteilt werden oder diese auf die Arbeit hinweisen. Folgende Besitzungen sind in Arbeit bzw. fertig: Willkamm, Bawien, Sechserben, Annawalde, Skandau, Hochlindenberg (Gut), Katzborn und Mintwiese. Angaben bitte senden an Wulf Wagner, Postfach 66 53, 76046 Karlsruhe, Telefon (07 21) 2 58 68.

**Hauptkreistreffen** – Liebe Landsleute aus unserem Heimatkreis Gerdauen! Zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 10. und 11. September im Conventgarten in unserer Patenstadt Rendsburg laden wir Sie, Ihre Verwandten und Bekannten recht herzlich ein. Wir würden uns freuen, wenn auch wieder viele Landsleute aus Mitteldeutschland zum Treffen anreisen. Programm (veröffentlicht lt. § 6 der Satzung): Sonnabend, 10. September, ist der große Saal im Conventgarten ab 9 Uhr geöffnet; um 13.15 Uhr ist Abfahrt mit zwei Bussen nach Schleswig. Dort beginnt um 14 Uhr die eineinhalbstündige Bootsfahrt auf der Schlei bis Ulsnis. Von 14 bis 18 Uhr ist die Heimatstube, Königinstraße 1, am Paradeplatz geöffnet. Von 15 bis 18 Uhr ist ein Besuch des „Norddeutschen Druckmuseums" und des „Historischen Museums Rendsburg" am Paradeplatz möglich. Nach Vorankündigung erfolgen Dia-Vorträge über den heutigen Zustand unserer Kirchspiele. Um 19 Uhr kurze Begrüßung durch den Kreisvertreter; 19.05 Uhr Unterhaltung durch den „Shanty-Chor am Nord-Ostsee-Kanal"; ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am Sonntag, 11. September, ist ab 9 Uhr Einlaß in den großen Saal des Conventgartens; 11 Uhr Heimatfeierstunde – Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter, Geistliches Wort; Grußworte der Patenschaftsträger; Ansprache des Kreisvertreters; Nationalhymne; ab 12 Uhr gemütliches Beisammensein; die Heimatstube ist auch am Sonntag von 12 bis 16 Uhr geöffnet.

**Vorstandssitzung** – Die nächste Vorstandssitzung findet am Freitag, 9. September 1994, um 17 Uhr im Conventgarten in Rendsburg statt.

**Kreistagssitzung** – Die Kreistagssitzung wird hiermit – so wie es die Satzung lt. § 5, Abs. 4 verlangt – angekündigt. Die Sitzung findet am Sonnabend, 10. September 1994, um 9 Uhr im Conventgarten unserer Patenstadt Rendsburg statt. Die Einladungsschreiben mit Tagesordnungspunkten für die Vorstands- und Kreistagssitzung erhalten Sie rechtzeitig.

**Gerdauen-Fahrt** – 130 Landsleute waren in der Zeit vom 13. bis 21. Mai mit zwei Bussen und per Flugzeug nach Königsberg gereist, um von dort aus die alte Kreisstadt und die Heimatortschaften zu besuchen. Landsleute, die bereits bei früheren Reisen Verbindung mit den jetzt dort wohnenden Menschen aufgenommen hatten, wurden wie alte Freunde begrüßt und bewirtet. Andere wiederum haben neue Verbindungen geknüpft. Nur der Bürgermeister von Gerdauen hielt sich von uns fern. So wurden die für den Kindergarten mitgebrachten Gastgeschenke dort direkt übergeben. An den traurigen Verhältnissen um die Gerdauener Kirche hat sich nichts geändert. Vielleicht auch ein Grund für das Fernbleiben des Bürgermeisters, war er doch Monate zuvor ausdrücklich gebeten worden, nach Möglichkeit für etwas mehr Sauberkeit um die Kirche zu sorgen. Bei den an drei Tagen durchgeführten Fahrten nach Insterburg/Gumbinnen/Trakehnen, nach Tilsit und zur Kurischen Nehrung oder zur Samlandküste konnten alle Landsleute die Schönheit und Stille der ostpreußischen Landschaft genießen und ihre Gedanken in jene Zeiten zurückschweifen lassen, als jene Städte und Ortschaften noch von preußischer Sauberkeit und Ordnung geprägt waren. Doch soll bei der Rückschau nicht vergessen werden zu erwähnen, daß alle Besucher von der Stadt Tilsit positiv beeindruckt waren. Die Not ist zwar allerorten noch groß, jedoch waren hier und dort doch Ansätze für eine positive Entwicklung zu erkennen. So gibt es in den schmucklosen Geschäften doch bereits fast alles zu kaufen. Die Preise sind zwar unheimlich hoch und stehen in keinem Verhältnis zu den Verdiensten und Renten. Doch überall gibt es kleine Märkte und Verkaufsstände. Vielleicht sollte auch erwähnt werden, daß bei der Busfahrt durch den polnisch besetzten Teil Ostpreußens allgemein der Eindruck entstand, daß sich die Verhältnisse in Polen endlich etwas zu bessern scheinen. Die Begegnung mit der Heimat liegt nun schon wieder einige Wochen zurück. Es war schon eine Reise, die sich gelohnt hat. Nicht jeder hatte ein direktes Erfolgserlebnis, aber die zufällige Begegnung eines Landsmannes mit einem russischen Arbeitskollegen aus den Jahren 1947/48 oder der Fund eines Grabsteines des 1939 verstorbenen Vaters eines Landsmannes auf dem Rosenberger Friedhof sind schon erwähnenswert. Am Rande sei bemerkt, daß das Konto für unsere „Wolfskinder" um über 520 DM bereichert werden konnte. Es handelte sich dabei um den den Reisebetreuern zugedachten Anteil am Verkauf von Getränken usw. in den beiden Bussen.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)**

**Neue Satzung in Kraft getreten** – In der Kreistagssitzung am 16. April 1994 ist eine neue Satzung beschlossen worden. Sie löst die bisherige seit 1970 geltende Satzung ab und berücksichtigt die im Laufe der Zeit eingetretenen Entwicklungen. Wesentliche Änderungen bestehen in der Einsetzung der Kreisversammlung als oberstes Organ der Kreisgemeinschaft, in der Strukturänderung des Kreistages und des Kreisvorstandes, der an die Stelle des bisherigen Kreisausschusses tritt. Kreistag und Kreisvorstand haben weniger Mitglieder, um dadurch eine Straffung der Arbeit zu erreichen. Die Kreisversammlung wird erstmals zu Beginn des Bundestreffens der Gumbinner und Salzburger am Sonnabend, 10. September 1994, in Bielefeld um 10 Uhr im großen Saal des Neuen Rathauses tagen. In ihr finden nach einem Bericht des Kreisvertreters über die Tätigkeit des Vorstandes die Wahlen zu den genannten Organen Kreisvorstand und Kreistag für die am 1. Januar 1995 beginnende nächste Amtsperiode statt. Wegen der Bedeutung dieser Wahlen ist es wichtig, daß möglichst viele Gumbinner aus Stadt und Land und ihre Nachkommen, die lt. Satzung als Mitglieder stimmberechtigt sind, an der Kreisversammlung teilnehmen. In den nächsten Tagen wird an alle Empfänger des Heimatbriefes, die als Gumbinner lt. Satzung § 3 Mitglieder sind, eine „Sondermitteilung und Einladung" verschickt. Sie enthält außer der Tagesordnung der Kreisversammlung das vollständige Programm des Bundestreffens 10./11. September und die am 16. April in Kraft getretene neue Satzung der Kreisgemeinschaft.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Programmfolge Kreistreffen** – Unser zweitägiges Kreistreffen in Burgdorf sieht folgende Programmpunkte für den ersten Tag, den 27. August, vor: um 11 Uhr einige Gedenkminuten an unserem Gedenkstein im Park hinter dem Rathaus Nr. 2, um 12 Uhr offizielle Eröffnung der Sonderausstellung im Museum. Titel der Ausstellung „Handwerk, Handel und Gewerbe im Kreis Heiligenbeil". Von 13 bis 14 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages im Sitzungssaal des Rathaus I in der Marktstraße Burgdorf. Von 12 bis 17 Uhr ist das Museum mit Heimatstube und Sonderausstellung durchgehend geöffnet. Die Sonderveranstaltungen sind wie folgt: Kirchspieltreffen Eichholz ab 13 Uhr in der Begegnungsstätte des DRK in der Wilhelmstraße 1 B, Leitung Hans-Ulrich Powitz, Gemeindetreffen von Schwengels, es ist das erste dieser Art, in der „Schützenkate" im Ortsteil Sorgensen-Burgdorf, Riethornweg 25, Leitung Eleonore Kath, geb. Malek. Beginn auch ab 13 Uhr. Um 16 Uhr wird für alle Einwohner des Kreises Heiligenbeil eine Goldene Konfirmation in der St.-Pankratius-Kirche abgehalten. Teilnehmen dürfen die Geburtsjahrgänge 1928–1932. Predigt durch den ostpreußischen Pfarrer Martin Schenk, Organisator ist Christian Unterberger. Ebenfalls um 16 Uhr zeigen Walter Rolfes und Friedhelm Gorsky den bekannten Film „Heimkehr ins verbotene Land", Ostpreußen zwischen Nehrung, Elchwald und Rominten von Dietrich Wawzyn. Ort der Veranstaltung ist die Aula der Realschule in Burgdorf, Straße vor dem Celler Tor 91. Ab 19 Uhr tanzt vor dem Festzelt die Volkstanzgruppe der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen unter der Leitung von Irmgard Börnecke. In alter Tradition beginnt danach um 20 Uhr unser beliebter Familienabend im Festzelt. Gemütliches Beisammensein, Unterhaltung, Tanz ist angesagt. Wer noch kein Quartier gebucht hat, bitte sofort über die Stadt Burgdorf tun (schriftlich und verbindlich). Das Programm für den Sonntag, 28. August, folgt.

## Johannisburg

**Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach**

**Nachlese Deutschlandtreffen** – Mit Genugtuung konnte der Vorstand der Kreisgemeinschaft feststellen, daß eine unerwartet große Anzahl Heimatfreunde aus dem Kreisgebiet dem Aufruf zur Teilnahme gefolgt war; eine signifikante Demonstration der ungebrochenen Liebe und des Bekenntnisses zur Heimat! Zahlreiche Landsleute aus Mitteldeutschland, die erstmals ein Deutschlandtreffen besuchten, ließen sich als Neumitglieder der Kreisgemeinschaft registrieren. Der von Gerhard Bosk und seinen Helfern eingerichtete Informationsstand, an dem vorwiegend Heimatliteratur und die von Herbert Wallner geschaffenen Videofilme angeboten wurden, war ständig, auch von Landsleuten aus Nachbarkreisen, umlagert. Aus Johannisburg waren sieben Mitglieder des Deutschen Vereins „ROSCH" angereist, darunter die Krankenschwester Sabina Kadlubowska von der von der Johanniter-Unfall-Hilfe in Johannisburg eingerichteten Sozialstation, die sozial schwache Hauskranke im Heimatkreisgebiet betreut und deren Personalkosten zur Hälfte von der Kreisgemeinschaft getragen werden. Mira Kreska, Vorsitzende des Vereins „ROSCH", schrieb, da sie selber nicht nach Düsseldorf kommen konnte: „Ich habe mich sehr gefreut, da unsere sieben Mitglieder glücklich und begeistert vom Ostpreußentreffen nach Hause gekommen sind." Großer Beachtung erfreuten sich die beiden Bilderausstellungen: Aquarelle heimatlicher Motive von Gerhard Wydra in Halle 4 und die Fotografien „Masuren ... Kein schöner Land ..." von Gerhard Bosk in Halle 6. Ebenso bestaunt wurden die Kirchenmodelle aus dem Heimatkreis. Der Vorstand bedankt sich bei allen Heimatfreunden und bittet, auch in Zukunft im Bekenntnis zur Heimat nicht nachzulassen. Das nächste Haupttreffen der Kreisgemeinschaft findet am Sonntag, 4. September 1994, um 9 Uhr im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund statt. Die Feierstunde ist dem 40. Jubiläum der Patenstadt mit dem Kreis Schleswig-Flensburg gewidmet. Näheres dazu wird noch bekanntgegeben.

**Fundsache** – Am Info-Stand der Kreisgemeinschaft wurde beim Abräumen eine Damenbrille mit Bifokalgläsern gefunden. Das bunte Marcolingestell (made in Italy) ist an den Gläsereinfassungen im Scharnierbereich mit einer Metallleiste und Straßsteinen (?) besetzt. Die Eigentümerin melde sich bitte bei Ulrich Haffke, Weidekampstraße 23, 59063 Hamm, Telefon (0 23 81) 2 12 13.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51**

**Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) e. V.** – Die Burgschulgemeinschaft hat in diesem Jahr ihre Mitgliederversammlung in der ehrwürdigen Bischofstadt Bamberg durchgeführt. Dabei wurden die Sorgen über den Bestand der Gemeinschaft klar, denn naturgemäß wird die Mitgliederzahl aufgrund der Altersstruktur immer geringer, und bei dem Nachwuchs, den Kindern und Enkeln der Burgschüler, ist das Interesse an der Vereinigung leider nicht sehr stark entwickelt. Es muß alles nur mögliche getan werden, um den Nachwuchs an die Gemeinschaft heranzuführen. Aber neben diesen Sorgen im offiziellen Teil gab es auch schöne und frohe Stunden. Dank der Organisation des Burgschülers Dr. Klaus Ihlo aus Bamberg gab es ein reichhaltiges kulturelles Programm in und um die alte Stadt, wie Schloß Pommersfelden, Banz und Vierzehnheiligen. – Alle, die diese Gegend gar nicht oder nur oberflächlich kannten, waren von dem Gesehenen und Gehörten sichtlich beeindruckt. Dafür einen Dank dem nimmermüden Vorstand und in diesem Fall besonders Dr. Klaus Ihlo. Für 1995 ist die Mitgliederversammlung in Hann.-Münden vom 12. bis 14. Mai vorgesehen!

**Jahnschule Rosenau** – Das diesjährige Treffen in Düsseldorf am 11. und 12. Juni war für unsere Schulgemeinschaft ein großer Erfolg, denn es kamen 90 Ehemalige, davon 40, die noch bei keinem Treffen dabei waren. Aus diesem Grunde gab es einige Wiedersehensfreudentränen. So wurde meine Arbeit, die ich das ganze Jahr über verrichte, auf ideelle Art belohnt. Bei meiner Reise nach Königsberg in diesem Jahr vom 14. bis 21. Mai war ich fast den ganzen 20. Mai in unserer Schule. Ich benötigte einige Stunden, um aus den beiden Gästebüchern weitere Adressen herauszufiltern, so daß ich bis jetzt etwa 300 Adressen gesammelt habe. Zum Mittagessen wurde ich von der Direktorin und der Deutschlehrerin in die Kellerräume eingeladen. Am Nachmittag führte man mich in das Haus Domnauer Straße 59, schräg gegenüber der Rosenauer Kirche. Es ist ein sogenanntes Kinderhaus. Dort werden Talente geweckt und gefördert in den Fächern: Musik,

Gesang, Tanz, Theater, Malerei usw. Der Direktor, ein sympathischer, temperamentvoller Mann mittleren Alters, bot Kaffee und Kekse an. Dabei entwickelte er eine interessante Idee, die mir von der Deutschlehrerin vorgetragen wurde. Ich sollte doch das nächste Klassentreffen in unserer Schule stattfinden lassen und unsere Kinder und Enkelkinder mitbringen. Das wird wohl eine Utopie bleiben. In Düsseldorf schlug man vor, im nächsten Jahr eine gemeinsame Schiffsreise nach Königsberg anstelle eines Treffens im Bundesgebiet zu unternehmen. Da ich meine Arbeit stets in den Dienst der Schulgemeinschaft gestellt habe, werde ich versuchen, eine solche Reise zu organisieren. Daß man mit meiner Organisation bisher zufrieden war, beweisen die vielen Dankschreiben, die ich erhalten habe. Abschließend möchte ich all den Schulfreunden für ihre großzügigen Spenden danken, die mir geholfen haben, meine Unkosten in Grenzen zu halten. Fragen und Wünsche, auch bezüglich der 300 Adressen von Mitschülern, sind zu richten an: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim, Telefon (0 61 55) 7 82 72.

## Lyck

**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg**

**Borschimmer Ortstreffen** – Wir Borschimmer hatten uns vom 3. bis 5. Juni im Ostheim in Bad Pyrmont nach langer Vorbereitung zu einem separaten Treffen eingefunden. Es waren 53 Personen im gefüllten Kantsaal anwesend. Nach Begrüßung und Totengedenken hörten wir den Originalton von unserer verschollen gewesenen Kirchenglocke. Peter Dziengel übermittelte anschließend die Grüße des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Lyck. Kreisvertreter Gerd Bandilla und Geschäftsführer Alfred Masuhr wünschten ein gutes Gelingen des Treffens und ließen Grüße bestellen. Christa Schulz erfreute mit Lycker Literatur in Gedichtform. Am Abend gab es einen Dia-Vortrag von Borschimmen und Umgebung. Am Sonnabendvormittag wurde ein interessanter Videofilm über Nord-Ostpreußen und die Kurische Nehrung gezeigt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hat Peter Dziengel einen interessanten und lehrreichen Dia-Vortrag unter dem Titel „Lyck im Wandel der Zeit" vorgeführt und geschichtlich erläutert. Der Sonnabendabend und Sonntag war der Unterhaltung und gemütlichem Beisammensein in alter Vertrautheit gewidmet. Die unvergeßlichen Tage vergingen viel zu schnell, auch dank der guten Betreuung durch das Ehepaar Hammer und ihrer Mitarbeiter. Es wurde beschlossen, in zwei Jahren, vom 31. Mai bis 2. Juni 1996, erneut im Ostheim in Bad Pyrmont ein Treffen zu veranstalten. Anmeldungen zum Treffen und Anfragen sind zu richten an: Alfred Faltin, Heideläuferweg 33, 12353 Berlin, Telefon (0 30) 6 04 42 25.

## Memel-Stadt

**Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 25980 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim.**

**Ostseetreffen** – Die drei Jahre sind um, und wieder ist unsere Lübecker Gruppe mit der Ausrichtung des Ostseetreffens dran. Wir laden Sie alle sehr herzlich zu Sonntag, 31. Juli, um 11 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr) in den Kursaal zu Travemünde ein. Im Hinblick darauf, daß vor 55 Jahren unser Memelland nach 20 Jahren Fremdherrschaft wieder zu seiner Heimatprovinz Ostpreußen zurückkommen durfte und das für uns alle ein äußerst fröhliches Ereignis war, haben wir das diesjährige Treffen unter das Motto „Fröhliches Ostpreußen" gestellt. Die Festansprache hält der LO-Landesgruppenvorsitzende Günter Petersdorf. Das Programm wurde von dem bekannten Schauspieler und Landsmann Herbert Tennigkeit zusammengestellt und wird auch von ihm präsentiert. Am Nachmittag wird Gelegenheit geboten, die Kellinghusener Folkloregruppe „Die Memelländer" in alten, historischen Trachten zu sehen, die unter Leitung von Sylvia Donat auftritt. Gäste sind herzlich willkommen.

## Mohrungen

**Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht**

**Zum Heimatkreistreffen** am Sonnabend/Sonntag, 24. und 25. September, lädt die Kreisgemeinschaft alle Mitglieder und Freunde in die Kongreßhalle nach Gießen ein. Dieses Kreistreffen wird in ganz besonderer Weise die Patenschaft der Stadt Gießen würdigen, die vor 40 Jahren übernommen wurde und in einer Urkunde vom 12. September 1954 festgeschrieben ist. Diese Patenschaft war von Anfang an für die Gründung und Entwicklung der Kreisgemeinschaft außerordentlich bedeutsam, vielleicht entscheidend. Sie ist auch heute für uns ein wertvoller Besitz, nicht nur mit Blick auf materielle Unterstützung, sondern gleich wertvoll war und ist der ideelle Beistand der Persönlichkeiten, die den Patenschaftsträger repräsentieren. Es wäre mir nicht nur eine Freude, sondern auch Hilfe, wenn Sie durch Ihre zahlreiche Teilnahme am Treffen die Bedeutung der Patenschaft würdigen. Wie immer können wir Ihnen ein reichhaltiges Programm anbieten. Sonnabend ab 10 Uhr Einlaß in die Kongreßhalle. Um 10.15 Uhr steht ein Reisebus bereit, um durch das schöne Land südlich von Gießen zu fahren und das Trakehner Gestüt von Herrn Wittlich auf der Domäne Rüdigheimer Zof zu besuchen. Rückkehr 13.30 Uhr, Kostenbeitrag etwa 12 DM. Anmeldung bei Hans Klein, Telefon (0 91 28) 1 67 22. Öffentliche Kreistagssitzung um 13 Uhr im Kerkradezimmer; ab 15.30 Uhr Dia- und Filmvorführungen im Zimmer Versailles oder Kerkrade. Ab 19 Uhr Bunter Abend mit Musik und Tanz bis 24 Uhr. Am Sonntag ab 8 Uhr Einlaß in die Kongreßhalle, Kranzniederlegung am Mahnmal in der Wieseck; um 10.30 Uhr Feierstunde unter Mitwirkung eines Chores, Ostpreußenlied gemeinsam gesungen, Begrüßung durch den Kreissprecher, Grußworte, Totenehrung, Kurzandacht Pastor Finkenstein, Ansprache zum Patenschaftsjubiläum, Oberbürgermeister Manfred Mutz, Schlußworte des Kreissprechers. Im Anschluß an die Feierstunde gegen 11.40 Uhr wird die Mitgliederversammlung abgehalten, mit Kassenbericht, Entlastung des Schatzmeisters, Kreisausschus und des Kreistages. Vorbereitung und Abwicklung des Treffens liegen in den Händen von Hans Klein und Wolfgang Stinner. Wir hoffen auf Ihre Teilnahme am Treffen, wünschen gute Anfahrt und freuen uns aufs Wiedersehen.

BEILAGENHINWEIS: Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der Landsmannschaft Ostpreußen für die Ehrenmalfeier in Göttingen bei.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78**

**Kreistagswahl** – Der Kreistag unserer Kreisgemeinschaft muß entsprechend den Festlegungen unserer Satzung in diesem Jahr neu gewählt werden. Der Aufruf zur Wahl mit Nennung der zur Wahl anstehenden Kandidaten und den Wahlbedingungen erfolgte in der Pfingstausgabe des Heimatbriefes Nr. 102, Seite 10. Die Wahl erfolgt durch schriftliche Benennung von höchstens 25 Mitgliedern auf Wahlerklärungen. Für jeden Kandidaten müssen Name, Vorname, vom Namen abweichender Geburtsname, Heimatort, auf den der Kandidat sich bezieht, und die jetzige Anschrift des Kandidaten angegeben werden (§ 9, Abs. 6). Vorgedruckte Wahlerklärungen liegen dem Heimatbrief bei. Sie enthalten den Vorschlag des Kreisausschusses (§ 9, Abs. 5) und alle dem Wahlausschuß bis zur Drucklegung genannten Kandidaten. Weitere Kandidaten können auf den Wahlerklärungen nachgetragen werden, wobei die oben genannten Bedingungen eingehalten werden müssen. Als Ausschlußfrist wurde der 15. August 1994 festgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Wahlerklärungen beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, Horst Preuß, Fuldastraße, 40822 Mettmann, eingegangen sein. Außerdem müssen dem Wahlausschuß bis zum 15. August 1994 Erklärungen der Kandidaten schriftlich vorliegen, daß sie im Falle der Wahl die Wahl annehmen (§ 9, Abs. 3 b). Die 25 Kandidaten mit den meisten Stimmen gelten als gewählt und bilden den neuen Kreistag.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)**

**Regionaltreffen Süd-West** – Zu unserem Regionalkreistreffen Süd-West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode am 13./14. August im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Hirschplatz, in Horb/Neckar, wird herzlich eingeladen. Es wird um Verständnis gebeten, wenn diesmal keine besonderen schriftlichen Einladungen verschickt werden, nicht zuletzt aus Sparsamkeitsgründen. Das diesjährige Regionaltreffen ist dem Gedenken an die kriegsbedingte Flucht aus unserem Heimatkreis Schloßberg vor 50 Jahren und der Patenschaftsübernahme durch den niedersächsischen Landkreis Harburg vor 40 Jahren gewidmet. Wie bisher wird als Auftakt des Treffens am Sonnabend, 13. August, auf Einladung der Ebenrodener und Schloßberger Kreisgemeinschaften wieder eine gemeinsame Ausflugsfahrt mit dem Bus unternommen. Diesmal geht es nach Calw und Bad Liebenzell mit Überraschungseinlagen. Um eine Übersicht der Anzahl der Ausflugsteilnehmer zu erhalten, wird gebeten, sich per Postkarte oder telefonisch bei dem Organisator der Fahrt, dem Ebenrodener Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, in 21266 Jesteburg, Telefon (0 41 83) 22 74, möglichst bald zu melden. Das weitere Programm des Regionalkreistreffens ist in Vorbereitung. Ein Informationsstand mit Büchern, Meßtischblättern u. a. wird vorhanden sein, ebenso eine EDV-Anschriftenliste der Kreisangehörigen. Helfen Sie durch Ihren Besuch mit, daß unser Regionalkreistreffen ein guter Erfolg wird. Verabreden Sie sich mit Verwandten und Freunden, bekräftigen Sie Ihre Heimatverbundenheit und nachbarschaftlichen Zusammenhalt mit einem frohen Wiedersehen in Horb.

**Zusätzliche Unterkunftsmöglichkeit** – Zum Schloßberger Hauptkreistreffen am 3./4. September 1994 in Winsen (Luhe) steht eine zusätzliche Unterkunftsmöglichkeit im Sportzentrum Sport-Shape zur Verfügung, dem ein Hotel mit 36 Betten angegliedert ist. Anschrift: Sport- und Country-Hotel, Osttangente 200, 21423 Winsen (Luhe), Telefon (0 41 71) 78 90, Fax (0 41 71) 78 91 99. Das Hotel ist 20 Gehminuten von der Stadthalle entfernt. Bei möglichst sofortiger Anmeldung bitte auf Vereinbarung mit Herrn Schlüter vom Sportzentrum und Frau Althaus, Kreisgemeinschaft Schloßberg, beziehen. Vorzugspreis: 60 DM pro Person für Doppelzimmer, 95 DM für Einzelzimmer. Beides mit Frühstück und Sauna. Anmeldungen sind direkt an das Hotel oder an die Geschäftsstelle (Anschrift siehe oben) zu richten.

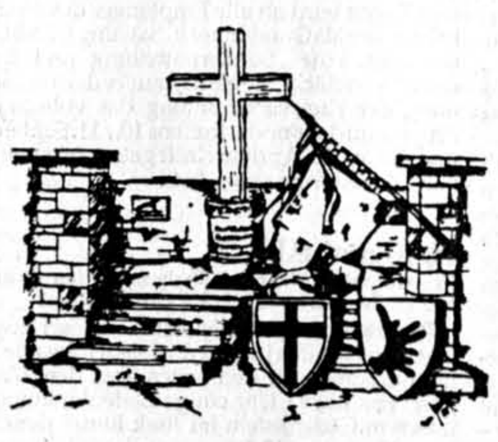
## Tilsit-Ragnit

**Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster**

**Stadtgemeinschaft Ragnit** – Das turnusmäßige Heimattreffen der Stadtgemeinschaft Ragnit findet am 3. und 4. September in Preetz statt. Eintreffen der Gäste bis 15 Uhr am Sonnabend, 3. September. Um 15 Uhr machen wir eine kleine Feierstunde, und anschließend haben wir viel Zeit, Erinnerungen auszutauschen und Wiedersehen zu feiern. Veranlassen Sie bitte rechtzeitig, eine Übernachtungsmöglichkeit über das Fremdenverkehrsamt in Preetz zu besorgen.

# 42. Ehrenmalfeier in Göttingen

## am 4. September 1994



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 4. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren DM 5,–. Bitte verwenden Sie das dieser Ausgabe beigefügte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen.

Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Frau Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt.

**Alfred Wermke**



## Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Wengorsch,** Karl, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ohmstraße 12, 65199 Wiesbaden, am 30. Juli

**Zenthöfer,** Gertrud, geb. Malenski, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 136, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 25. Juli

### zum 81. Geburtstag

**Adomeit,** Karl, aus Lötzen, jetzt Stifterweg 116, 89075 Ulm, am 28. Juli

**Bojarra,** Herbert, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtener Straße 32, 46539 Dinslaken, am 27. Juli

**Bromm,** Richard, aus Groß Kröstén, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinweg 10, 58093 Hagen, am 30. Juli

**Daus,** Hilde, geb. Arnold, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Marienstraße 87, 21073 Hamburg, am 25. Juli



**Fligge,** Else, geb. Moritz, aus Gumbinnen, Roonstraße 28, jetzt Niedersachsenstraße 53, 21423 Winsen/Luhe, am 26. Juli

**Giesa,** Emma, geb. Hennig, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenweg 9, 14974 Ludwigsfelde, am 26. Juli

**Jurat,** Grete, geb. Butschles, aus Matzstubbern, Kreis Heydekrug, jetzt Pommernring 10a, 23569 Lübeck, am 26. Juli

**Kuklick,** Frieda, geb. Kaminski, aus Siemienau, Logdau und Marienwerder, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 67, 32760 Detmold

**Latta,** Elise, geb. Niedenthal, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 27. Juli

**Lösing,** Luise, geb. Schneider, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Giebelstraße 55, 70499 Stuttgart, am 23. Juli

**Ludewig,** Erna, geb. Konalwski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedensstraße 8, 36043 Fulda, am 29. Juli

**Neubüser,** Eva, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Im Anger 15, 58285 Gevelsberg, am 29. Juli

**Pawellek,** Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Roswithastraße 10, 37154 Northeim, am 27. Juli

**Riech,** Ulrich, aus Lyck, jetzt Zum Seegraben 6, 32429 Minden, am 27. Juli

**Scholle,** Lydia, geb. Kaschubat, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt In der Liethe 71, 44329 Dortmund, am 27. Juli

**Stutzki,** Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Hochstraße 27, 42697 Solingen, am 27. Juli

### zum 80. Geburtstag

**Behrendt,** Anna, geb. Zucht, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildnis 20, 52134 Herzogenrath, am 26. Juli

**Bielohby,** Josef, aus Ortelsburg, jetzt Bebelstraße 30a, 70193 Stuttgart, am 28. Juli

**Broßeit,** Ernst, aus Alt-Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt Markweg 4, 48147 Münster, am 27. Juli

**Buttgereit,** Frieda, geb. Stahl, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 17, 53757 St. Augustin-Niederpleis, am 25. Juli

**Dzingel,** Martha, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bemeroder Anger 17, 30539 Hannover, am 30. Juli

**Fellechner,** Ida, geb. Wenger, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt Valckenburgstraße 17, 28201 Bremen, am 30. Juli

**Fidorra,** Ottilie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulitzkastraße 24, 51063 Köln, am 28. Juli

**Krieger,** Dr. Günter, aus Gumbinnen, Roonstraße 6, jetzt Nieserstraße 37, 48145 Münster, am 30. Juli

**Lubeck,** Ida, aus Lyck, jetzt Seegasse 15, 67593 Westhofen, am 24. Juli

**Naujoks,** Grete, geb. Ernst, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Sonnenweg 15, 35745 Herborn, am 29. Juli

**Paulokat,** Berta, geb. Riedelsberger, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 31, 58762 Altena, am 27. Juli

**Sadlowski,** Heinrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bastionstraße 54, 59555 Lippstadt, am 27. Juli

**Stankewitz,** Max, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 22, 61449 Steinbach, am 29. Juli

**Stelter,** Ida, geb. Achenbach, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenstraße 4, 39307 Kade, am 25. Juli

**Stief,** Anna, geb. Jewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 45, 45699 Herten, am 26. Juli

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Junge Landsmannschaft

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**

**Kinderfreizeit** – Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei René Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Buchen** – Wenige Tage vor der großen Fahrt ins nördliche Ostpreußen traf sich die Frauengruppe zu einem sommerlich-heiteren Beisammensein. Mit dem Gedicht „Wiedersehen mit der Heimat" sollten die Reisenden eingestimmt werden und Nachdenkliches mit auf den Weg bekommen. Mit dem Quiz „Kreuz und quer durch Ostpreußen" konnte das Wissen um die Heimat aufgefrischt und Neues dazugelernt werden. Bei der anschließenden Auflösung gab es manchen „Aha-Effekt", und gelegentlich war auch ein „Das hätte ich eigentlich wissen müssen" zu hören. Die Menschen Masurens, ihr Alltagsleben und ihre Eigenheiten, waren das weitere Thema des Nachmittags. Hilde Mursa hatte hierfür Erzählungen aus dem Nachlaß ihres Mannes ausgesucht. Anschließend lud Waltraud Kreuter zur Besichtigung einer Gemäldeausstellung ein. Die junge Künstlerin Ute Cyrus aus Nordhausen/Thüringen beeindruckte durch ihre klaren Farben, so daß die Betrachterinnen, eine jede auf ihre Art, Zugang zu den Gemälden gewinnen konnten. Als Gewinn konnten die Frauen somit diesen Besuch verbuchen.

**Weinheim** – Mittwoch, 3. August, 15 Uhr, Vortrag „Neue alte Reinigungs- und Waschtechniken" im Café Wolf. Wichtige aktuelle Informationen nicht nur für Frauen.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Erlangen** – Zur letzten Versammlung vor der Sommerpause trafen sich die Mitglieder im Gasthaus „Einkehr". Hella Zugehör erzählte über ihre Busreise nach Nord-Ostpreußen, die unter Leitung von Irma Danowski, Ansbach, von Nordbayern aus unternommen wurde. Zielorte waren unter anderem Königsberg, Zinten und die Samlandküste mit der Kurischen Nehrung. Es gab zum Teil ein trauriges Wiedersehen mit der Heimat, aber es konnten auch ermutigende Eindrücke mitgenommen werden. In Königsberg gab es für das Ehepaar Zugehör, das noch einige andere Fahrtteilnehmer mitgenommen hatte, ein Wiedersehen mit Lydia Novas, der sie in der Kreisgruppe Erlangen gesammelte Spenden übergeben konnten. Durch die Initiative von Lydia Novas ist in Königsberg ein deutscher Freundeskreis entstanden, der sich auch zum Ziel gesetzt hat, rußlanddeutschen Einwanderern zu helfen, die jetzt aus den asiatischen Gebieten, zum Teil ihrer ganzen Habe ledig, in Nord-Ostpreußen eintreffen. Danach berichtete Sigrid Heimburger über die sehr gelungenen Veranstaltungen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf, und Brigitte Küfner trug eine lustige Geschichte in Mundart aus dem „Memeler Dampfboten" vor.

**München Nord/Süd** – Das Ziel der diesjährigen mehrtägigen Reise der Gruppe mit 49 Teilnehmern, darunter der Landesehrenvorsitzende Fritz Maerz, war Sachsen. Als Standort war das günstig, nordöstlich von Dresden, gelegene Lichtenberg gewählt worden. Die Besichtigung Dresdens erfolgte am ersten Tag unter kundiger Führung mit dem eigenen Bus und anschließendem Rundgang durch das Zentrum. Beeindruckend die historischen Bauten, die Wiedererrichtung derselben und die jetzige rege Bautätigkeit. Der zweite Tag galt der Erholung bei einer Busfahrt durch das Elbsandsteingebirge zur malerischen Bastei, Fahrt mit historischer Kirnitzschtalbahn und einer Dampferfahrt auf der Elbe von Bad Schandau bis Pirna. Am dritten Tag wurden die Porzellanmanufaktur Meißen und Schloß Moritzburg besichtigt. Ein Höhepunkt der Reise war das gelungene abendliche Treffen mit der Dresdener Ost- und Westpreußen-Gruppe, welches der Ehrenvorsitzende der Gruppe Nord/Süd München, Heinz Reimann, im Rahmen der Patenschaft der LO-Landesgruppe Bayern für Sachsen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen, Reinhold Pletz, vorbereitet hatte. Bei informativen und unterhaltenden Vorträgen, guten Gesprächen und u. a. sächsischen Weinen kam man sich näher. Die Rückreise führte durch das landschaftlich reizvolle Erzgebirge, über Seiffen mit Aufenthalt und Besichtigung erzgebirgischer Holzkunst, wieder alle Teilnehmer wohlbehalten nach München zurück.

**Würzburg** – Mitte Juni fand in der Gaststätte „Zum Onkel" die Monatsversammlung statt. Neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich Ida Maria Borm, geb. in Guttstadt, Heimatort Osterode/Ostpreußen, als neues Mitglied der Kreisgruppe recht herzlich begrüßen und willkommen heißen. Lm. Erich Schwark hielt ein interessantes Referat über das Leben und Vorwärtskommen ausgewanderter Landsleute in Kanada. Hans Heinrich Hagen erläuterte nochmals mit genauen Daten die Reise zur 450-Jahr-Feier der Gründung der Universität in Königsberg am 27. September. Gertrud Blättner berichtete kurz über das gelungene Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Mit großem Beifall wurde allen Vortragenden für den anregenden Nachmittag gedankt. – In vollbesetzten Bus ging es ab Würzburg zum Sommerausflug in die Hochrhön. Franz Weiß hatte die Reiseroute genau festgelegt, und Rosemarie Pohlenz erzählte während der Fahrt über alles Sehenswerte, Altertum, Kultur und Sitten in diesem schönen Frankenland. Gemeinsam wurde in Fladungen das Fränkische Freilandmuseum besichtigt, und als Tagesabschluß fand nach einer genüßlichen Kaffeepause in Bad Kissingen ein Rundgang im dortigen schönen Rosengarten statt. – Der Frauenkreis der Gruppe hatte zu einem Sonderausflug mit eigenen Pkw in das Frei-zeit-Land und Vogelparadies nach Geiselwind, Unterfranken, eingeladen. Edith Weiß hatte diese Sonderfahrt organisiert und den finanziellen Teil geregelt. Eine wahre Benzinkarawane setzte sich in Bewegung, um nicht nur den Meister Adebar, sondern auch den majestätischen Pfau, die Perlhühner und die ganze Tierwelt, die auf den heimatlichen Höfen immer zu finden war, anzuschauen. Viele Erinnerungen wurden wach, und jeder wußte etwas anderes zu erzählen. Es war ein echtes Heimaterlebnis. – Der Tag der Spätaussiedler und der Heimatvertriebenen fand in der Neumünsterkirche zu Würzburg statt. Die Kreisgruppe hatte, wie alle Landsmannschaften, in dieser Kirche eine große Tafel mit farbigen Bildern (DIN A4) von Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und dem Memelgebiet aufgestellt. Vor dem Altar wurde beim Aufruf der Heimatgebiete durch den Vertriebenenseelsorger Pater Otte eine weiße brennende Kerze, versehen mit den Heimatsymbolen, aufgestellt. Sichtlich innerlich ergriffen nahmen die Landsleute diese feierliche Zeremonie entgegen.

## Landesgruppe Bremen

**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremen-Nord** – Sonnabend, 6. August, Tagesbusfahrt nach Aurich, Ostfriesland. Vorgesehen ist eine Stadtbesichtigung mit Führung und Besuch des Moormuseums in Moordorf. Informationen bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Dillenburg** – Bei der letzten Monatsversammlung wurden nicht nur Erinnerungen, Sitten und Bräuche in verschiedenen Gegenden bei der „Heuaust" und Johanni in der Heimat wieder wach, durch Berichte, sondern auch alles, was mit dem „Vogel des Jahres", dem Storch, zusammenhängt. Gundborg Hoffmann sprach auch über die Arbeit und Aufgaben der Vogelwarte Rossitten, deren Nachfolgerin in Radolfzell die von Prof. Thienemann begonnenen Beobachtungen weiterführt. Die Mitglieder erinnerten sich, daß zu ihrer Schulzeit, am 20. März, dem „Storchentag", „die Störche die Bücher wegenommen haben" und somit der erbetene Spaziergang fällig war. Zuvor hatten die Kinder das Pult des Lehrers mit einem aus Reisern gebauten „Storchennest", gefüllt mit Hühnereiern", geschmückt. Die nächste Monatsversammlung findet am 31. August, der Tag der Heimat am 4. September in der Dillenburger Stadthalle statt; der Chor des BdV aus Eisenach wird die Veranstaltung mitgestalten. Es wurde beschlossen, am 8. September einen Tagesausflug durchzuführen, Ziel ist die Eifel mit Maria Laach.

**Frankfurt/Main** – Dienstag, 2. August, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommé-Scrabble-Skat" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Mit zwei Bussen war die Gruppe zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf gefahren. Der Bus für die Zwei-Tage-Fahrt fuhr mit einem Zwischenaufenthalt am Deutschen Eck in Koblenz. Konrad Galonska, der diesen Bus leitete, erzählte in kurzen Sätzen die Geschichte dieses Denkmals, so auch, daß der erste Bundespräsident, Theodor Heuss, es als „Mahnmal der Deutschen Einheit" 1953 eingeweiht hatte. Nun ist auch wieder das Reiterstandbild des Kaisers aufgesetzt. Was als „Füße vertreten" auf der Reise gedacht war, wurde so zur Einstimmung auf das Ostpreußentreffen in Düsseldorf. Das Übernachtungshotel wurde in Neuss ausgewählt, so konnten die Teilnehmenden ausgeruht an beiden Tagen die Veranstaltungen und Treffen in Düsseldorf genießen. Der Bus unter Leitung von Hermann Neuwald hatte sein „Quartier" in Wesel. Nach dem Ostpreußentreffen in Düsseldorf wurden noch Tagesausflüge gemacht. Dazu gehörten eine Schiffsreise auf dem Rhein zum Duisburger Hafen. In Wesel wurde ein Besuch beim Raketenartilleriebataillon 150 gemacht. Die Teilnehmenden wurden in der Schillkaserne freundlich begrüßt und informiert. Das gemeinsame Mittagessen wurde im Casino eingenommen. Der Vorsitzende Hermann Neuwald überreichte als Dank und Erinnerung an den Jubiläumsteller „90 Jahre Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Frankfurt". Der örtlichen Presse wurde von dem Aufenthalt in Wesel Mitteilung gemacht. So kam es auch zum Gedankenaustausch mit Einwohnern aus Wesel. Der Westdeutsche Rundfunk, davon aufmerksam geworden, hatte mit Hermann Neuwald ein Interview aufgenommen, das in einer aktuellen Sendung im Hörfunk ausgestrahlt wurde. – Konrad Galonska brachte im Haus Dornbusch ein Resümé über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf 1994. In diesem Vortrag kam auch die Bedeutung dieses Treffens als Dokumentation in dieser Zeit zum Ausdruck. Anschließend ergab sich eine Diskussion von mehr als einer Stunde über aktuelle Fragen zur Heimat.

**Kassel** – Dienstag, 2. August, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr spricht Frau von Schaewen-Scheffler über ihre Reise durch das Baltikum.

**Wiesbaden** – Dienstag, 9. August, 15 Uhr, „Kaffeetrinken im Grünen" der Frauengruppe in der Gaststätte „Beau Site", Nerotal, gleich hinter der Nerobergbahn. ESWE-Busverbindung: Linie 1 bis Haltestelle „Nerotal" (Endstelle). Wer Lust hat zu einem Spaziergang, steigt bereits an der Haltestelle „Kriegerdenkmal" aus. Von dort geht die Gruppe um 14.30 Uhr durch die Nerotalanlagen zur Gaststätte. – Eine jugendlich frische Tanz-, Gesang- und Musikgruppe der Musik- und Kunstschule aus Gumbinnen mit rund 40 Mitwirkenden und einem zweiständigen Programm gastierte im Haus der Heimat. Die Organisation oblag der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen und Pommern in Gelnhausen unter Mitwirkung der BdV-Kreisgruppe Wiesbaden. Die LO-Landesvorsitzende und stellvertretende Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Hessen, Anneliese Franz, begrüßte die Gäste aus Gumbinnen und bedankte sich bei den Initiatoren für den Einsatz, diese Veranstaltung erstmals in Wiesbaden durchzuführen. Sie übermittelte ferner die Grüße des Landesvorsitzenden des BdV Hessen, Rudolf Wollner, der es bedauerte, wegen anderer Verpflichtungen nicht teilnehmen zu können. Nach kurzer Vorstellung gab die Direktorin der Schule, Frau Zwerewa, einige Erläuterungen über die Entstehung und Aufgaben der Schule. Bemerkenswert ist, daß die Schüler und Schülerinnen dreimal wöchentlich außerhalb ihrer Schulzeit üben. Die Darbietungen übertrafen die Erwartungen der Besucher bei weitem. Die jugendlichen Akteure strahlten soviel unbefangene Fröhlichkeit aus, daß sie die Besucher rasch in ihren Bann zogen. Spontaner Beifall bei den Tanzvorführungen, insbesondere auch für die kleinsten Solotänzer von etwa 11 Jahren, war nicht selten. Instrumentale Höhepunkte brachten die Musikmeister der Schule auf superkleinster Hand- und Mundharmonika. Der Gesang des Mädchenchores brachte neben russischen Weisen auch Lieder in deutscher Sprache. Prächtige und für jeden Auftritt andere Trachten bzw. Kostüme belebten das Bühnenbild. Nicht enden wollender Beifall war der Dank der Besucher. Zum Abschluß überreichte die Vorsitzende der BdV-Kreisgruppe Wiesbaden, Hannelore Adomat, der Direktorin der Musikschule ein Geldgeschenk. Eine spontane Spendensammlung erbrachte außerdem einen recht beachtlichen Betrag. Das Geld dient zur Beschaffung von dringend benötigten Musikinstrumenten. Nach einem kurzen Imbiß wollten die Gäste Wiesbaden nicht verlassen ohne die „Griechische Kapelle" auf dem Neroberg zu besuchen. Trotz der späten Stunde gelang es, Einlaß zu erhalten. Tief beeindruckt betrat die Gruppe das Kapelleninnere. Spontan intonierte der Mädchenchor das „Ave Maria". Alle Anwesenden waren gefesselt von dem bisher einmaligen Erlebnis, daß russische, in Gumbinnen lebende Kinder an dieser Stätte eine der ergreifendsten Melodien einfühlsam sangen.

## Erinnerungsfoto 1006



**Konfirmation Königsberg** – Im Stadtteil Liep entstand 1938 dieses Konfirmationsbild, das unsere Leserin Maria Thomas, geborene Masurreck, einsandte. Eine Vergrößerung verdankt sie ihrer Schulfreundin Ruth George. Sie erinnert sich folgender weiterer Namen: Eva Tischerowski, Gertrud Königsmann, Gertrud Timm, Charlotte Alexander, Erna Gerhard, Ursula Hermann, Gerda Bendig, Willi Geltschuss. Maria Thomas besuchte inzwischen ihr Elternhaus im Grazer Weg 60, Liep, das erstaunlich gut erhalten ist. Auf der Reise wurde sie nicht nur von ihrem Ehemann, sondern auch von ihrer Enkeltochter begleitet, was leider immer noch viel zu selten geschieht. Das Schicksal der Flucht verschlug Maria Thomas nach Dänemark, wo sie bis 1947 weilte. Was ist aus ihren Mitschülern geworden? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1006" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Bezirk Weser/Ems** – Im Mittelpunkt einer Tagung, die vom Vorsitzenden des Bezirks und stellvertretenden Landesvorsitzenden Fredi Jost geleitet wurde, stand die Jubiläumsveranstaltung der Regierungshauptstadt Oldenburg aus Anlaß des 650jährigen Bestehens dieser Stadt, die gegenwärtig etwa 150 000 Einwohner zählt und 1945 42 000 Flüchtlinge aufnahm. Im großen Festsaal der Weser-Ems-Halle wird am Sonntag, 9. April 1995, die Bezirksgruppe Weser/Ems als einzige ostdeutsche Landsmannschaft mit einer Großveranstaltung an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Stadt teilnehmen. Leitwort: „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Vertreibung – Ostpreußen lebt." Schirmherr ist Oberbürgermeister Dieter Holzapfel, die Festrede hält der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Horst Milde. Es werden Teilnehmer und Ehrengäste weit über die Grenzen der Stadt erwartet. Mit Teilnahme der Ostpreußen aus den Bezirken Oldenburg, Osnabrück, Aurich gehen die Landsleute eine dankenswerte Verpflichtung zum Gelingen des Jubiläums ein. Nach der Sommerpause wird sich ein größerer Mitarbeiterstab des Bezirks Weser/Ems nach Hannover zur Besichtigung des Niedersächsischen Landtags begeben. Geplant ist auch die Teilnahme an einer Landtagssitzung. Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen reiste der Bezirk Weser/Ems mit neun Bussen an. Am Schluß der Tagung gab Vorsitzender Fredi Jost einen Hinweis auf die erfolgreiche Tonbildschau in Farbe „Kulturhistorische Erinnerungen an Ostpreußen, Westpreußen, Danzig – eine musikalische Reise in die Vergangenheit". Verantwortlich für die Tonbildschau ist Erwin Goerke, Heuchelheimer Straße 104, 61350 Bad Homburg, Telefon 0 61 72/3 22 20.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Bonn** – Montag, 1. August, 19 Uhr, Stammtisch unter dem Motto „Jeder kommt zu Wort" in den BdV-Räumen, Berliner Platz 31. – Der Frauenkreis macht im August Ferien.

**Dortmund** – Donnerstag, 11. August, Abfahrt 8 Uhr, Bussteig Hauptbahnhof, Fahrt nach Duisburg. Besuch des Museums „Stadt Königsberg" und Fahrt auf dem größten Binnenhafen der Welt. Den Abschluß des Tages bildet ein Besuch des Duisburger Zoos.

**Hagen** – Die Pflege des Zusammenhalts und der Zusammengehörigkeit steht an oberster Stelle, wenn Landsleute zusammen etwas unternehmen. Bei der Kreisgruppe ist es schon zu einer lieben Gewohnheit geworden, bevor der Sommer anfängt und die Ferienzeit beginnt „auf Reisen" zu gehen und sich wie unter Freunden wohlzufühlen. Diesmal ging die Fahrt per Bus am frühen Morgen los in Richtung Norden zum Steinhuder Meer. Die Stimmung war von Anfang an gut, wozu nicht zuletzt das herrliche Wetter beitrug. Nach einem Dreiviertel der Strecke wurde haltgemacht und in einem netten Gasthaus ein Frühstück eingenommen, welches Herbert Gell bestens organisiert hatte. Schließlich war man gegen Mittag am Ziel. Dafür konnte man schon während der Fahrt Einsicht in eine hervorragende Speisekarte nehmen, und die verschiedensten Gerichte wie Fisch und Fleisch mundeten köstlich. Danach war Freizeit, die jeder nach eigenem Wunsch gestalten konnte. „Bootche fahren" oder mit der Kutsche über Land, alles stand auf dem Programm. Unterbrochen wurde die Rückfahrt durch einen Aufenthalt im „Gastlichen Dorf", einer schönen Freizeitanlage.

**Köln** – Das Treffen der Gruppe der „Heimattreuen Insterburger" findet in den Monaten Juli und August wegen der Urlaubszeit nicht statt. Das nächste Treffen ist wie üblich am vierten Freitag im September.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonntag, 14. August, Tagesausflug nach Oldenzaal/Holland. Oldenzaal ist die Patenstadt der Stadt Rheda-Wiedenbrück. Die Fahrt wird von der Stadtverwaltung bezuschußt. Abfahrt 8 Uhr ab Bahnhof, folgend die üblichen Haltestellen. Anmeldung bei den Kassierern.

## Landesgruppe Sachsen

**Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42**

**Riesa** – Unter dem Motto „Bi ons to Huus" führte der BdV-Kreisverband Riesa/Großenhain einen Ostpreußennachmittag in der Gaststätte „Sächsischer Hof" in Riesa durch. Getreu der Losung zur Gründung des BdV-KV Riesa „Vertriebene haltet zusammen" nahmen an dieser Veranstaltung außer Ost- und Westpreußen auch Sudeten, Pommern, Schlesier und Interessenten teil. Hauptanliegen zu dieser Veranstaltung war, die ostpreußische Mundart, vor allem die platt-ostpreußische Sprache, am Leben zu erhalten. So wurden Gedichte, Lieder, Erlebnisberichte auf Hoch- und (von einigen, die es noch konnten) auf Plattdeutsch vorgetragen. Kernstück der Veranstaltung war ein Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen und über die Flucht und Vertreibung. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit ostpreußischen Heimatliedern von Musikkassetten. Selbstverständlich wurde als Imbiß Königsberger Klops serviert, denn: „Äte un Drinke hält Liew un Säl tosamme." Zum Gelingen dieser Veranstaltung trugen der Landesvorstand des BdV-Sachsen/Schlesische Lausitz und die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg bei.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Itzehoe** – Donnerstag, 4. August, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Cafe Schwarz mit einem Vortrag von dem bekannten Kieler Journalisten Uwe Greve zu dem Thema: „Stimmen noch die Voraussetzungen für soziale Marktwirtschaft und soziales Netz (z. B. Renten)?" – Bei der letzten Monatsversammlung der Frauengruppe berichtete Eva Schieske, Itzehoe, über das Erzgebirge und seine Vielfalt. Mit den Silberfunden im 12. und 13. Jahrhundert begann die Blüte des Landes, weitere Funde von Blei-, Zinn-, Kobalt-, Eisenerzen zogen immer mehr Menschen dorthin, so daß es das bevölkerungsreichste Land Deutschlands wurde. Nach der Blütezeit, die bis zum 15. Jahrhundert dauerte, kam unglaubliche Armut über das Land. Aus dieser Situation heraus entwickelten die Bewohner neue Ideen. Mit Holzknöpfen angefangen, begannen sie Spielzeug herzustellen, später entwickelte sich die Handwerkskunst des bekannten Adventsschmuckes, basierend auf der Vergangenheit mit den verschiedenen Figuren des Bergbaus. – Auf einer Ausflugsfahrt in den Norden Schleswig-Holsteins durch Angeln nach Unewatt konnten die Teilnehmer das dort neu entstandene Landschaftsmuseum kennenlernen, das in ansprechender Form und Bauweise von der Kultur und Geschichte der Landschaft berichtet.

**Lübeck** – Sonntag, 31. Juli, 11 Uhr, Ostseetreffen der Memelländer unter dem Motto „Fröhliches Ostpreußen" im Kursaal zu Travemünde. Die Festrede hält der LO-Landesvorsitzende und Landesvorsitzende des BdV, Günter Petersdorf, Kiel. Das Programm wurde von dem Schauspieler Herbert Tennigkeit zusammengestellt und wird auch von ihm präsentiert. Am Nachmittag wird Gelegenheit sein, die Folklore-Gruppe Kellinghusen „Die Memelländer" in alten historischen Trachten zu sehen, die unter Leitung von Sylvia Donat ostpreußische Tänze präsentieren. Gäste sind herzlich willkommen.

**Neumünster** – Mittwoch, 10. August, Abfahrt 13 Uhr Bahnhof, Jahresausflug nach Hohwacht-Lütjenburg; Bus der Fa. Dehn.

**Uetersen** – Die 1. Vorsitzende Ilse Rudat konnte 38 Teilnehmer zu der Sommerausfahrt nach Schwerin begrüßen. Es wurde für alle ein schöner, erlebnisreicher Tag; selbst der Wettergott meinte es gut. Mit einem Bus der Firma Suhr, Tornesch, ging die Fahrt in Richtung Talkau, wo man im „Talkauer Hof" erst einmal Station machte. Nach einem gemeinsamen Spanferkelessen, was sehr schmackhaft zubereitet und äußerst preiswert war, wurde die Fahrt gut gestärkt fortgesetzt. Höhepunkt des Ausflugs war die Besichtigung des Schweriner Schlosses, welches zu den bedeutendsten Bauwerken in Europa zählt. Der letzte große Umbau wurde in der Zeit von 1843 bis 1857 vorgenommen, und seit 1974 werden die Innenräume schrittweise restauriert und mit Sammlungen aus dem Staatlichen Museum Schwerin ausgestattet. Auch ein Schloßgeist, genannt „Petermännchen", ist vorhanden. Viele Teilnehmer haben sich in dem mit rotem Plüsch ausgestatteten Schloß-Café ein wenig gestärkt, bevor sie noch einen kleinen Stadtbummel unternahmen. Ilse Rudat erinnerte zum Schluß noch einmal daran, daß im Juli Sommerpause ist.

## Urlaub/Reisen



## Geschäftsanzeigen

## Suchanzeigen



Suche meinen Bruder **Alfred Swazinna,** * 16. März 1925 in Ukta, Ostpr. Als Soldat 1. GrenRgt 534, in Gefangenschaft geraten bei Kirowograd/Sowj., „Schachta" Donezgebiet, letzte Nachricht Januar 1945. Wer kann Auskunft über sein Schicksal geben? Noch lebende Kameraden – bitte meldet Euch!

Ebenfalls suche ich **Walter Zielke** (Förster), geboren in Breslau, verlobt mit Mia/Maria Swazinna. Er nahm mit 40 Mann 1944 Quartier in unserem Bauerngehöft in Ukta, Schulstraße, Kreis Sensburg, Ostpr.

Nachr. erb. Hildeg. Gahntz, geb. Swazinna, Albert-Schweitzer-Straße 15, 67549 Worms

**Gesucht** werden noch lebende Freunde aus dem Ort Schnekkenmoor/Kreis Elchniederung von **Otto Gallein,** 64. Weir Road, Hartley Wintney, Basingstoke, RG 27 8ES

**Hallo Kinder von Karlshof, nach 1945**

zur Sowchose Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, gehörend, lebt Ihr noch? Meldet Euch doch einmal bei mir. **Waltraut Stapelfeldt, geb. Pahl, Straße der Jugend 49, 14974 Ludwigsfelde**

**Gesucht wird Elfriede Froehlich,** geb. 4. 9. 1928 in Tilsit, Danziger Weg 24 (zuletzt Ende 1945 in Frankfurt/Oder gesehen) von ihren Geschwistern Reinhold, Karl-Heinz und Helga. Nachr. u. Tel. (0 71 47) 89 84

## Verschiedenes

**Altersheim?**

Als Alternative bieten wir eine 2-Zi.-Einlieger-Whg. für ält. Ehepaar, mit voller Versorgung und Pflege. Gelegen im Luftkurort in der Nordheide.

**Tel. 0 41 83/64 22**

**Deutsche Kaiserdenkmäler**

In dieser neuen Dokumentation von Heinz Csallner werden über 100 Kaiserdenkmäler vorgestellt und besprochen, darunter auch viele aus den deutschen Ostgebieten. DM 24,80

Zu bestellen bei ILMA Verlag Versand GmbH, Frankfurter Straße 202, 65779 Kelkheim/Ts, Tel. (0 61 95) 29 48 und 89 49 (auch nach 18 Uhr)

**Wer kann Auskunft geben über Schönfließ, Königsberg (Pr)?**

- Insbesondere möchte ich Näheres wissen über das Haus Nr. 24 der heutigen Straße Anatolia Orlowa
- Geschichte der Siedlung?
- Frühere Bewohner des Hauses bzw. Anatolia Orlowa 24?
- Bestehen Eigentumsansprüche?

**Antw. erb. u. Nr. 41023 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg**

## Bekanntschaften

**Pensionär** in guten Verhältnissen, Witwer, 60 Jahre alt, 1,70 groß, schlank, NR, kerngesund, wünscht sich eine Lebensgefährtin, ev. Heirat, auch Rußlanddeutsche, für den Rest des Lebens. Zuschrift. u. Nr. 42248 an Das Ostpreußenblatt

**Heidekrügerin,** gesellig, schlank, 59/165, gesch., wäre an Bekanntschaft mit zuverlässigem, soliden Heimatgenossen interessiert. Bildzuschriften unter Nr. 42225 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Familienanzeigen

Ihren 95. Geburtstag
feiert am 25. Juli 1994
unsere liebe Mutter

Berta Krispien

aus Peiskam, Kreis Pr. Holland
jetzt Heidebreite 47
38855 Wernigerode

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit
die Töchter
Hildegard, Else und Erna

---

Wir gratulieren unserem lieben

Günther Taubensee

zu seinem 75. Geburtstag.

Wir freuen uns, mit Dir in Berlin zu feiern.

Deine Traudl,
Christa und Gerhard
und die Berliner Kinder
Manfred und Marion

---

Mein lieber Mann

Fritz Schumski

Rittmeister a. D.
aus Mohrungen
konnte am 15. Juli 1994
seinen 92. Geburtstag
feiern.

Er grüßt alle Bekannten, die er in Düsseldorf begrüßen konnte – leider nur im Rollstuhl.

Wir wünschen ihm weitere Besserung und noch viele erfreuliche Jahre.

Im Namen aller Angehörigen
Herta Schumski
Am Borrwege 11, 38173 Evessen

---

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 27. Juli 1994

Werner Schottke

aus Goldbach
Kreis Mohrungen (Ostpr.)
jetzt Karl-Marx-Straße 14
06647 Saubach, Kreis Nebra

Es gratuliert von ganzem Herzen
Deine Frau Ruth,
sowie die Kinder
Günter und Heike
Wolfgang und Ingrid
Mandy und André aus Tahl

---



Seinen  Geburtstag
feierte am 20. Juli 1994

Reinhard Stawitzki

aus Grenzwald, Kreis Schloßberg

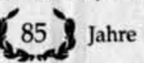
Es gratuliert von Herzen die ganze Familie und wünscht Dir Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

---

Meine Mutter, unsere liebe Oma und Uroma, Frau

Marie Przystuppa

geb. Donnerstag
aus Widminnen
wird am 28. Juli 1994

 Jahre

wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Adelheid, Tochter
Beate und Axel, Enkel
Nina und Alexander, Urenkel
Heike und Wolfgang, Schwiegerenkel
Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim

---

Wir gratulieren von Herzen zum

 Geburtstag

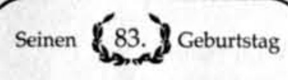
am 22. Juli 1994
unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Lieselotte Könnecke

geb. Eisermann
aus Orschen/Kreis Pr. Eylau
jetzt Philipp-Lassen-Koppel 88, 24943 Flensburg

Deine Kinder Heidrun und Rolf

---

Seinen  Geburtstag
feiert am 25. Juli 1994

Erich Jescheniak

aus Ribitten
Kreis Johannisburg
jetzt 88131 Lindau
Am Alpengarten 6

Es gratulieren
seine Brüder
Nichten und Neffen

---

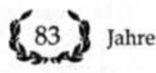
Zum  Geburtstag
unserer lieben Mutter

Käthe Grigat

geb. Romey
aus Königsberg (Pr)
jetzt Parkstraße 44
89312 Guenzburg/Donau

die herzlichsten Glückwünsche
von ihren Kindern
Jürgen und Monika

---

 Jahre

wird am 26. Juli 1994

Margarete Schulzke

aus Tilsit, Garnisonstraße 22
Telefon (0 30) 6 45 27 05

Es gratulieren besonders herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit
Tochter Ursula mit Ehemann
sowie die Enkel und Urenkel

---

Herzliche Glück- und Segenswünsche
zu Deinem 70. Geburtstag am
25. Juli 1994
Dir, liebe Mutti und Omi,

Erna Graap

geb. Küchen
aus Wildwiese/Grünwiese, Kreis Elchniederung
von Deinen dankbaren Kindern und Enkeln

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er
Dir Gutes getan hat
Psalm 103,2

Schillerstraße 36, 12207 Berlin

---

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 27. Juli 1994

Paul Keber

aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
jetzt Am Sauerwassertor 8
56077 Koblenz-Ehrenbreitstein

Wir alle gratulieren herzlich
die Geschwister mit Familien

---



**In memoriam**

Laßt uns festhalten an der Hoffnung
und nicht wanken;
denn er ist treu, der sie verheißen hat.
(Hebräer 10,23)

Eva Pietzarka

† 23. Juli 1993

Mit herzlichem Dank sind wir allen verbunden, die Anteil genommen haben.

Im Namen aller Angehörigen
**Werner K.,** Lübeck

---

Wir denken in Liebe und Dankbarkeit an

**Eva Meyer**

**geb. Funk**

* 14. 1. 1907 † 24. 7. 1993
Mohrungen Hameln

Sie hat uns viel von ihrer glücklichen Kindheit in Mohrungen und Königsberg erzählt.
Wir vermissen sie sehr.

Im Namen aller Kinder
**Uta Richter,** geb. Meyer
**Bärbel Hohl,** geb. Meyer

Achenbachstraße 1, 42113 Wuppertal

Müh und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meinem lieben Vater, Schwiegervater, unserem guten Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Landwirt

## Karl Bialluch

* 20. 6. 1901 † 6. 7. 1994

aus Neu Proberg, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
**Jürgen Schultz und**
**Frau Feodora, geb. Bialluch**
**seine lieben Enkel und Urenkel**
**sowie alle Anverwandten**

Feodora Schultz, Dorfstraße 10, 16928 Boddin b. Pritzwalk

---



Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Anna Gerau

**geb. Schickschneit**

*** 2. 6. 1912 in Gilge, Kreis Labiau**
**† 24. 6. 1994 in Glücksburg**

Im Namen aller Angehörigen
**Christina Detzkeit**

Paulinenallee 4, 24960 Glücksburg/Ostsee

---

Wir trauern um

## Walter Dowidat

14. Oktober 1910 16. Juli 1994
aus Talwiesen

**Gertrud Siegmund, geb. Dowidat**

Kopernikusstraße 6, 51427 Bergisch Gladbach

---

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb meine liebe Mutter

## Anni Borutta

geb. 25. 8. 1897 gest. 9. 7. 1994 Rinteln
aus Rauschken, Kreis Osterode

In Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

**Walter Borutta**
**sowie alle Angehörigen**

Bennigsenstraße 10, 31785 Hameln

---

Nach einem erfüllten Leben starb am 11. Juli 1994

## Otto Schemmerling

* 11. August 1911
in Heiligenbeil

**Heidrun Schemmerling de Claret**

Im Letten 14, 79848 Bonndorf

---

In Liebe und Sorge, in Freude und Leid
stets gütig zu allen, zu helfen bereit.
So war Dein Leben, dessen Hände nun ruhn
lasset uns beten, ein Gleiches zu tun.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwägerin und Tante

## Gertrud Klause

**geb. Rosenbaum**

* 17. März 1922 Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau † 12. Juli 1994 Hoope, Kreis Cuxhaven

In stiller Trauer
und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
**Ernst Klause**
**Arno und Renate Klause, geb. Dullweber**
**Heinz und Anette Klause, geb. Marwede**
**Olaf und Katrin**
**sowie alle Angehörigen**

Wulfkampsweg 8, 27628 Hoope

---

## Heinz Symanzik

* 24. Dezember 1932 in Keipern/Kreis Lyck † 30. Juni 1994 Westerholt/Westf.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von ihm, den Gott der Herr plötzlich und unerwartet von uns nahm.

**Hilde Rohmann**, geb. Symanzik
**Kurt und Christel Trunk**, geb. Symanzik
**Gerhard Symanzik**
**und alle Anverwandten**

Bahnhofstraße 136, 45701 Herten-Westerholt

Trauerhaus: Familie Trunk, Marcq-en-Baroeul-Straße 4, 45966 Gladbeck

---

Plötzlich und unerwartet ging er als erster aus unserer Mitte

## Karl-Heinz Thien

* 25. 3. 1929 † 13. 7. 1994
aus Finkental, Kreis Tilsit

Wir werden ihn nie vergessen

**Die Heimatfreunde aus Finkental und Umgebung**

---

Meine Mutter

## Margarete Schacknies

**geb. Sinz**

geb. 10. 4. 1904 gest. 2. 7. 1994
aus Insterburg und Gumbinnen, Goldaper Straße 32

ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In Dankbarkeit, im Namen aller
**Ella Karla Gyssling**
geb. Schacknies

Elbeallee 166, 33689 Bielefeld (Sennestadt)

Die Beerdigung hat am 7. Juli 1994 auf dem Waldfriedhof am Senner Hellweg stattgefunden.

---

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Christel Kummetz

**geb. Killat**

* 17. 11. 1925 † 16. 6. 1994
aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Erwin Kummetz**
geb. in Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung
**Angelika und Bernhard**
**mit Rainer Tobias und Janna Maraike**
**Jörg-Dietmar und Wiebke**

Kampwinkel 2, 49078 Osnabrück

Die Trauerfeier hat stattgefunden am Mittwoch, dem 22. Juni 1994, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Hellern.

---



Noch ein paar Jahre wollt' ich leben,
wollt' doch so gern noch bei Euch sein.
Ach, wie wär' das schön gewesen,
doch es hat nicht sollen sein.
Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich doch so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keine Schmerzen gibt.

Der unerwartete Tod unseres geliebten Bruders, Schwagers und Onkels

## Karl-Heinz Thien

* 25. 3. 1929 † 13. 7. 1994
aus Finkental b. Schillen, Ostpreußen

erfüllt uns mit tiefster Trauer.

**Deine Geschwister**
**Hildegard Fenske, geb. Thien**
**Edith Hinzmann, geb. Thien**
**Lieselotte Hudde, geb. Thien**
**Hans-Hartmut Thien**
**mit Angehörigen**
**und alle, die ihn lieb- und gern hatten**

Im Namen aller Trauernden: Hildegard Fenske, Philosophenweg 42, 23970 Wismar

---

Ich habe einen Kampf gekämpft.
Ich habe einen Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.
2. Tim. 4,7

Am 10. Juli 1994 rief Gott der Herr

## Marta Petrick

**geb. Horch**

* 12. 6. 1904 † 10. 7. 1994
aus Schenkendorf, Nord-Ostpreußen

**Margarete Ingram, geb. Petrick**
**Ewald Schölecke und Frau Brunhilde, geb. Petrick**
**Werner Petrick und Frau Hedwig, geb. Sickinger**
**sowie 6 Enkel und 7 Urenkel**

Emmastraße 11, 45130 Essen

---

**Sie starben fern der Heimat**

---



Nach einer gemeinsam verlebten Jugend, 56 Ehejahren in guten und in schweren Nachkriegsjahren hat uns heute, am 5. Juli 1994, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin für immer verlassen.
Ihr Ehrgeiz überschritt öfters ihre körperlichen Kräfte.

## Lieselotte Seydler

**geb. Bitzer**

* 31. 8. 1915, Nitzwalde † 5. 7. 1994

In tiefer Trauer
**Siegfried Seydler, Wommen**
**Winfried und Hella**
**Bernhard und Inge**
**Sabine und Ortwin**
**Hauke, Gregor, Burkhard, Guido**
**sowie die Enkel und Urenkel**
aus Edendorf

24321 Fresendorf
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 8. Juli 1994, um 13.30 Uhr in der St.-Johannes-Kirche zu Giekau statt.

# Ein Zeichen von Heimatliebe und Treue

## Die Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit feierte ein fröhliches Wiedersehen

**Barsinghausen** – Das Wiedersehenstreffen der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit im herrlich gelegenen Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover setzte ein Zeichen der Heimatliebe und Treue. Die Mitglieder der Traditionsgemeinschaft brachten darüber hinaus auch ein Zeichen menschlicher Solidarität, ein Zeichen des Füreinanderstehens, gegründet auf gemeinsame Heimatliebe und gemeinsames Schicksal.

In Achtung und Ehrfurcht gedachten die Anwesenden des diesjährigen Treffens der in der abgelaufenen Legislaturperiode Verstorbenen: Lieselotte Stoll, Ilse Riemann, Else Morr, Willy Kurpat, Erich Horn und Fritz Fuhrmann.

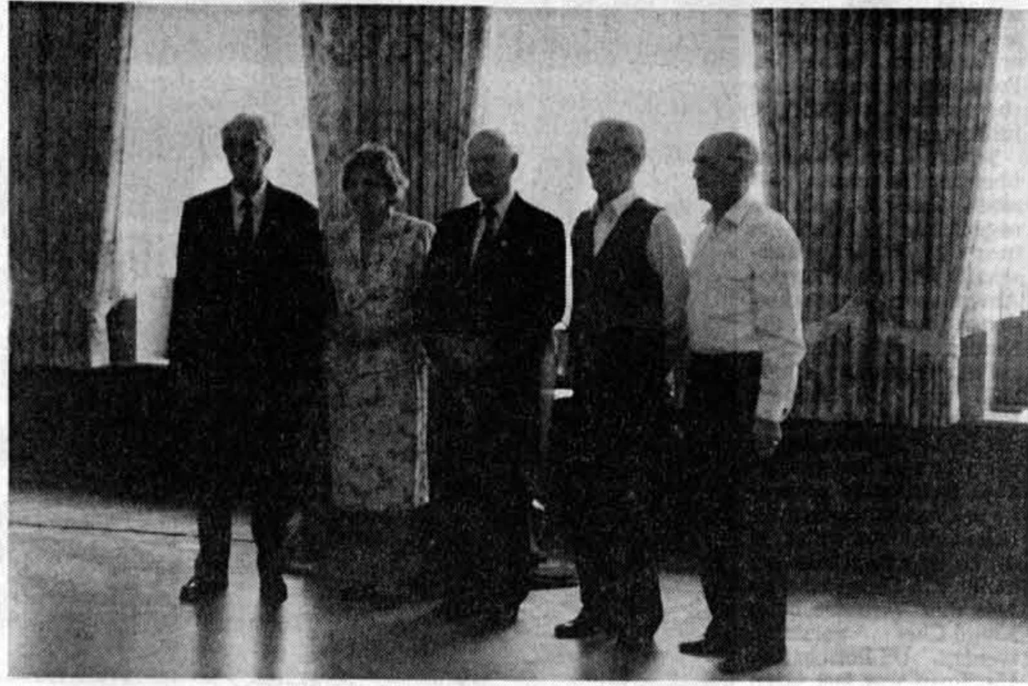
Vorsitzender Fredi Jost konnte eine Anzahl von Ehrengästen und Teilnehmern begrüßen, darunter den Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit. Ein herzliches Willkommen galt den Teilnehmern der Tilsiter Schulen: Realgymnasium und Oberrealschule unter Führung von Werner Szillat, dem Humanistischen Gymnasium, geführt von Egon Janz, der Königin-Luise-Schule mit Rosemarie Lang an der Spitze, der Tilsiter Schwedenschule, vertreten durch Alfred Pipien, sowie den Mitgliedern der Neißschen Schule.

„Es stimmt mich guten Mutes, zu wissen", so Fredi Jost in seiner Begrüßung, „daß in den Reihen unserer Sportler und Turner eine rege Traditionspflege betrieben wird. Allzu oft wird in der heutigen Zeit der Sport- und Turnverein als reiner Zweckbetrieb gesehen, werden die wahren Werte, die einst in unserem Land der Grundstein für die immens große Vereinsbewegung waren, vergessen."

Riesenbeifall erntete Fredi Jost von den zahlreich anwesenden Sportlern und Turnern für seine fast 25jährige hervorragende organisatorische Tätigkeit, und sie wählten ihn einstimmig zum Vorsitzenden für die kommenden Jahre. Einstimmig wurden auch die übrigen Mitglieder in ihren Ämtern bestätigt.

Mit Ausdruck und innerer Überzeugung berichtete Rosemarie Lang über das 100jährige Jubiläum des Tilsiter Grenzland-Theaters. Vom 28. September bis 5. Oktober 1993 fuhren zwei vollbesetzte Busse mit erwartungsvollen Tilsitern in ihre Heimatstadt, um dort zum Jubiläum des Grenzland-Theaters an Ort und Stelle zu sein und dieses einmalige Erlebnis festlich zu begehen.

In der direkten Nachkriegsgeschichte des Theaters seien keine Besonderheiten zu verzeichnen, aber im Zusammenhang mit der Perestroika und den damit verbundenen Veränderungen habe das Theater seine Provinzialität loswerden können und gehöre jetzt zu den interessantesten Theatern Rußlands, sagte Frau Lang. Wolfgang Wagner, Enkel von Richard Wagner, diesjähriger Preisträger des Friedrich-Bauer-Preises, habe den mit 15 000 DM dotierten Preis dem Tilsiter Theater zur Verfügung gestellt. Abschließend gab Rosemarie Lang ein Wort des Theaterdirektors Moschkin wieder, daß er während der Jubiläumstage aussprach: „Der Krieg hat die Geschichte des Theaters in zwei absolut gleiche Abschnitte von je 50 Jahren gespalten. Doch die Geschichte selbst vereinigt uns mit denen, die hier damals arbeiteten. Wir glauben, es wird gerecht sein, wenn das Jubiläum allen eine Feier bringt, denen das Theater von Tilsit teuer war und bleibt."



**Für den Festakt zeichneten verantwortlich:** Kreisvertreter Horst Mertineit, Vorstandsmitglied Rosemarie Lang, Vorsitzender Fredi Jost, Vorstandsmitglied Herbert Laurinat und Chorleiter Willi Fern (von links nach rechts) Foto privat

Der Heimatkreisvertreter von Tilsit, Horst Mertineit, gestaltete seinen überzeugenden Festvortrag mit einem Dank der Stadtgemeinschaft an Fredi Jost, daß er es immer wieder auf sich nehme, diese Gemeinschaft zusammenzuführen und ihnen dies Erleben zu ermöglichen. Eine wichtige Aufgabe sei der Erhalt der Heimatstadt im geistig-geschichtlichen Raum, und man habe den Wunsch, daß aus Sovetsk wieder Tilsit werde. Für diese Aufgabe legten die Russen in Tilsit selbst den Grundstein, indem sie unsere Mithilfe beim Aufbau eines Historischen Museums anregten. „Wir haben das unterstützt", sagte Mertineit abschließend.

Das vorbildlich von Fredi Jost inszenierte Rahmenprogramm eröffnete einmal mehr die Chorgruppe Fern aus Bremen unter Leitung von Willi Fern. Sie verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmmaterial. Der Volkstanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter Führung von Erika Rohde, im In- und Ausland, in Ost und West bestens bekannt, braucht sich um Nachwuchs nicht zu sorgen – hier wird heimatliche Arbeit im positiven Sinne geleistet.

Entzückend die Darbietungen der Sprößlinge des Turn- und Sportvereins Barsinghausen unter der Aufsicht von Christel Cordes, die bewundernswert und mit einer Begeisterung bei der Sache sind, die bei allen Teilnehmern helle Freude auslöste. Einen Höhepunkt im Rahmenprogramm bildete der Auftritt des 13jährigen Schülers Henrik Cordes als Solist am Klavier. Musikalisch äußerst begabt, verstand er es ausgezeichnet, seine Beiträge dem Publikum zu vermitteln.

Traditionsgemäß wurde das Abendprogramm mit einer Polonaise eröffnet, auf der die Bekanntgabe erfolgte, daß das Jubiläums-Treffen 1995 in Barsinghausen vom 26. bis 28. Mai unter dem Leitwort „25 Jahre Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit – 50 Jahre Vertreibung" stattfindet. **R. P.**

## Gruppenreise

**Berlin** – Seit nunmehr 10 Jahren besuchen regelmäßig zwei oder drei Gruppen mit Landsleuten im Jahr das südliche Afrika.

Für den Herbst 1994 werden für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes neue große Rundreisen durchgeführt:

Vom 15. Oktober bis zum 2. November heißt es „Südwest komplett". In 19 Reisetagen sollen die Teilnehmer das Kleinod Afrikas vom Etoscha Nationalpark bis Lüderitz richtig kennenlernen.

Südwestafrika/Namibia ist: Ein Schauspiel in Deutsch. Berge, die vom Wind täglich neu geformt werden. Die Hünen unter den Dünen. Und doch eine Wüste voller Leben, die eine einmalige Flora hervorbringt. Ein Ozean voller Wüste, eine Savanne voller Leben, wilde Pferde, fremde Völker, das größte Wildschutzgebiet der Erde. Und dann plötzlich ein Städtchen wie mitten in Deutschland. Willkommen zu Hause, hier spricht man Deutsch.

Als Pendant zur Südwestafrika-Reise gibt es eine Rundreise „Faszinierendes Südafrika – Bilderbogen einer Welt in einem Land" vom 2. bis zum 18. November. Einige wichtige Stationen sind: Kapstadt mit dem Kap der Guten Hoffnung – Weinanbaugebiete im Kapland – die weltberühmte Gartenroute – Port Elizabeth – Durban am Indischen Ozean – Zululand – Hluhluwe Tierreservat – St. Lucia See – das Königreich Swaziland – ausgiebige Pirschfahrten im Krüger Nationalpark – Johannesburg – Gold Reef City.

Und für die Landsleute, die noch mehr Afrika „schnuppern" wollen, ist eine „Vierländerreise – Südafrika, Swaziland, Zimbabwe, Botswana" vom 21. Oktober bis zum 9. November vorgesehen, die viele Höhepunkte des südlichen Afrika einschließt.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

# Unfaßbare Gaunerei in der Heimat

## Rußlanddeutsche Landsleute wurden um ihre Ersparnisse geprellt

**Königsberg** – Uwe Meenen aus Würzburg, durch seine rußlanddeutsche Frau aus Königsberg mit Ostpreußen eng verbunden, hat den Verfasser dieser Zeilen auf eine kriminelle Gaunerei in Königsberg aufmerksam gemacht. Die Opfer sind rußlanddeutsche Landsleute aus Königsberg und der umliegenden Region. 70 Familien haben ihre kärglichen Ersparnisse von insgesamt 23 000 DM an einen angeblichen Investor im Wohnungsbau gutgläubig gezahlt und verloren. Die einzelnen Familien haben Beiträge zwischen 200 DM und 600 DM eingezahlt, das Geld sollte eine Anzahlung für eine vom Investor bereitzustellende Eigentumswohnung sein.

Die Recherchen der LO in Königsberg haben ergeben, daß die rußlanddeutschen Landsleute tatsächlich geprellt worden sind, glaubwürdige Aussagen einiger Geschädigter liegen vor. Zumindest mitverantwortlich für diese kriminelle Machenschaft sind die Gebrüder Jakob und Aleksander Pister aus Königsberg sowie der bundesdeutsche Unternehmer Sieghard Erdt aus Duisburg. Erdt ist Inhaber der Firma Rhein Selbstbauhaus. In der Königsberger Börse hatte er für befristete Zeit sein Büro eingerichtet. Die Gebrüder Pister sowie Erdts Tochter Maice waren die Repräsentanten der Firma Rhein Selbstbauhaus in Königsberg.

Uwe Meenen, der durch ein Inserat Erdts in der „Jungen Freiheit" mit diesem Kontakt aufnahm, besuchte Erdt in Duisburg, um Näheres von dessen Aktivitäten in Königsberg zu erfahren. Erdt bat Meenen, als sein Bevollmächtigter in Königsberg tätig zu sein.

Meenen reiste nach Königsberg und wurde dort mit den tatsächlichen Fakten konfrontiert. Die Geschädigten erwarteten umgehend die Zuweisung einer Wohnung beziehungsweise die eingezahlten Beträge zurück.

Die Gebrüder Pister, die für die Einziehung des Geldes der Geschädigten verantwortlich waren, gaben nun an, daß der Betrag in der Bundesrepublik zinsgünstig angelegt sei. Aufgrund massiver Vorhaltungen versprach einer der beiden Pister-Brüder schon vor einigen Wochen, in die Bundesrepublik zu reisen, um die Gelder zurückzuholen. Er soll aber nicht in der Bundesrepublik gewesen sein. In den letzten Wochen ist der Mann unauffindbar. Das Geld ist perdu. Erdt hat durch seine Tochter und Aleksander Pister ausrichten lassen, er könne nicht nach Königsberg kommen, da er von der dortigen Mafia bedroht sei.

Die Fakten sind eindeutig. Unklar ist der Anteil der Verantwortung für dieses Gaunerstück zwischen den Pister-Brüdern sowie Sieghard Erdt und seiner Tochter Maice.

Wir hoffen, daß Erdt aufgrund dieser Veröffentlichung seinen Beitrag zur Aufklärung des mit großer krimineller Energie betriebenen Ganovenstückes leistet.

**Wilhelm v. Gottberg**

## Vortrag

**Berlin** – Dienstag, 30. August, 18.30 Uhr, Vortrag „Tannenberg/Grunwald/Zalgiris – ein politisches Symbol in Deutschland, Polen und Litauen" im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin. Referent ist Dr. Sven Ekdahl, Berlin. Eine Veranstaltung des Westpreußischen Bildungswerkes.

# Vor einigen Jahren noch undenkbar

## Das Ehepaar Paske feierte seine Goldene Hochzeit in der Heimat

**Groß Baum** – 48 Teilnehmer einer Reisegesellschaft der Kreisgemeinschaft Labiau mit dem Ziel „Forsthaus" und „Haus Ostpreußen" in Groß Baum, Kreis Labiau, wurden durch eine besondere Feier überrascht.

Hildegard Paske, geb. Gaidies, aus Sussemilken und Erich Paske aus Langendorf konnten das Fest der Goldenen Hochzeit in der Heimat feiern; genau 50 Jahre, nachdem sie sich in der Kirche zu Lauknen das „Jawort" gaben. Vor einigen Jahren noch undenkbar!

Bevor der Bus kam, hatte man einen Raum im „Haus Ostpreußen" vorbereitet, und Propst Beyer aus Königsberg hielt eine Andacht unter Teilnahme aller Mitreisenden und erteilte dem „Goldenen Paar" den Segen. Eine anschließende Kollekte erbrachte 580 DM für die ev.-luth. Gemeinde Königsberg. Eine wunderbare Geste aller Mitreisenden. Dieser Abend wurde mit einem vorzüglich vorbereiteten Essen beendet.

Am nächsten Tag galt der Besuch Lauknen mit der nur noch vorhandenen Kirchturmruine, dann Langendorf, wo dem elterlichen Grundstück ein Besuch abgestattet wurde, anschließend dann Sussemilken, wo damals die Hochzeitsfeier stattfand. Leider ließ sich alles nur noch in der Fantasie nacherleben, denn es steht kein einziges Haus mehr dort. Dörfer gibt es im Großen Moosbruch nicht mehr!

Der Tag wurde mit einem Festessen beendet, zu dem die Verwaltung eingeladen hatte. Eine ausgezeichnete litauische Folkloregruppe spielte und sang alte deutsche und litauische Weisen. Es war ein sehr harmonischer Abend mit Gästen aus dem Raum Labiau und aus Litauen. Begrüßt werden konnten u. a. die Direktorin Swetlana aus Königsberg, Bürgermeister Nikolaj mit Ehefrau Galina aus Groß Baum, Landrat des Rayon Polessk/Labiau und Bürgermeister Taraschkewitz mit Frau.

Alle Teilnehmer, besonders jedoch das „Goldpaar", werden sicher gerne an diesen Abend zurückdenken.

Vielleicht motiviert dieser Bericht andere Familien, auch einmal ein Fest in der Heimat zu feiern. **Brigitte Stramm**



**Feier im „Haus Ostpreußen" in Groß Baum:** Propst Beyer wünschte dem Jubelpaar Hildegard und Erich Paske Gottes Segen Foto privat

## Warschau 1944:

# Der Aufstand, der ein Selbstmord war

## Wie der Versuch scheiterte, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Seit Kriegsbeginn war Polen von deutschen Truppen besetzt. Doch im Sommer 1944 erreichte die Rote Armee die Grenzen des „Generalgouvernements". Da hatten sich die nationalpolnischen Untergrundkämpfer im Rahmen ihrer „Heimat-Armee" („Armia Krajowa") unter der Führung General Graf Tadeusz Komorowskis für einen Aufstand gegen die Deutschen vorbereitet und warteten auf den Einsatzbefehl ihrer in London residierenden Exil-Regierung. Er erfolgte zum 1. August 1944, als die Rote Armee bereits die Weichsel erreicht hatte und der deutsche Wehrmachtsbericht eingestand, daß „bei Warschau der starke feindliche Druck anhielt".

Die Einnahme der polnischen Hauptstadt durch sowjetische Truppen schien nur noch eine Frage von wenigen Tagen zu sein und drängte die „Armia Kradjowa" zum Losschlagen. Man wollte nämlich dem Einzug der Roten Armee zuvorkommen und seine Freiheit von der deutschen Besatzungsherrschaft selber erkämpfen, um anschließend nicht der stalinistischen Sowjetmacht ausgeliefert zu sein. Dies um so mehr, als es seit Mai 1943 zum offenen Bruch zwischen der polnischen Exil-Regierung in London und dem Kreml gekommen war, nachdem sich der polnische Ministerpräsident Sikorski für das von den Deutschen aufgefundene Massengrab polnischer Offiziere bei Katyn interessiert und polnische Beobachter zum Fundort entsandt hatte.

In einem ausführlichen Brief vom 4. Mai 1943 schilderte Premierminister Sikorski dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt Zustand und Hintergründe der sowjetisch-polnischen Spannungen. Mit Bezug auf die Massengräber von Katyn und den Abbruch der Beziehungen zur polnischen Exil-Regierung schrieb Sikorski freimütig dem US-Staatschef: „Ich hoffe, es ist Ihnen klar, daß diese Aktion seitens der Sowjetregierung nicht eine momentane und isolierte Handlung darstellt, sondern der Höhepunkt einer Folge von Ereignissen ist, die alle gegen die polnische Nation und die polnische Regierung gerichtet sind."

## Angst vor den Russen

Eine Befürchtung, die sich schon zwei Jahre später bitter bestätigen sollte. Ministerpräsident Sikorski fiel wenige Wochen nach seinem Briefwechsel mit Roosevelt einem bis heute nicht aufgeklärten Flugzeugunfall zum Opfer. Sein Nachfolger Mikolajczyk versuchte, das auch ihm von Moskau bedroht erscheinende Schicksal Polens noch zu wenden, indem er die antikommunistische „Armia Krajowa" für ein entscheidendes Gefecht mit den Deutschen mobilisieren ließ.

Der 1. August 1944 war das letztmögliche Datum für das Losschlagen, und so ließ General Komorowski an diesem Tage das Unternehmen „Burza" (Sturmwind) anlaufen. Obwohl nur mit Gewehren und Handfeuerwaffen sowie einigen Maschinengewehren ausgerüstet, konnten die Aufständischen in den ersten Tagen einige Erfolge erzielen, zumal sie auch von der Warschauer Zivilbevölkerung, welche die Deutschen auf dem Rückzug sah, unterstützt wurden.

Die verbliebenen deutschen Einheiten rekrutierten sich zumeist aus Polizeiverbänden, Truppen der Etappe, Stabspersonal und Ostlegionären, die eher auf Absetzbewegungen als auf Straßenkämpfe in Warschau eingestellt waren. So gelang es Komorowskis Leuten, zahlreiche Gebäude, in denen deutsche Dienststellen untergebracht waren, ausgiebige Lebensmittelvorräte wie auch in kühnen Ausfällen beträchtliche Mengen an Waffen an sich zu bringen, darunter sogar zwei defekte Tiger-Panzer. Doch bald waren die deutschen Einheiten in der Lage, mit Hilfe herangezogener Panzereinheiten den Aufstand zunächst östlich der Weichsel niederzuschlagen und an einzelnen Abschnitten zum Gegenangriff anzutreten, nachdem es Feldmarschall Model geglückt war, das 3. sowjetische Panzerkorps, das bis nach Wolomin vorgedrungen war, zu zerschlagen und damit die ganze Front im Großraum Warschau zu stabilisieren.

Daher bat Ministerpräsident Mikolajczyk am 3. August Josef Stalin bei seinem Besuch im Kreml um einen Entlastungsangriff. Der Sowjetdiktator aber tat überrascht und fragte den polnischen Premier, von welcher Armee er denn spreche, welche die Sowjettruppen unterstützen sollte, wo diese weder Artillerie noch Panzer oder Flugzeuge besitze. Offenbar hatte der Kremlchef vergessen, daß er selber vor zwei Jahren zum Partisanenkrieg „zu Fuß und zu Pferd" aufgerufen und jeden Kämpfer gegen die „Hitler-Invasoren" zum Verbündeten im „Großen Vaterländischen Krieg" erklärt hatte.

## Für Stalin nur „eine Gruppe von Verbrechern"

Nun schienen diese Erklärungen plötzlich nicht mehr zu gelten. Eine Kehrtwendung, die mehr als nur militärische Gründe hatte. Da spielten nicht nur die Massengräber von Katyn eine Rolle, sondern Grundsatzentscheidungen Stalins, der zu keinem Zeitpunkt ein unabhängiges Polen wünschte.

Statt dessen sollte Polen von dem von ihm ins Leben gerufenen „Lubliner Komitee" regiert und die polnische Exil-Regierung in London kaltgestellt werden. Dabei stand dem Kreml Ministerpräsident Mikolajczyk ebenso im Wege wie ein möglicher Erfolg der nationalpolnischen „Heimat Armee" des Grafen Komorowski. Mit dieser Erkenntnis mußte Exil-Premier Mikolajczyk im August 1944 wieder nach London zurückkehren und konnte seine Hoffnung auf Unterstützung der Warschauer Aufständischen nur noch auf die westlichen Verbündeten setzen. Von diesen durfte er annehmen, daß sie sich Polen gegenüber in vielfacher Weise verpflichtet fühlten zu helfen.

Schließlich standen über hunderttausend polnische Freiwillige als die sogenannte „Anders-Armee" in Waffenbrüderschaft mit den Anglo-Amerikanern an verschiedenen Fronten gegen die Deutsche Wehrmacht.

Premierminister Churchill und US-Präsident Roosevelt fühlten sich in der Tat verpflichtet, den in Warschau in immer stärkere Bedrängnis gekommenen Aufständischen zu helfen. Sie versuchten es durch Interventionen bei Stalin und ließen wiederholt ihre Vertreter beim Kreml-Chef vorstellig werden. US-Botschaftler Harriman war fast jeden zweiten Tag im Kreml und versuchte im Auftrag Roosevelts, den Sowjetdiktator zu Hilfsaktionen für die polnische „Heimat-Armee" zu veranlassen. Dieser aber weigerte sich beharrlich und schob militärische Gründe vor.

Als Churchill und Roosevelt nicht abließen, Stalin doch noch für einen Entlastungsangriff auf Warschau zu gewinnen, mochte dieser sich nicht weiter für die Passivität seiner Truppen rechtfertigen und ging seinerseits zu massiven Vorwürfen gegen die Aufständischen über. Am 23. August 1944 konnte man in Downing Street 10 und im Weißen Haus folgende Sätze aus dem Kreml lesen: „Ich wünsche meine Auffassungen auszudrücken. Früher oder später wird jedermann die Wahrheit über die Gruppe von Verbrechern deutlich werden, die das Abenteuer in Warschau begonnen haben, um die Macht zu ergreifen. Diese Leute haben den guten Willen der Bewohner von Warschau ausgebeutet, indem sie viele nahezu unbewaffnete Leute gegen deutsche Kanonen, Panzer und Flugzeuge geworfen haben. Eine Lage ist entstanden, die an jedem neuen Tag nicht den Polen für die Befreiung Warschaus nützt, sondern den Hitleristen, die die Bewohner von Warschau unmenschlich niederschießen. Vom militärischen Standpunkt ist die entstandene Lage, indem die Aufmerksamkeit der Deutschen zunehmend auf Warschau gelenkt wird, für die Rote Armee genauso unprofitabel wie für die Polen ..."

General Graf Komorowski und seine „Heimat-Armee" waren demnach in den Augen Stalins „Verbrecher" und Abenteurer, die um einer „Machtergreifung" willen verantwortungslos das Leben der Warschauer Bevölkerung aufs Spiel gesetzt hätten.

Die Hilferufe aus Warschau wurden indes lauter, denn dort hatte sich die Lage immer bedrohlicher für die Aufständischen zugespitzt. Die Deutschen hatten mittlerweile schweres Kriegsgerät herangeschafft, „Tiger"-Panzer und ferngesteuerte Sprengpanzer vom Typ „Goliath" sowie 38-cm-Geschütze aufgefahren und schließlich sogar den Riesenmörser „Karl" in Stellung gebracht, der mit seinen zweieinhalb Tonnen schweren Geschossen ganze Häuserblocks auslöschte. Die unter dem Kommando des SS-Obergruppenführers Erich von dem Bach-Zelewski stehenden Einheiten zeigten sich im Einsatz dieser Waffen nicht sonderlich zimperlich. Seine Einheiten bestanden im wesentlichen aus dem SS- und Polizeiregiment „Dirlewanger" mit vorwiegend kriminellen und vorbestraften Elementen, der russischen SS-Sturmbrigade „Rona" unter Kaminski, die auf Partisanenbekämpfung spezialisiert war, zwei aserbeidschanischen Freiwilligen-Bataillonen und einem Polizei-Sicherungsregiment sowie einigen Panzerbesatzungen der Fallschirm-Panzer-Division „Hermann Göring".

Reguläre Wehrmachtseinheiten fanden sich nur vereinzelt unter den deutschen Sicherungskräften. Ihr Oberbefehlshaber, Feldmarschall Walter Model, hatte sich geweigert, nennenswerte Verstärkungen zur Verfügung zu stellen und meinte, „daß diejenigen, die durch Korruption und falsche Behandlung der polnischen Bevölkerung den Aufstand verursacht" hätten, „ihn auch bereinigen" sollten. Seine Soldaten seien ihm „dafür zu schade". So hat auch die Wehrmacht nicht für die im Stadtteil Ochota vorgekommenen Grausamkeiten an Patienten und Bediensteten des Radium-Instituts „Curie-Sklodowska" geradezustehen.

Am 5. September 1944 kam es übrigens auf Wunsch von General Graf Komorowski zu einer mehrstündigen Kampfpause zwischen den Aufständischen und den Deutschen, um den Bewohnern des hart umkämpften Weichselviertels Powisla Gelegenheit zum Verlassen ihrer Häuser zu geben, wovon rund 30 000 Zivilisten Gebrauch machten. Der deutsche Befehlshaber von dem Bach-Zelewski stimmte diesem Waffenstillstand auch deswegen zu, weil er Komorowskis Verhalten gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen honorieren und sein Angebot, eine Kapitulation unter den Bedingungen der Haager Landkriegsordnung anzunehmen, unterstreichen wollte. Der Kommandeur der „Heimat-Armee" lehnte aber dieses Angebot ab. Er hoffte auf eine verstärkte Unterstützung seiner Leute durch die Hilfs- und Versorgungsflüge der Anglo-Amerikaner.

Nachdem sich Stalin weder von Churchill noch von Roosevelt von seinem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Warschauer Aufständischen hatte abbringen lassen, leiteten diese eigene Hilfsmaßnahmen für die polnische „Heimat-Armee" ein und ließen mit Flugzeugen Waffen, Munition und Lebensmittel über Warschau abwerfen. Dabei ergab sich freilich die Schwierigkeit, daß nur eine begrenzte Zahl von Maschinen den Hin- und Rückflug von England oder Italien nach Warschau ohne Zwischenlandung zurücklegen konnte. Die Benutzung sowjetischer Feldflugplätze in der Nähe von Warschau hätte dieses Problem lösen können. Folgerichtig ersuchten die Westmächte um Landeerlaubnis für ihre Maschinen und baten insbesondere darum, in Poltawa zwischenlanden zu dürfen, wie dies auch schon für die anglo-amerikanischen Maschinen, die im „Pendelverkehr" zwischen England und Rußland unterwegs deutsche Städte bombardierten, vereinbart worden war. Doch sahen sich die Sowjets unter „Uncle Joe" (wie Roosevelt Stalin noch immer nannte), angeblich auch zu dieser Hilfeleistung nicht imstande, wie sie ihren westlichen Verbündeten „bedauernd" mitteilten. So mußten die alliierten Hilfs- und Versorgungsflugzeuge weiterhin die über 1700 Kilometer lange Strecke von England nach Warschau im Nonstopflug wieder zurück auf ihre Heimatflughäfen bewältigen. Eine Leistung, die auf Dauer nicht zumutbar erschien. Dazu kam, daß die abgeworfenen Versorgungsgüter zunehmend in Stadtteilen landeten, die bereits in deutsche Hand gefallen waren. So überliefert ein Bericht vom 18. September 1944: „Um 11 Uhr morgens ging die ganze Bevölkerung, trotz der herabfallenden Flaksplitter, auf die Straße, Tränen der Freude in den Augen. Der Morgen war großartig, das in seinem Licht sich abspielende Schauspiel gewaltig. 110 Riesenflugzeuge vom Typ B 17 warfen über 1800 Nachschubbehälter auf Warschau ab ... Von zehn Behältern fielen allerdings neun in Stadtteile, die von den Insurgenten erst wenige Tage zuvor aufgegeben worden waren." Diese schier unvermeidlichen Fehlabwürfe ließen bei hohen Offizieren der U.S.-Air Force den Gedanken Platz greifen, die Versorgungsflüge einzustellen, zumal durch sie „unsere guten Beziehungen zur Sowjetunion beeinträchtigt werden könnten", wie es ein General formulierte.

Das Schicksal der Warschauer Aufständischen schien damit endgültig besiegelt. Es war nur noch eine Frage von Tagen, wann sich Reste der „Heimat-Armee" den Deutschen ergeben mußten. Die einzige Hilfe, die die polnische Exil-Regierung in London ihren verzweifelt kämpfenden Landsleuten in Warschau noch zukommen lassen konnte, war der Versuch, für die Angehörigen der „Armia Krajowa" den Kombattanten-Status zu erreichen. Zu diesem Zwecke veranlaßte sie Präsident Raczkiewicz, den bisherigen Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte, General Sosnkowski, von seinem Posten abzuberufen und General Graf Tadeusz Komorowski, der sich den Bei- und Tarnnamen „Bor" gegeben hatte, zu seinem Nachfolger zu bestellen. Damit hatte der Aufständischen-Führer einen gewissen landkriegsrechtlichen Rang erhalten, der ihn und seinen Freischälern bei der Gefangennahme Schutz vor den tödlichen Konsequenzen ihrer gescheiterten Erhebung geben konnte. Die auch der polnischen Exil-Regierung bekannte korrekte Behandlung der polnischen Kriegsgefangenen durch die Deutsche Wehrmacht, die nach Untersuchungen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt bis zur Genehmigung von „Lager-Universitäten" in den Offizierslagern („Oflags") reichte, hat diese Hoffnung Mikolajczyks realistisch abgeschätzt.

## Ehrenvolle Behandlung

So erwies sich die am 29. September 1944 erfolgte Ernennung Tadeusz Komorowskis zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte in der Tat als eine „lebensrettende Maßnahme" für den Aufständischen-General und seine überlebenden „Heimat-Armee"-Soldaten, wie sich am 2. Oktober 1944 sichtlich bestätigte. Da nahm „Bor"-Komorowski ein erneutes Angebot der Deutschen zur ehrenvolle Kapitulation an und begab sich nach 64 Tagen heroischen Kampfes persönlich in das Hauptquartier von dem Bach-Zelewskis. Dieser begrüßte ihn mit Handschlag vor seinem Unterstand und sorgte für die Einhaltung der korrekten Behandlung der Gefangenen. Wie die nachfolgende politische Entwicklung zeigte, hatte die „Armia Krajowa" am 2. Oktober 1944 nicht nur eine Schlacht verloren, sondern Polen auch für eine Generation seine nationale Freiheit.



**Warschau im Oktober 1944, nach dem Aufstand:** Auch für die Polen scheitert der Versuch nationaler Selbstbestimmung an den Interessensphären der antideutschen Koalition